

DER STERN
92. JAHRGANG · NR. 7 · JULI 1966
D 21 862 E

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN PFÄHLE UND MISSIONEN

JULI 1966
NUMMER 7 · 92. JAHRGANG

INHALT

Verlag und Herausgeber:

Kirche Jesu Christi der Heiligen
der Letzten Tage
Präsidierende Bischofschaft
Büro Frankfurt/M., Ditmarstraße 9

Redaktion:

Ezra Taft Benson, Henry G. Tempest,
Kenneth B. Dyer, Immo Luschin-Ebengreuth, Walter H. Ruf

Redaktionsassistent: Harry M. Bohler
Layout und Illustrationen:
Harry M. Bohler, Joe Hans Koller,
Ingrid Schubert

Priestertum: Emil Geist
Frauenhilfsvereinigung: Ilsa Hill
Sonntagschule: Werner Linde
Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung: Justus Ernst und
Myriam Schirm
Primarvereinigung: Rixta Werbe
Genealogische Abteilung:
Hellmut Plath

Vertrieb und Anzeigenleitung:

DER STERN,
6 Frankfurt am Main,
Ditmarstraße 9
Anzeigenschluß am 5. des Vormonats

Druck:

Druck- und Verlagshaus
Albert Limbach, Braunschweig

Titelfoto:

Schweizer Tempel in Zollikofen



Die Welt braucht moralische Helden!

Präsident David O. McKay

Charles A. Ellwood sagte einmal:

„Unsere geistige Bildung hinkt der Zivilisation entwicklungsmäßig so weit nach, daß wir keine angemessene Kontrolle über die Zivilisation haben. Unsere Wissenschaft, unsere Erziehung und unsere Regierungen können viel dazu beitragen, daß unsere geistige Entwicklung diese Verzögerung aufholt. In der Hauptsache muß dies, wenn es überhaupt in Frage kommt, durch die Religion und durch die Kirche erreicht werden. Die Religion schafft und bewahrt nämlich soziale Ideale, und die Kirche ist ihr wichtigster Befürworter."

Dieselbe Ansicht vertritt Mark Hopkins, wenn er sich mißbilligend über den Rückgang der Religion und die sinkende Moral äußert:

„In der Geschichte der Welt hat es noch nie eine Zeit gegeben, wo moralische Helden mehr gebraucht wurden. Die Welt wartet auf sie, und die Vorsehung Gottes hat der Wissenschaft befohlen, sich zu bemühen und ihnen den Weg zu ebnen. Für sie legt sie Eisenbahnschienen, verlegt Drähte und überbrückt die Meere. Wo sind sie aber? Wer soll unseren menschlichen und politischen Beziehungen den Atem eines höheren Lebens einblasen? Wer soll eine heidnische Wissenschaft und eine pantheistische Philosophie aufklären, damit sie Gott sehen? Wer soll die Errungenschaften der Wissenschaft der Herrlichkeit Gottes weihen? Wer soll das Rettungsboot zu den gestrandeten und untergehenden Völkern bringen?"

Fast zweitausend Jahre sind vergangen, seit Jesus von Nazareth auf dem Berg in der Nähe des Galiläischen Meeres einer Gruppe aufmerksamer Zuhörer Hinweise über den einzigen Weg zu Frieden und Glück gab. Bei dieser Gelegenheit verkündigte Er viele ewige Wahrheiten und u. a. folgende: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Matthäus 6:24) und „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." (Matthäus 6:21.) Diese Aussprüche und viele andere faßte Er in folgendem wunderbaren Satz zusammen: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." (Matthäus 6:33.)

Die Religion Jesu Christi will eine soziale Ordnung schaffen, in der Gottes Wille geschehen soll — ein Reich Gottes, „das die Menschheit zu einer großen Familie vereinen wird, wo wahre Liebe und Wohlwollen unter den Mitgliedern herrscht. Aber diese neue soziale Ordnung sollte nicht gewaltsam, sondern durch ein neues Leben im Innern der einzelnen Menschen herbeigeführt werden".

Die Kommunisten begünstigen die Gründung ihrer Gesellschaft mit Gewalt. Die Kirche denkt jedoch an das Innenleben. Es gibt drei Grundsätze für die Gründung des Reiches Gottes:

Erstens die Anerkennung, daß es die Gottheit gibt, und den Wunsch, Seinen Willen zu erfahren. Wem das widerstrebt, der lehnt Seine Existenz ab. In ihrer Gottlosigkeit lehren sie die Jugendlichen, wie sie es bereits seit 45 Jahren getan haben, Seine Existenz zu leugnen.

Zweitens Frieden durch eigene Gerechtigkeit.

Drittens der Wunsch, Seinen Willen zu tun.

An erster Stelle die Göttlichkeit.

An zweiter Stelle die Menschlichkeit.

An dritter Stelle die Brüderlichkeit.

Das erste schließt Glauben an Gott und Seinen Sohn Jesus Christus ein. Das bedeutet, daß Gott zum Mittelpunkt unseres Lebens wird und unsere Gedanken und Handlungen lenkt. Um uns herum und über allem steht Gott, der Vater, „der Herr des Himmels und der Erde". Dieses Universum ist daher nicht einem vernunftwidrigen und ziellosem Zufall überlassen, sondern wird vielmehr von einer wunderbaren Intelligenz und Weisheit geordnet und überwacht. Wenn die Wissenschaft erklärt, sie habe kein göttliches Wesen noch die Seele des Menschen gefunden, hat sie dennoch nicht das Recht daraus zu folgern, daß diese Realitäten nicht bestehen. „Es gibt keinen einzigen Spezialisten auf dem Gebiet der Wissenschaft", sagt Dr. Hudson, „der durch wissenschaftliche Methoden versucht hat zu beweisen, daß das, was die Wissenschaft nicht zeigen kann, damit widerlegt ist."

Andererseits hören wir als Untermauerung dieser ersten grundlegenden Wahrheit des

Evangeliums Christi unerschütterliche Zeugnisse wie folgende: „Gott und die unsichtbare Welt sind nicht nur Einbildung. Wir haben durch Erfahrung Kenntnis davon erhalten." (Charles Dunsmore.)

Weiter heißt es: „Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit jeder Beschreibung spotten, über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu mir, mich beim Namen nennend, und sagte, auf die andre deutend: ‚Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn!'" (Köstliche Perle, Joseph Smith 2:17.)

Es ist bedauerlich, daß „es in jedem christlichen Land Zehntausende von intelligenten und liebenswürdigen jungen Menschen gibt, die nicht einmal versuchen, an Christus zu glauben, und die es als absolut ungewöhnlich ansehen würden, wenn sie es tun würden. Sie würden ebenso gern an den Weihnachtsmann glauben. Sie können ihren Skeptizismus nicht richtig begründen. Sie haben gewiß die Schriften noch nicht sorgfältig studiert, und die meisten von ihnen wären völlig hilflos, wenn Sie sie bitten würden, eine einzige Stelle im Evangelium zu nennen, die mit Recht als falsch angesehen werden kann. Sie können nur vage sagen, daß offensichtlich die ganze Sache unmöglich ist . . . Es bleibt jedoch eine bestehende Tatsache, daß der Mensch, der auch nur einen Augenblick lang an Christus geglaubt hat, niemals mehr ganz derselbe sein wird.

Natürlich kann man die Macht des Glaubens ebensowenig beweisen wie die Schönheit des Sonnenuntergangs. Bevor man auch nur den Versuch machen kann, über Glauben zu sprechen, muß man den Leser erst soweit bringen, daß er wenigstens daran glaubt, daß die Sache möglich ist. Sonst geht es uns wie jenem Mann, der die Schönheit des bereits erwähnten Sonnenuntergangs vor Zuhörern zu beweisen suchte, die vielleicht davon überzeugt waren, daß es keine Sonne gibt". (Verfasser unbekannt.)

Gott sollte der Mittelpunkt unseres Lebens und der Mittelpunkt aller Menschen auf Erden sein.

Wie steht es mit der Menschlichkeit? Sie kann nicht allein durch die äußeren Einwirkungen herbeigeführt werden. Die Tugenden des Lebens stammen aus dem Innern. „. . . Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man's mit Augen sehen kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier; oder: da! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch." (Lukas 17:20—21.)

Die Entwicklung der Menschlichkeit setzt Selbstverleugnung voraus. Sie verlangt, das egozentrische Ich zu überwinden.

Eine richtige Vorstellung von diesem göttlichen Prinzip, der Heiligkeit der Persönlichkeit, würde die Einstellung der Welt zugunsten des Wohls und Glücks der Menschen ändern. Dadurch würde die goldene Regel in die Tat umgesetzt, in der es heißt: „Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem andern zu."

Jesus lehrte, daß schlechte Gedanken, sittliche Laster, Diebstahl, Mord, Ehebruch und Habsucht dem Herzen des Menschen entstammen. Wenn ein Mensch allein oder mit anderen zusammen diese Verbrechen begeht, verletzen sie natürlich die Menschenrechte und stürzen die Welt in Elend. Habsucht verleitet, selbst auf Kosten von Menschenleben, zur Besitzanhäufung. Wie verschieden wäre die Welt, wenn die Menschen nicht um des Besitzes willen Reichtümer horteten, sondern um damit die Menschen zu segnen und die menschlichen Beziehungen zu verbessern.

Eine christliche Vorstellung vom Recht und vom Wert der menschlichen Seele würde die Versklavung von Menschen sowie die Ungerechtigkeit verbieten, die zur Zeit in verschiedenen Teilen der Welt ausgeübt wird.

Es ist nichts zu verlieren, wenn man die Ideale, die Jesus lehrte, hochhält, sondern nur etwas zu gewinnen. Er lehrte uns die Heiligkeit der menschlichen Seele und die Würde des Menschen; Er lehrte uns nicht, den Menschen zu unterdrücken und ihn zum Sklaven des Staates zu machen.

Das dritte Grundprinzip ist die Brüderlichkeit, die Dienst und nicht Unterjochung voraussetzt. Es setzt Vertrauen auf den Menschen, auf Ihren Bruder voraus — nicht Verdacht und Haß. Es fordert ehrliche Handlungen — keine Schikanen und Betrug. Als grundlegende Voraussetzung für Brüderlichkeit und Frieden sah Jesus die Rechte jedes einzelnen Menschen an. Wir können dem Himmel für die Lehren unseres Heilands dankbar sein, die uns durch den Ausdruck solcher Brüderlichkeit einander näherbringen.

Alle diese Richtlinien verfolgen nur ein einziges Ziel, und das ist auch das wesentliche Vorhaben der Kirche — Frieden zu schaffen. Der Geist der Welt widerspricht der Schaffung von Frieden. Das Naturgesetz verlangt, daß der Stärkere um jeden Preis siegt. Deshalb werden moralische Helden in der Welt von heute benötigt. Aus diesem Grund hat die Kirche überall in der Welt Gebäude und Tempel erstellt. Deshalb schicken wir Tausende von Missionaren in alle Teile der Erde.

Die Gründung des Reiches Gottes bedeutet, Leben, Reichtum und heilige Ehre der Erlösung der Menschheit vor Sünde und Unwissenheit zu opfern. Man versteht darunter eine Armee, die für das Heil der Menschheit arbeitet; jedoch soll diese Arbeit nicht unter dem Schall von Trompeten, sondern in aller Ruhe mit angemessenem Wissen, mit unerschütterlichem Glauben an Gott und grenzenloser Liebe zu den Menschen geleistet werden.



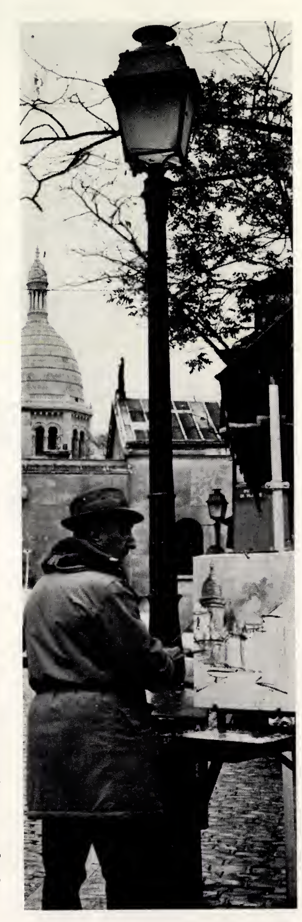
Bessere Ferien

Von Henry G. Tempest

Die meisten von uns freuen sich auf den Sommer. Während dieser Jahreszeit genießen wir unsere Ferien oder unseren Urlaub. Wir verstehen darunter eine Zeit, in der die Arbeit ruht, eine programmäßig festgelegte Arbeitsunterbrechung, eine Zeit, in der die Arbeitnehmer in Handel, Gewerbe und Industrie nicht arbeiten müssen, sondern sich ausruhen und erholen können.

Der Sinn der Ferien oder des Urlaubs wird oft mißverstanden. Ein Beispiel, wie manche diesbezüglich denken, finden wir in der Geschichte von einem kleinen Jungen, der bei seiner Großmutter bleiben mußte, während seine Eltern eine Urlaubsreise machten. Man erklärte ihm, daß er auch Ferien habe. Als die Großmutter ihn zum Schlafengehen fertigmachte, forderte sie ihn auf, sein Gebet zu sprechen. Zu ihrer Verwunderung antwortete er: „Ich muß nicht beten." Die Großmutter fragte: „Warum mußt du nicht beten?" Er erwiderte: „Weil ich Ferien habe."

Obwohl dieser kleine Junge noch nicht das Verständnis eines Erwachsenen hatte, bringt seine Haltung das Denken vieler reiferer Menschen zum Ausdruck, die dieselbe Lebensauffassung haben. Für sie bedeutet Urlaub oder Ferien Freisein von den religiösen und moralischen Pflichten. Leider gibt es Menschen, die der Ansicht sind, ungehindert Dinge tun zu können, die sie zu keiner anderen Zeit im Jahr gutheißen würden. Sie fühlen sich nicht verpflichtet, sich an die üblichen Maßstäbe zu halten. Sie geben Impulsen nach, welche die Widerstandskräfte schwächen. Sie fühlen sich zu Dingen befugt, die für sie sonst nicht in Frage kämen. Wenn wir das Alter der Verantwortlichkeit erreicht haben, gibt es in unserem Leben jedoch keinen Augenblick, wo wir frei tun und lassen können, was wir wollen, ohne unserem Schöpfer, unserer Familie und unseren Freunden gegenüber verantwortlich zu sein. Es mag Menschen geben, die während der Ferienzeit fragwürdiges Verhalten rechtfertigen, aber fragwürdiges Benehmen widerspricht den Richtlinien der Kirche. Das Gesetz des Evangeliums ist während der Ferien ebenso bindend wie während der Zeit, wo wir zu Hause oder in der Kirche sind. Dieser Gedanke sollte auf diejenigen ernüchternd wirken, die sich von weltlichen Verlockungen mitreißen lassen.



Wir sollten uns der Gefahren bewußt sein, denen wir ausgesetzt sind, wenn wir zum erstenmal das tun, was nicht erlaubt ist. Es ist schwer zu sagen, wann man sich eine Angewohnheit aneignet, aber eines steht fest: Wenn man das erste Mal der Versuchung widersteht, dann kann es nie zu einer Angewohnheit kommen. Ein Bischof faßte den Entschluß, möglichst in den anfänglichen Beweggründen zu erforschen, warum manche Mitglieder nicht aktiv bleiben. Er stellte fest, daß der Anfang meistens während der Sommermonate zu finden ist. Außerdem entdeckte er, daß der Samen zur passiven Mitgliedschaft oftmals während der Ferien- und Urlaubszeit gelegt wurde.

Wir müssen keine langen Reisen machen, um die Ferien zu genießen. Aus vielerlei Gründen können wir einen Urlaub zu Hause zu einem wertvollen Erlebnis werden lassen. Oft übersehen wir vieles, was uns zu Hause Erholung bieten kann. Wir könnten einen Teil der Ferien dazu benutzen, das Fünfgenerationenprogramm der Kirche in Genealogie auszuarbeiten. Wir können Forschungen über unsere Vorfahren anstellen. Wir können unseren Steckenpferden Zeit widmen. Wir können Bücher lesen. Wir können mit der ganzen Familie einen Park besuchen. Wir können Freunden oder Verwandten einen Besuch abstatten, die wir lange nicht gesehen haben. Zu viele von uns denken während der Ferienzeit zu viel an sich und zu wenig an andere. Wir können etwas unternehmen, um unser Heim oder unseren Garten schöner zu gestalten. Wir sollten aber auch darüber nachdenken, wie wir die Seele verschönern können.

Sorgen wir dafür, daß wir die Feiertage heiliger halten und den Urlaub zu einer Zeit der Entspannung werden lassen, in der wir das tun, was andere und damit uns selbst glücklich macht.

Ich kniete vor meinem Schöpfer



Von Ältestem Spencer W. Kimball vom Rat der Zwölf

Bei meinen vielen Gesprächen mit Jugendlichen habe ich viele angetroffen, die nicht regelmäßig beteten. Unter ihnen befinden sich einige, deren Gedanken und Handlungen Zurechtweisung und Buße erforderlich machten. Dennoch beteten sie nicht, wie es sich gehört, zu ihrem Himmlischen Vater. Ich hatte Aussprachen mit zahlreichen Familienoberhäuptern, von denen einige wichtige Führungsposten innehaben, die zugaben, daß ihre Gebete im Kreise der Familie unregelmäßig waren und häufiger vergessen als durchgeführt wurden. Einige sagen, daß sie versuchen, einmal am Tage die Familie im Gebet zu vereinen, und andere tun es mit der Entschuldigung ab, daß sie ihre Familie nicht zusammenbekommen können. Diese Nachlässigkeit in bezug auf das lebenswichtige Gebet bereitet mir große Sorge.

Ein Seminarlehrer stellte seinen 35 Jugendlichen die forschende Frage: „Hast du heute morgen zusammen mit deiner Familie gebetet?" Von den 35 konnten zwei diese Frage mit „ja" beantworten; 33 Familien hatten keine Zeit, waren zu spät dran oder hatten kein Interesse.

Warum sollten wir beten?

Wir sollten beten, weil wir Söhne und Töchter unseres Himmlischen Vaters sind, dem wir alles verdanken, was wir haben — unsere Nahrung und Kleidung, unsere Gesundheit, unser Augenlicht und Gehör, unsere Stimme, unsere Bewegung, selbst unseren Verstand — unser Leben als solches.

Erkennen wir nicht unsere Abhängigkeit von Gott, wenn wir uns vollständiger Gesundheit erfreuen und sich uns so viele Möglichkeiten auftun? Glauben wir, daß sie von uns selbst stammen? Geben wir uns selbst unseren Atem, unser Leben, unser Sein? Können wir unsere Tage um eine einzige Stunde verlängern? Sind wir ohne die Gaben des Himmels stark? Stammt unser Verstand von uns selbst und haben wir ihn geformt? Können wir Leben schenken oder es verlängern? Können wir ohne die Macht Gottes handeln? Dennoch sehe ich, daß viele nicht beten. Der Herr hat uns dieses verbindliche Gebot gegeben:

„. . . daß derjenige, der seine Gebete nicht zur rechten Zeit verrichtet, vor dem Richter meines Volkes in Erwähnung gebracht werden soll." (Lehre und Bündnisse 68:33.)

„. . . ich gebiete dir, sowohl laut als auch in deinem Herzen zu beten; ja, vor der Welt, und auch im stillen, öffentlich sowohl als auch im Verborgenen."

(Lehre und Bündnisse 19:28.)

Wann sollten wir beten?

Die Antwort lautet: Betet immer. Um es jedoch genauer auszudrükken, soll gesagt werden, daß die Kirche empfiehlt, daß die Familie jeden Morgen und jeden Abend gemeinsam betet. Bei dieser Gelegenheit sollten alle oder möglichst viele Familienmitglieder anwesend sein und gemeinsam im Gebet niederknien. Die meisten haben die Erfahrung gemacht, daß die beste Zeit am Frühstücks- und Abendtisch ist. Das sind die Gelegenheiten, wo man die Familien-

mitglieder ohne große Schwierigkeiten zusammenbringen kann. Diese Gebete müssen nicht lang sein, besonders wenn kleine Kinder dabei sind. Alle Mitglieder der Familie, auch die Kleinen, sollten die Möglichkeit bekommen, abwechselnd das Gebet zu sprechen.

Für wen sollten wir beten?

In unseren Gebeten sollten wir unseren Dank für die Segnungen zum Ausdruck bringen, die wir empfangen haben. Wir sollten für die Armen und Bedürftigen beten, denn dann werden wir, wie Jakobus sagte, wahrscheinlich eher etwas für sie tun.

„Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre und Mangel hätte an der täglichen Nahrung und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gehet hin in Frieden! Wärmet euch und sättiget euch! ihr gäbet ihnen aber nicht, was dem Leibe not ist: was hülfe ihnen das?" (Jakobus 2; 15, 16.)

Wenn wir für die Bedürftigen beten, werden wir wahrscheinlich eher unser Fastopfer entrichten, uns an dem Wohlfahrtsprogramm beteiligen und unseren Zehnten zahlen, denn mit dem Zehnten wird vielen Armen und Notleidenden geholfen.

Wir beten für unsere Feinde. Das erweicht unsere Herzen, wenn es auch ihre nicht erweicht; das sollte sich nicht nur auf die Feinde des Staates beschränken, sondern die Nachbarn, die Mitglieder der Familie und alle umfassen, mit denen wir uneinig sind. Das fordert der Erlöser von uns, wenn er sagt:

„Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen . . . Denn wenn ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? . . . Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht dasselbe auch die Heiden?" (Matthäus 5:44—47.)

Kann irgend jemand lange einen Feind haben oder weiterhin einen Menschen hassen, für den er betet?

Wir beten für die Führer der Kirche. Wenn die Kinder ihr ganzes Leben lang vor Gott immer für die Führer der Kirche beten, wenn sie beim Familiengebet an der Reihe sind oder für sich alleine beten, dann ist es höchst unwahrscheinlich, daß sie jemals von der Kirche abfallen und zu der Klasse zählen werden, von der Petrus sprach:

„. . . frech und eigensinnig, zittern sie nicht davor, die Majestäten zu lästern." (2. Petrus 2:10.)

Johannes zeigte deutlich, wie wichtig es ist, die Brüder zu lieben, als er sagte:

„Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tode." (1. Johannes 3:14.)

Man kann die Führer der Kirche kaum kritisieren, wenn man ehrlich für sie betet. Die Kinder werden die Führer ehren lernen, für die sie beten. Das alles umfassende Missionswerk sollte Gegenstand unserer Gebete sein. Wenn jedes Kind sein ganzes Leben lang für die Missionare betet, wird es selbst ein großer Missionar werden.

Wir beten für politische Führer. Paulus sagt:

„So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit . . ."
(1. Timotheus 2:1, 2.)

Das trägt dazu bei, die Treue gegenüber dem Staat und seinen Führern zu entwickeln.

Der Herr sagte zu Joseph Knight sen.:

„. . . daß du dein Kreuz auf dich nehmen sollst; um dies zu tun, mußt du laut vor der Welt und auch im stillen beten, auch in deiner Familie, unter deinen Freunden und an allen Orten."
(Lehre und Bündnisse 23:6.)

Betet um Vergebung

Das hat mich bei meinen vielen Gesprächen mit Menschen beunruhigt. Allzuoft muß ich feststellen, daß sie nicht beten, obwohl sie Torheiten begangen haben, die noch nicht vergeben wurden.

„Warum beten Sie nicht", fragte ich sie, „obwohl Sie eine so große Schuld wiedergutzumachen haben? Ihre Hände sind rein von Schmutzflecken, aber nicht von den tiefergehenden Makeln, die gewöhnliches Wasser nicht entfernen kann. Warum beten Sie nicht, wenn Sie eine solche Schuld wiedergutzumachen haben? Glauben Sie, daß Sie sie nur abschreiben, die Achseln zucken und mit der Ausrede erklären können, daß es nur eine üble Angewohnheit ist? Schämen Sie sich, wenn Sie niederknien, schämen Sie sich vor Christus? Zweifeln Sie etwa an Gott? Wissen Sie nicht, daß er lebt, liebt und vergibt, wenn Buße getan wird? Wissen Sie, daß Sünden nicht getilgt und Vergehen nicht vergeben werden können, wenn man vor ihnen flüchtet und sie in Vergessenheit geraten läßt?"

„. . . befreit euch von aller Unreinheit. Bittet um nichts, daß ihr es im Wohlleben verzehrt, bittet vielmehr mit unerschütterlicher Festigkeit, daß ihr keiner Versuchung nachgeht, sondern dem wahren und lebendigen Gott dient. . . . seht zu, daß ihr alles würdig und im Namen Jesu Christi tut, des Sohnes des lebendigen Gottes . . ."
(Mormon 9:28—29.)

Wie beten wir? Wie die Zöllner und hochmütigen Beamten? Der Pharisäer zählte vor dem Herrn seine vielen Tugenden auf. Er war kein ungerechter Wucherer und Ehebrecher wie der Zöllner oder andere Menschen. Er fastete zweimal in der Woche und gab den Zehnten seines Besitzes. Aber der Zöllner, der demütig im Hintergrund stand, „wollte seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!" (Lukas 18:13.)

Schlagen wir uns in unseren stillen Gebeten auf die Brust und zeigen wir unsere Seele so, wie sie ist oder verstellen wir uns und üben Druck auf Gott aus, damit er unsere Tugenden sieht? Betonen wir das Gute in uns und verbergen wir unsere Sünden unter einer Decke der Heuchelei? Bitten wir um Gnade bei Gott?

Sprecht im stillen mit dem Herrn

Werden unsere Gebete erfüllt? Wenn sie es nicht werden, haben wir vielleicht nicht den Preis dafür gezahlt. Beten wir einige abgedroschene und leere Worte und Phrasen herunter oder sprechen wir im stillen mit dem Herrn? Beten wir nur gelegentlich, obwohl wir regelmäßig, oft und ständig beten sollten? Zahlen wir Pfennige, um schwere Schulden abzutragen, obgleich wir Markstücke zahlen sollten, um die Schuld zu tilgen?

Reden wir nur oder hören wir auch zu, wenn wir beten? Unser Heiland sagte:

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir."
(Offenbarung 3:20.)

Das Versprechen ist jedem gegeben. Es gibt keine Diskriminierung, keine weniger Begünstigten. Der Herr hat jedoch nicht versprochen, die Tür einzuschlagen. Er steht und klopft. Wenn wir ihn nicht hören, wird er nicht mit uns

das Abendmahl halten und auch nicht unsere Gebete beantworten. Wissen wir, wie wir hören, begreifen, interpretieren und verstehen müssen? Der Herr steht und klopft. Er zieht sich nie zurück, aber er wird sich niemals jemandem aufzwingen. Wenn wir jemals auseinanderrücken, sind wir es, die wir uns wegbewegen, und nicht der Herr. Wenn wir jemals keine Antwort auf unsere Gebete erhalten, müssen wir die Begründung in unserem Leben suchen. Wir sind schwerhörig geworden und unser Augenlicht hat sich verschlechtert. Vielleicht sind wir wie die Brüder Nephis, zu denen er sagte:

„. . . ihr habt seine Stimme von Zeit zu Zeit gehört . . . aber ihr hattet kein Gefühl mehr dafür und konntet seine Worte nicht hören." (1. Nephi 17:45.)

Wenn der Herr unsere Gebete beantwortet, sind wir manchmal nicht aufnahmefähig genug, um zu wissen, wann und wie sie beantwortet wurden. Wir verlangen die „Schrift an der Wand" oder wollen, daß ein Engel spricht. Oft sind unsere Wünsche so abwegig, daß der Herr gesagt hat: „. . . Spiele nicht mit diesen Dingen. Bitte nicht um etwas, worum du nicht bitten solltest." (Lehre und Bündnisse 8:10.)

Oft sind Erwachsene mit ihren Wünschen so anspruchsvoll wie Kinder. Die Antwort auf einige unserer Gebete würde uns zerstören, und es verhält sich damit wie mit der Bitte des kleinen Kindes, das weinend nach der bunten Medizinflasche verlangt, auf der man den Totenkopf angebracht hat.

Zum Glauben müssen Werke hinzukommen. Wie nutzlos wäre es, wenn wir den Herrn darum bitten würden, uns Wissen zu g e b e n. Der Herr hilft uns jedoch, Wissen zu erwerben, konstruktiv zu lernen, klar zu denken und Dinge zu behalten, die wir gelernt haben. Wie dumm ist es, wenn wir den Herrn bitten, uns zu schützen, wenn wir mit übermäßig hoher Geschwindigkeit fahren oder schädliche Dinge essen oder trinken. Können wir von Ihm verlangen, uns mit materiellen Gütern zu versorgen, wenn wir uns nicht anstrengen? „. . . daß der Glaube ohne Werke tot ist." (Jakobus 2:20.)

Als wir konfirmiert wurden, wurde uns geboten, den Heiligen Geist zu empfangen. Er war nicht verpflichtet, uns zu suchen. Der Herr sagt: „Ich will mich deinen Brüdern je nach dem Fleiße offenbaren, mit dem sie meine Gebote halten." (Enos 1:10.) Wenn wir im Leben aufnahmebereit und sauber, strebsam und fleißig sind, wird der Heilige Geist kommen, und wir können ihn behalten und den Frieden haben, den Seine Gegenwart bietet.

Vor dem Herrn stehen wir alle in einer großen Schuld. Keiner von uns ist bis jetzt vollkommen. Keiner von uns ist frei von Fehlern. Es wird von allen Menschen verlangt zu beten, so wie Keuschheit, die Heilighaltung des Sabbats, der Zehnte, das Halten des Wortes der Weisheit, der Besuch der Versammlungen und das Eingehen einer Tempelehe von uns gefordert wird. Wie jedes andere, ist dies ein Gebot des Herrn.

Das Erlebnis Enos'

Wer Pfennige für seine unermeßliche Schuld zahlen möchte, soll sich an Enos erinnern. Wie viele Söhne guter Familien, kam er vom rechten Weg ab. Ich kann nicht sagen, wie abscheulich seine Sünden waren, aber sie müssen schwerwiegend gewesen sein. (Vergl. Enos 1—6.) Er schrieb:

„Und ich will euch von dem Kampf erzählen, den ich vor Gott hatte, ehe mir meine Sünden vergeben wurden."

Sein Bericht ist anschaulich, seine Worte sind eindrucksvoll.

„Sehet, ich ging aus, um Tiere im Wald zu jagen . . ."

Er schoß und fing jedoch keine Tiere. Er schlug einen Weg ein, auf dem er nie zuvor gegangen war. Er streckte die Hand aus, klopfte, bat und flehte; er wurde neu geboren. Er sah die schönen Täler jenseits der öden Wüsten. Er erforschte seine Seele. Er hätte sein ganzes Leben lang inmitten von Unkraut leben können, aber nun hielt er Ausschau nach einem bewässerten Garten. Er fährt fort:

„. . . und die Worte, die ich meinem Vater oft über das ewige Leben und über die Freude der Heiligen hatte sprechen hören, waren mir zu Herzen gegangen."

Die Erinnerung daran war sowohl grausam als auch angenehm. Das Bild, das sein Vater zeichnete, bewegte nun seine Seele. In ihm kam ein Gefühl der Wärme auf, und er wurde inspiriert. Dann öffnete die Erinnerung die Türen zu seiner scheußlichen Vergangenheit. Seine Seele sträubte sich angesichts der niedrigen Dinge, die erneut wachgerufen wurden, und strebte nach Besserem. Eine Wiedergeburt war im Gange. Es war ein schmerzlicher, jedoch lohnender Prozeß.

„Und meine Seele hungerte . . ."

Der Geist der Buße erfaßte ihn. Er empfand Reue für seine Sünde, er war eifrig bemüht, den alten sündigen Menschen zu begraben, um einem neuen, gläubigen und gottesfürchtigen Menschen das Leben zu schenken.

„. . . und ich kniete vor meinem Schöpfer nieder und schrie zu ihm in mächtigem Gebet und Flehen für meine Seele; . . ."

Er hatte nun die Erkenntnis gewonnen, daß niemand mit seinen Sünden erlöst werden kann, daß nichts Unsauberes in das Reich Gottes eingehen kann, daß eine Läuterung stattfinden muß, daß Makel verschwinden müssen und neues Fleisch die Narben bedecken muß. Er kam zu der Einsicht, daß eine Reinigung stattfinden und ein neues Herz in einem neuen Menschen geschaffen werden muß. Er wußte, daß es keine Kleinigkeit war, einen Herzens-, Sinnes- und Stoffwandel an sich geschehen zu lassen. Er schreibt:

„. . . und den ganzen Tag schrie ich zu ihm; . . ."

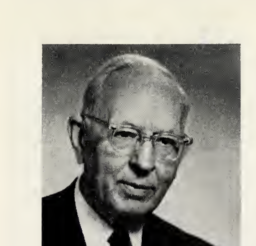
Hier haben wir es nicht mit einem gleichgültigen Gebet zu tun; hier handelt es sich nicht um nichtssagende, abgedroschene Phrasen und auch nicht um eine kurze Bitte. Das Gebet dauerte den ganzen Tag, wobei sich Sekunden in Minuten, Minuten in Stunden und Stunden in „den ganzen Tag" verwandelten. Als die Sonne unterging, hatte er immer noch keinen Trost gefunden, denn Buße ist nicht eine einmalige Handlung und Vergebung kein unverdientes Geschenk. Die Verständigung mit seinem Erlöser und dessen Beipflichtung waren ihm so wertvoll, daß seine entschlossene Seele die Bemühungen fortsetzte.

„. . . ja, und als die Nacht hereinbrach, erhob ich noch immer meine Stimme, bis sie den Himmel erreichte."

Konnte der Erlöser einem so entschlossenen Flehen widerstehen? Wie viele haben eine solche Ausdauer bewiesen? Wie viele haben jemals wegen geringer oder grober Sünden einen ganzen Tag und bis in die Nacht hinein gebetet? Haben Sie jemals stundenlang geweint und gebetet? Haben Sie fünf Stunden lang, eine Stunde lang, dreißig Minuten oder zehn Minuten lang gebetet?

Wenn Sie einen geistigen Kampf zu führen haben und heftig flehen, wird die Stimme Gottes in Sie eindringen, wie es bei Enos der Fall war, als ihm verheißen wurde:

„Deine Sünden sind dir vergeben, und du sollst gesegnet sein."



Ihre Frage beantwortet von Präsident Joseph Fielding Smith von der Ersten Präsidentschaft

JUDEN UND HEIDEN

FRAGE:

„In der Heiligen Schrift stoßen wir häufig auf die Ausdrücke Israel, Juden, Heiden. Bitte, erklären Sie uns diese Ausdrücke. Sind in dem Ausdruck Heiden auch die Abkömmlinge Kains inbegriffen?"

ANTWORT:

Der Name Israel wurde vom Herrn dem Sohn Isaaks, Jakob, gegeben, wie wir es im 32. Kapitel des 1. Buches Mose verzeichnet finden:

> „Und Jakob ... blieb allein zurück.
> Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach.
> Und als er sah, daß er ihn nicht übermochte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt.
>
> Und er sprach: Laß mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Er sprach: Wie heißest du? Er antwortete: Jakob.
>
> Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.
>
> Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißest du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst.
>
> Und Jakob nannte die Stätte Pniel; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen." (1. Mose 32:24—30)

Auf diese Weise ist der Name Israel entstanden, er wurde von jener Zeit an als Bezeichnung der Abkömmlinge Jakobs verwendet. Der Ausdruck Jude wurde ganz allgemein auf jene Israeliten angewendet, die zur Zeit unseres Erlösers lebten. Er war zur Stammesbezeichnung aller Israeliten geworden, die damals innerhalb der Grenzen Palästinas lebten. Z. B. war Paulus als Jude bekannt, aber er selbst berichtet uns, daß er vom Stamme Benjamin kam.

Die Abkömmlinge Jakobs waren zur Zeit ihres Aufenthalts in Ägypten als Israeliten bekannt. Dieser Name, der, wie oben erwähnt, von der göttlichen Bezeichnung Jakobs stammt, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Name Heiden war den Bewohnern fremder Länder von den Juden verliehen wurden und blieb ebenfalls bis heute erhalten. (Für den deutschen Leser: der ursprüngliche Ausdruck, der in unseren Heiligen Schriften abwechselnd als Heiden, Griechen oder Nichtjuden übersetzt erscheint, bedeutete zuerst nichts anderes als Völker, gemeint waren damit alle Menschen, die nicht dem Eingottglauben — dem monotheistischen Glauben — anhingen. Dieses Wort, das in der englischen Sprache Gentile heißt, müßte also folgerichtig je nach dem Zeitalter als: Nichtisraelit, Nichtjude, Nichtchrist, Nichtmormone übersetzt werden. Anm. d. Übers.) Der Ausdruck Jude und Heide ist sehr häufig, wobei sich das letztere im allgemeinen auf die meisten nichtisraelitischen Völker mit Ausnahme der Abkömmlinge Kains bezieht. Der Ausdruck befindet sich häufig in der Heiligen Schrift und wird für alle weißen Bewohner Europas und der westlichen Erdhälfte verwendet.

In den Tagen des Apostels Petrus und der anderen Apostel wurden die Bewohner Europas und Kleinasiens allgemein als Heiden bezeichnet. Als der Heiland seine Jünger verließ, sandte er sie aus, um die Juden und ihre Mitmenschen vom Samen Abrahams zu lehren und zu bekehren, und die alten Apostel meinten, ihre Mission erstrecke sich nur auf die zerstreuten Schafe aus dem Hause Israel. Paulus und seine Gefährten, die zu jener Zeit auf Mission gingen, beschränkten ihre Arbeit auf die Juden, die in Kleinasien zerstreut lebten. Als sie aber gesteinigt, verfolgt und schlimm mißhandelt wurden, sagte Paulus zu seinen Gefährten: „... so wenden wir uns zu den Heiden." (Apostelgesch. 13:46.) Somit war die Zeit der Heiden, was Paulus und seine Gefährten anbetrifft, eingeleitet.

Dann wieder lesen wir von Petrus, der gedacht hatte, das Evangelium sei nur für die Juden bestimmt. Der Herr mußte ihm eine Lektion erteilen und ihn überzeugen, daß das Evangelium auch für die Heiden bestimmt war. Er gab ihm eine Vision von unreinen Tieren und Vögeln und gebot Petrus, sie zu töten und zu essen. Er antwortete: „O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines und Unreines gegessen." Und die Stimme sprach zum zweitenmal zu ihm: „Was Gott gereinigt hat, das heiße du nicht gemein." Diese Vison wurde wiederholt und Petrus wurde davon überzeugt, daß das Evangelium für die Heiden ebenso wie für die Juden sei. (Apostelgesch. 10:9.) Ähnlich wandte sich auch Paulus, nachdem er gesteinigt und aus den jüdischen Synagogen vertrieben worden war, zu den Heiden. Wir sehen also, daß in der damaligen Dispensation die Juden die ersten waren, die das Evangelium hörten, und als sie die Botschaft zurückwiesen, gebot der Herr den Aposteln, sich zu den Heiden zu wenden. In der jetzigen Dispensation hören die Heiden das Evangelium zuerst, und wenn sie es zurückweisen, dann wird es zu den Juden gebracht werden.

Zu einer weiteren Erläuterung verweise ich auf den ersten Absatz auf dem Titelblatt des Buches Mormon.

EIN HEILIGES VOLK

Von Carl W. Bühner

Ich nehme unsere Arbeit mit dem Aaronischen Priestertum zum Anlaß, einiges über den Ursprung und die Geschichte dieses Priestertums im Laufe der Zeit zu sagen.

Wir erfahren zum erstenmal vom Aaronischen Priestertum zu der Zeit, als Moses die Kinder Israel aus der ägyptischen Knechtschaft führte. Der Herr beabsichtigte, dem Volk Israel die Segnungen des Melchisedekischen Priestertums zu schenken. Er gab ihnen folgende Verheißung: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein, und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein." (2. Moses 19:5—6)

Das Volk Israel aber wurde böse und aufrührerisch und war daher nicht würdig, diesen Segen zu empfangen. Als sich Moses 40 Tage lang auf dem Berge befand und vom Herrn das Gesetz in Empfang nahm, machte Israel einen großen Rückschritt und kehrte zum Götzendienst zurück. Als Moses vom Berg herabkam und sah, wie sie das goldene Kalb verehrten, warf er in seinem Zorn die Steintafeln zur Erde und brach sie in Stücke. Später rief der Herr Moses wieder auf den Berg und wies ihn an, andere Steintafeln herauszuhauen, auf denen er mit seinem Finger schreiben könnte; aus der inspirierten Version der Bibel, wie sie uns vom Propheten Joseph Smith gegeben ist, geht jedoch hervor, daß der Herr die ursprüngliche Schrift etwas abgeändert hatte, weil Israel auf seinen Gotte vergessen hatte (Inspr. Version, 2. Mos. 34:1—2). Ungefähr zu dieser Zeit wurde das höhere Priestertum vom Volk Israel hinweggenommen, und ein fleischliches oder geringeres Gesetz wurde eingeführt — als Strafe für ihren Ungehorsam.

Der Herr gebot dann dem Moses, er solle Aaron und dessen Söhne Nadab, Abihu, Eleasar und Ithamar berufen und dann ordinieren, um das geringere Priestertum zu empfangen (2. Mos. 28:1). Aaron und seine Söhne wurden eingesetzt, um über das geringere Priestertum zu präsidieren, und dieses Amt wurde für sie und ihre Nachkommenschaft auf immer ihr ererbtes Vorrecht (2. Mos. 28:43). Nadab und Abihu gingen bald dieser Erbschaft verlustig, indem sie sich Vollmacht anmaßten; sie wurden vor der versammelten Gemeinde am Altar von einem Feuer verzehrt. Da sie keine Söhne hatten, konnten sie dieses Vorrecht auf keine weitere Generation in ihrer Familie vererben.

Bis zu dem Zeitpunkt, da Aaron und seine Söhne ordiniert wurden, galt in jedem Stamm der Erstgeborene jeder Familie als Eigentum Gottes und wurde solchermaßen ordiniert; nun aber berief der Herr alle männlichen Angehörigen des Stammes Levi, um Aaron und seinen Söhnen in diesem priesterlichen Amt beizustehen (4. Mos. 8:13—19). Es war die Pflicht Aarons und seiner Söhne, zu präsidieren, aber die Leviten wurden in ihren Pflichten darauf beschränkt, die Verordnung der Taufe zu vollziehen und beim Opfer und anderen Verordnungen des geringeren Gesetzes mitzuwirken. Darüber hinaus hatten sie sich noch darum zu kümmern, daß die Stiftshütte richtig abgebrochen und wiederaufgebaut und in Ordnung gehalten wurde, wenn sie in der Wüste umherzogen. Als Moses

vom Berge zurückkehrte und Israel bei der Anbetung des goldenen Kalbes antraf, kam es zu einem bezeichnenden Vorfall: Er stand am Eingang des Lagers und rief: „Her zu mir, wer dem Herrn angehört! Da sammelten sich zu ihm alle Söhne Levi." (2. Mos. 32:26)

Das Aaronische Priestertum umfaßt das Aaronische und das Levitische Priestertum. Aaron und seine Söhne gehörten dem Stamm Levi an; sie präsidierten über das Aaronische Priestertum. Die Leviten, die nicht Söhne Aarons waren, trugen das Levitische Priestertum und dienten in einer geringeren Eigenschaft als die Söhne Aarons. Auf diese Weise blieb das Aaronische Priestertum bis zur Zeit der Geburt des Heilands in Funktion. Bis dahin waren die Juden fast gänzlich abgefallen. Die direkten Nachkommen Aarons durften im Tempel nicht mehr präsidieren. Die präsidierenden Hochpriester wurden vom König Herodes berufen — manchmal auch von der römischen Regierung —, und zwar nach persönlichem Gutdünken, und sie wurden auch auf gleiche Weise wieder abgesetzt. Ein gutes Beispiel für die Arbeitsweise des Aaronischen Priestertums erkennt man bei Zacharias, der als Nachkomme Aarons das Recht auf das Amt als präsidierender Hochpriester gehabt hätte. Er durfte zwar im Tempel amtieren, aber nicht in seiner präsidierenden Eigenschaft. Johannes der Täufer hätte in gleicher Weise präsidierender Priester im Tempel sein sollen, denn auch er war ein direkter Nachkomme Aarons durch seinen Vater Zacharias und durch seine Mutter Elisabeth, aber die Juden wiesen ihn zurück. Hier ist es gut, zu erwähnen, daß die von den abgefallenen Juden so genannten Hochpriester nicht mit den Hohenpriestern, die das Melchisedekische Priesterum tragen, verwechselt werden dürfen. Es handelte sich dabei um präsidierende Priester und nicht um Hohepriester.

Johannes der Täufer war einer der hervorragendsten Diener Gottes. Daß er vor dem Herrn Gnade gefunden hatte, geht daraus hervor, daß der Engel Gabriel seinem Vater Zacharias im Tempel erschien und diesem verhieß, daß er und seine Frau einen Sohn haben würden, der „vor dem Herrn groß sein werde".

Nur von wenigen Menschen wurde die Geburt vorausgesagt. Er gehörte zu dieser auserwählten Gruppe, deren Ankunft schon Jahrhunderte vor seiner Geburt bekanntgegeben wurde. Jesaja prophezeite über seine Sendung schon 700 Jahre, ehe er geboren wurde (Jesaja 40:3). Er war ein Elias, denn er war der Wegbereiter Jesu. Voll Kraft predigte er den Juden das Evangelium der Buße. Ihm wurde eines der höchsten Vorrechte zuteil — er durfte den Heiland der Welt taufen. Er war Augenzeuge einer der größten Kundgebungen: Er sah den Heiligen Geist wie eine Taube auf Jesus herabkommen, als dieser aus dem Wasser der Taufe herauskam, und da hörte er vom Himmel her die Stimme des Vaters erschallen: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." (Matth. 3, Vers 17) Jesus bestätigte, daß Johannes der Täufer einer der größten unter seinen Dienern war. Er spendete ihm hohes Lob:

„Ich sage euch, daß unter denen, die vom Weibe geboren sind, kein größerer ist als Johannes . . ." (Lukas 7:28)

Johannes bereitete getreulich den Weg für die Mission Jesu. Wie so viele andere Diener Gottes besiegelte auch er sein Zeugnis mit seinem Blut.

Wir wissen nur wenig über die Funktion des Aaronischen Priestertums in der Urkirche. Wohl sind die Ämter eines Diakons, eines Lehrers und eines Priesters genannt, aber ihre Pflichten sind nicht klar (1. Timotheus 3:8; Epheser 4:11; Hebräer 10:11).

Am 15. Mai 1829 wurde das Aaronische Priestertum wieder auf die Erde gebracht, nachdem es viele Jahrhunderte lang nicht vorhanden war. Es wurde von dem auferstandenen Johannes dem Täufer wiedergebracht. Er war es, der Joseph Smith und Oliver Cowdery am Ufer des Flusses Susquehanna erschien und ihnen als von Gott gesandter Bote sagte, daß er unter der Leitung der Apostel Petrus, Jakobus und Johannes gekommen sei, und er übertrug ihnen das Aaronische Priestertum und die Schlüssel dieser heiligen Macht. Für jeden Träger des Aaronischen Priestertums sollte sein Leben und sein Wirken eine Inspiration sein. Die Präsidierende Bischofschaft hat die Hoffnung, daß nicht nur jedes Mitglied der Aaronischen Priesterschaft, sondern auch jedes Mitglied der Kirche zu der Erkenntnis gelangt, welche Größe Aaron, seine Söhne und ihre Nachkommenschaft und auch Johannes der Täufer besaßen, denn sie waren Männer, die zum Reich Gottes in ihren Tagen viel beitrugen.

Die Tatsache, daß das Aaronische Priestertum auch als geringeres Priestertum bezeichnet wird, vermindert seine Heiligkeit in keiner Weise. Es ist und bleibt die Macht Gottes. Seine Wirkungsweise hat sich in unseren Tagen völlig verändert. Seit der Zeit seiner Einführung in den Tagen Aarons und während der Tage der Urkirche zur Mitte der Zeiten und dann wieder in den ersten Tagen der Kirche in unserer Dispensation wurden Männer zu Ämtern in diesem Priestertum berufen. Vor der Jahrhundertwende wurden junge Männer schrittweise in dieses Programm eingeführt, und heute ist es im wesentlichen ein Plan, um unsere jungen Männer zwischen 12 und 20 auszubilden. Die Ausbildung, die sie heute empfangen, gereicht dem Melchisedekischen Priestertum zum Vorteil. Die Präsidierende Bischofschaft betrachtet es als eines ihrer Hauptziele, darauf zu sehen, daß jeder junge Mann diese Ausbildung empfängt. Die Mitglieder der Aaronischen Priesterschaft von heute sind die Mitglieder der Melchisedekischen Priesterschaft von morgen, und wenn sie sich aktiv in der Aaronischen Priesterschaft betätigen, bauen sie an einer solchen Grundlage, auf der sie einmal nach Empfang des höheren Priestertums weiterbauen können.

Wenn ein junger Mann 20 Jahre alt geworden ist, so gelangt er in den Besitz von mindestens drei wichtigen Segnungen, sofern er sein Priestertum in Ehren gehalten hat. Erstens kann er vorgeschlagen werden, das höhere Priestertum zu empfangen und zu einem Ältesten ordiniert zu werden. Zweitens wird er wahrscheinlich aufgefordert werden, für die Kirche auf eine Mission zu gehen. Das ist eine sehr wichtige und günstige Gelegenheit für jeden jungen Mann. Drittens wird er wahrscheinlich infolge seiner Treue gegenüber dem Aaronischen Priestertum und seiner Ordinierung zum höheren Priestertum die Möglichkeit besitzen, seine Braut in das Haus des Herrn zu führen und sich für Zeit und Ewigkeit siegeln zu lassen. Das sind nur drei der wichtigen Segnungen, die sich ergeben, wenn man dem Aaronischen Priestertum treu bleibt.

Mögen wir als Eltern und Führer unserer Jungen alle Anstrengungen machen, um jedem von ihnen die vollen Segnungen dieses Priestertums zu bringen, damit der Höhepunkt ihrer Tätigkeiten im Aaronischen Priestertum eine Stufe zu einer großen und wunderbaren Zukunft sein kann.









Der ewige Bund der Ehe beginnt in der Familie

Von Arthur J. Godfrey

Bei allem, was wir denken, tun und leisten, sollten wir uns von dem Versprechen der Ewigkeit leiten und vorantreiben lassen:
„Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Moses 1:39.)
Wir sehen, das Hauptziel Gottes, unseres Himmlischen Vaters, ist ewiges Leben für uns. Deshalb ist der Bund der Ehe, das Vereinen von zwei aufrichtigen Herzen vor unserem Himmlischen Vater, grundlegend für dieses Vorhaben.
„... Gott hat die Ehe für den Menschen eingesetzt. Darum ist es gesetzmäßig, daß der Mann ein Weib habe, und die beiden sollen ein Fleisch sein, und all dies, damit die Erde den Zweck ihrer Erschaffung erfülle."

(Lehre und Bündnisse 49:15, 16.)

„In der celestialen Herrlichkeit gibt es drei Himmel oder Grade. Um in den höchsten zu gelangen, muß ein Mensch in diese Ordnung des Priestertums eintreten (den neuen und ewigen Bund der Ehe)."

(Lehre und Bündnisse 131:1, 2.)

Solche Ehen können nur in einem der Tempel des Herrn und durch Seine bevollmächtigten Diener geschlossen werden.
Die Lehre dieser Vorstellung vom ewigen Leben muß zu Hause beginnen — die Eltern teilen sich diese ungeheure Verantwortung. Jeder Tag in ihrem Leben sollte ein lebendiges Beispiel für die Belohnungen sein, die man erhalten kann, wenn man nach den Richtlinien des Evangeliums lebt. Wo „ich" in „wir", „mein" in „unser" und „mich" in „uns" übergeht, wo Mann und Frau — Vater und Mutter — begabt, gestärkt und vereint durch das heilige Priestertum durchs Leben gehen und sich von der Hoffnung auf die Ewigkeit inspirieren und leiten lassen, haben wir es mit einer Familie zu tun, wo der ewige Bund der Ehe beginnt.
So sieht die Familie aus, wo Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe an erster Stelle stehen, wo Nächstenliebe und Freundlichkeit in reichem Maße vorhanden sind, wo man nach dem Wort der Weisheit lebt, wo Gebete — im Familienkreis und im stillen — gesprochen werden, wo der Zehnte und die Opfer entrichtet und die Autoritäten der Kirche unterstützt werden. So sieht die Familie aus, die im Tempel ihren Ursprung nahm, und wo Vater und Mutter den Tempel oft besuchen, um ihren Bund der Ehe zu erneuern. So sieht die Familie aus, wo man immer höflich ist, wo man „danke", „bitte" oder „es war eine köstliche Mahlzeit" oft hören kann, wo man die Tür höflich für die Mutter und Tochter öffnet und wo man sich immer an Geburtstage und Jahrestage erinnert, selbst wenn man nur die freundliche Bemerkung macht: „Ich liebe dich." Diese Familie arbeitet, spielt und hält zusammen — was mit einem ewigen Plan begann und sich ewig fortsetzen wird.
Die Kinder sind nie zu jung, um dies in der Familie festzustellen, um einen Vater zu sehen, der





sorgt, und eine Mutter, die liebt, ja um Eltern zu sehen, die ihren Kindern lehren, wie man gehorsam ist, wie man arbeitet und wie man eine Verantwortung trägt und mit anderen teilt. So sieht eine Familie aus, wo die Kinder abwechselnd im Kreise der Angehörigen beten, wo die Kinder im richtigen Alter getauft werden, wo die Söhne zum Priestertum ordiniert werden, ja, wo die Söhne und Töchter der Ansicht sind, daß ein Zeugnis das Wichtigste im Leben ist.

Vater und Mutter müssen uneingeschränkt Glauben und grenzenloses Vertrauen auf ihre Kinder entwickeln und bezeugen, besonders dann, wenn die Kinder zu Teenagern heranwachsen. Dann werden die Söhne und Töchter die Führung und den liebevollen Rat ihrer geliebten Eltern suchen. Wenn sich die Familie nach diesem Schema richtet, dann wird der Rat der Kirche befolgt; frühzeitige Verhältnisse und verfrühte Ehen sowie traurige Erlebnisse werden vermieden; an ihre Stelle werden Erziehung, die Erfüllung einer Mission und die Errichtung eines soliden Fundaments für das Leben treten.

Darf ich die Worte unseres geliebten Propheten und Kirchenführers, des Präsidenten David O. McKay, anführen?

„Die Tempelehe spricht im Grunde an; sie kann wissenschaftlich belegt werden, und jeder junge Mann, der seine Geliebte zu einem Tempel führt, sollte mit dem Wissen dorthin gehen, daß ihre Verbindung ebenso ewig wie die Liebe sein soll, die sie zu dem Altar geführt hat; daran läßt sich nichts rütteln.

Bevor Sie im Tempel die Ehe eingehen können, ist es erforderlich, ein reines Leben geführt zu haben. Junge Dame, Sie haben die Gewißheit, daß der Mann, mit dem Sie sich verehelichen wollen, Ihnen einen reinen Körper mitbringt. Jeder von Ihnen hat die Sicherheit, daß die Quelle des Lebens nicht verunreinigt ist.

Zusammenfassend soll gesagt werden: Junge Damen und Herren, die gerne ein sehr glückliches Leben führen wollen, würden gut daran tun, sich vorzubereiten, um für diese Form von Ehe würdig zu sein, die Gott eingesetzt hat — nämlich die Vereinigung eines Mannes und einer Frau, die würdig sind, daß ihre Ehe im Tempel des Allerhöchsten geheiligt wird. Wenn sie als wahre Liebende niederknien und sich Treue geloben, kann jeder der beiden sich folgender Gewißheit erfreuen:

Erstens, daß ihr Eheleben in Reinheit beginnt. Die Kinder, mit denen das Paar gesegnet wird, haben die Garantie einer königlichen Geburt, was das Erbe eines reinen Körpers betrifft.

Zweitens, daß ihre religiösen Ansichten dieselben sind. Die richtige Erziehung der Kinder wird schwieriger, wenn Vater und Mutter unterschiedlicher Meinung über Lehre und Zugehörigkeit zur Kirche sind . . .

Drittens, daß ihre Gelübde mit dem Gedanken an eine ewige Verbindung gemacht werden, die nicht durch unwesentliche Mißverständnisse oder Probleme gelöst werden kann.

Viertens, daß ein Bund, der in der Gegenwart Gottes geschlossen und vom Heiligen Priestertum gesiegelt wird, verbindlicher als jeder andere Bund ist.

Fünftens, daß eine so begonnene Ehe genauso ewig wie die Liebe ist, die göttlichste Eigenschaft der menschlichen Seele.

Sechstens, daß die Familie für alle Ewigkeit zusammenbleibt.

Jungen und Mädchen, Gott möge Euch segnen, damit Ihr Euer Leben rein haltet, daß Ihr Euch im Gebet an Gott wendet und ihn bittet, Euch bei der Partnerwahl zu helfen, und daß Ihr beide, wenn Ihr die Wahl getroffen habt, so lebt, daß Ihr in das Haus Gottes eintreten könnt und daß Ihr, wenn Er anwesend wäre und Euch bezüglich Eures Lebens Fragen stellen würde, ehrlich antworten könnt: ‚Ja, wir sind rein.'"

Arthur J. Godfrey ist seit 15 Jahren Präsident des Pfahls San Luis Obispo. Für seine umfassende Arbeit mit den Pfadfindern wurde Präsident Godfrey die Auszeichnung Silberner Biber verliehen. Er wurde in Murray, Utah, geboren und erwarb 1948 an der Utah State Universität sein M. S.-Diplom. Jetzt ist er der Direktor einer Schule in San Luis Obispo, California. Von 1926 bis 1929 war er als Missionar in der deutsch-österreichischen Mission tätig. Er und seine Frau Leah haben ein Kind.

Was ist Freude?

Von Scott Wallace Cameron



Es war ein warmer Sonntagnachmittag, und ich hatte den Entschluß gefaßt, mit einem Fahrrad auf den Gipfel des Hügels zu fahren, an dessen Fuß das Universitätsgelände lag. Ich hatte meine Aufgaben gemacht und wollte mich am Nachmittag mit dem Buch Mormon befassen. Als ich dort saß und las, stieß ich auf den Satz im 2. Nephi, wo es heißt „. . . die Menschen sind, daß sie Freude haben." (2. Nephi 2:25.) Bei früherer Lektüre hatte ich das immer als selbstverständliche Wahrheit hingenommen, aber nun stellte ich mir zum erstenmal die Frage: „Was ist Freude?" Ich legte das Buch ins Gras und schaute zum Himmel.

Ich glaubte, daß das Gefühl „Freude" recht einfach zu erklären sei — als eine warme Woge nämlich, die mitten in der Brust beginnt und auf alle Körperteile übergreift. Was war jedoch die Ursache dieser inneren Wärme? Ich hatte dieses Gefühl mehrmals in meinem Leben verspürt, und als ich über die Bedeutung des Wortes nachdachte, kamen mir mehrere Erlebnisse ins Gedächtnis zurück.

Ein gutes Verhältnis zu den Mitmenschen bringt Freude

Ich erinnerte mich ganz deutlich an den ersten Sonntag in der Gemeinde der Universität. Als ich die Gemeinde betrat, kannte ich nur sehr wenige Menschen, und innerhalb von zwanzig Minuten war ich mit jedem bekannt gemacht worden. Die Leute waren aufgeschlossen und freundlich, und es fiel nicht schwer, mit ihnen Bekanntschaft und Freundschaft zu schließen. Diese Wärme und Liebe, die das Evangelium Jesu Christi durchdringen und die Mitglieder der Kirche vereinen, trugen gewiß zu meiner Freude bei und machten die Definition für mich leichter; aber damit hörte es noch nicht auf.

Ich dachte einen Augenblick nach und sah ein, daß man auch Freude empfindet, wenn man sein Verhältnis zu seinem Himmlischen Vater versteht. Ich dachte an einen Abend zurück, als ein Freund und ich eine Frage bezüglich des Evangeliums hatten und bis spät in die Nacht darüber sprachen. Nachdem wir das Problem von mehreren Gesichtspunkten aus betrachtet hatten, saßen wir eine Weile schweigend im Gebet vertieft da. Bald überkam uns beide ein warmes Gefühl; obwohl die Frage nicht vollständig beantwortet war, machten wir uns keine Kopfschmerzen mehr darüber.

Dann liefen meine Gedanken zu meiner Familie, und ich dachte besonders an das Weihnachtsfest des vergangenen Jahres. Als wir den Baum geschmückt hatten, saßen wir um ihn herum und hörten uns Weihnachtslieder an. Auch das war Freude: das Zusammensein mit lieben Menschen und die Vorstellung, daß diese Wärme und Einigkeit von ewiger Dauer sein könnte.

Freude im Leben selbst

Eine Brise umgab mein Gesicht und flößte mir andere Gedanken ein. Plötzlich erkannte ich, daß Freude mehr als nur ein paar Ereignisse hier und da in meinem Leben war. Die Freude war das Leben selbst mit allem Glück und aller Enttäuschung. Sie war die Einsicht, daß ich durch das Evangelium Jesu Christi Sinn und Zweck in meinem Leben erkennen konnte. Ich konnte sehen, daß die Chance, auf die Probe gestellt zu werden, meine freie Entscheidungskraft zu nutzen, ein Teil der Freude des Lebens war und daß die Möglichkeit, mir Wissen anzueignen, Fortschritte zu machen und christlicher handeln zu lernen, ein notwendiger Bestandteil der Freude war.

Diese eigene Erkenntnis des Zwecks war gewiß eine Seite meiner Freude, aber meine Definition konnte hier noch nicht enden. Die meisten freudigen Erlebnisse im Leben teilen wir mit anderen. Das größte Glück im Leben erfahren wir tatsächlich, wenn wir unsere Gedanken austauschen und anderen unsere Erfolge und Mißerfolge mitteilen können. Wir können die Freuden des Lebens immer besser verstehen und mit anderen teilen, wenn wir uns darüber klarwerden, daß jedes Mitglied der Familie der Menschen ein Kind seines Vaters im Himmel ist, und einsehen, daß wir in jedem Menschen ein ebenbürtiges Einzelwesen sehen sollten.

Freude durch persönlichen Einsatz

Wenn ich an jenen Frühlingstag zurückdenke, muß ich innerlich lächeln. Ich erfülle augenblicklich eine Mission, und obgleich ich noch derselbe Mensch bin, hat sich mein Horizont vergrößert und meine persönliche Definition von Freude hat sich geweitet. Den ersten bedeutenden Zusatz erhielt meine Definition während der kurzen

Woche, die ich im Missionsheim in Salt Lake City verbrachte. Als die Generalautoritäten in kurzen Zügen unsere Pflichten als Missionare aufzählten, wurde mir zum Teil die Freude bewußt, die man empfindet, wenn man sich für den Dienst an Gott und den Mitmenschen einsetzt.

Dieser persönliche Einsatz und das Wesen der Missionartätigkeit selbst ließen mich eine andere Art Freude erleben — die Freude, daß Gott mein Leben beeinflußte. Zum erstenmal in meinem Leben fange ich an, den Ausspruch Joseph Smiths zu verstehen, als er sagte: „Wenn wir den Charakter Gottes verstehen und wissen, wie man zu ihm kommt, fängt er an, die Himmel vor uns aufzutun und uns alles darüber zu erzählen. Wenn wir bereit sind, zu ihm zu kommen, ist er auch bereit, zu uns zu kommen."

Ich habe auch besser die Freude verstehen lernen, die man empfindet, wenn man sich der Mitmenschen voll bewußt wird. Die Missionartätigkeit kann einem Menschen helfen, einen Teil seines „Selbst"bewußtseins in ein „Bewußtsein um andere" zu verwandeln. Es ist erstaunlich, wie viele persönliche Probleme verschwinden, wenn wir uns nicht mehr so sehr darum kümmern.

Freude durch Selbstaufopferung

Die größte Freude bei der Missionartätigkeit ist vielleicht eine indirekte Freude — die Freude nämlich, die man mit anderen Menschen teilt, wenn sie das Evangelium Christi annehmen und getauft werden. Ich war erst zwei Wochen als Missionar tätig, als ich in den Genuß dieser indirekten Freude kam. Wir erteilten einer hervorragenden englischen Dame Lehren über die Mission und das Sühnopfer Jesu Christi. Nach unserem Gespräch knieten wir zum Gebet nieder, und Schwester Potter dankte unserem Himmlischen Vater für die Ältesten, die sie unterrichteten, und für die Wiederherstellung des Evangeliums. Ich hatte ein erhebendes Gefühl und brachte meine Dankbarkeit zum Ausdruck, als Missionar dienen zu dürfen.

Ein Missionar empfindet diese Freude noch besser bei seinem ersten Taufgottesdienst. In diesem Augenblick kann er die volle Wirkung sehen, welche die Kirche auf das Leben eines anderen Menschen ausüben kann, und er sieht ein, daß alle kalten Morgen, wenn er um sechs Uhr aufsteht, und alle Stunden, während deren er im Regen von Haus zu Haus geht, um Menschen für das Evangelium zu gewinnen, sich lohnen. Ich werde niemals den Ausdruck vergessen, der auf Bruder Smiths Gesicht lag, als er aus dem Taufbecken stieg. Sein Gesicht strahlte während des ganzen Abends, und die Wärme seines Ausdrucks übertrug sich auf alle, die an dem Taufgottesdienst teilnahmen.

Meine Definition von „Freude" ist selbst als Missionar noch unvollständig, denn Freude ist eine der undefinierbaren oder, besser gesagt, ewigen Wahrheiten. Sie gehört zu dem Gesetz des ewigen Fortschritts, denn jedes neue und einmalige Erlebnis erhöht unser Vermögen, Freude zu empfinden und zu verstehen. Die Freude ist aktiv; sie ist nichts, was man zu einem gewissen Zeitpunkt seines Lebens erwirbt und dann immer besitzt. Wie wir uns um Vollkommenheit bemühen, so erstreben wir auch die Fülle der Freude — das ist etwas, was man nur durch das Evangelium Jesu Christi erreichen kann, denn Christus sagte: „In dieser Welt habt ihr wohl keine vollkommene Freude, doch in mir ist eure Freude vollkommen." (Lehre und Bündnisse 101:36.)

Scott Wallace Cameron ist ein Sohn von Emmett Halliday und Rosetta Woods Wallace Cameron von Salt Lake City, Utah. Ältester Cameron ist zur Zeit als Missionar in der südenglischen Mission tätig.



6-9001

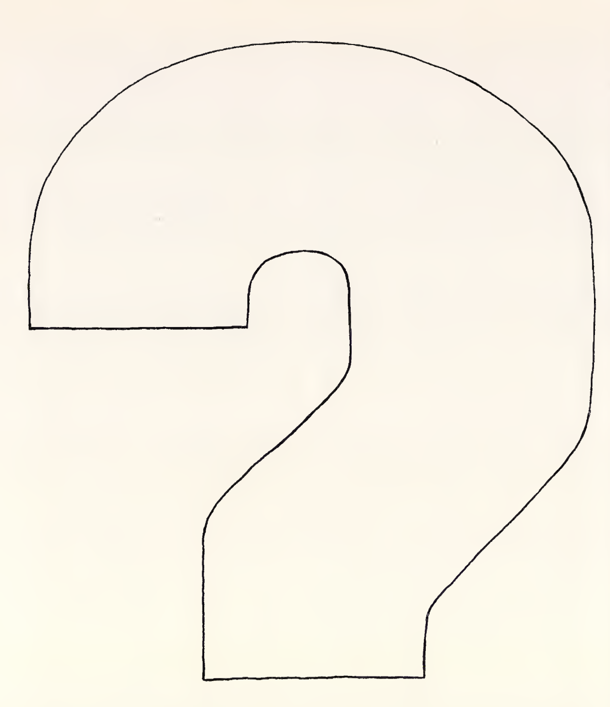
Es ist nicht schwer, die richtige Fluggesellschaft zu wählen – wenn man weiß warum. Das Warum heißt Erfahrung.



Mit uns fliegen mehr Reisende als mit jeder anderen internationalen Fluggesellschaft. Warum wohl?
Viele von ihnen können nicht im einzelnen angeben, was sie immer wieder Pan Am wählen ließ. Aber sie sind überzeugt, das Beste gewählt zu haben – und das gibt ihnen ein beruhigendes Gefühl. Möchten Sie dieses beruhigende Wissen, einen guten Reisegefährten gewählt zu haben, kennenlernen? Dann fliegen Sie mit der erfahrensten Fluggesellschaft der Welt. Buchen Sie Pan Am für Ihren nächsten Flug bei Ihrem IATA-Flugreisebüro. Oder kommen Sie zu uns.

Die erfahrenste Fluggesellschaft der Welt

Als erste über den Atlantik, **als erste** über den Pazifik, **als erste** nach Südamerika, **als erste** rund um die Welt.



was bedeutet: von neuem geboren werden

Von Alma P. Burton

Der Mensch ist ein zweifaches Wesen, das aus einem Geistkörper und einem physischen Körper besteht. Der Geistkörper stammt von celestialen Eltern, die auf ewig im auferstandenen Zustand ihr Dasein haben. Der physische Körper stammt von irdischen Eltern, die von Adam und Eva abstammen. Adam, der erste Mensch auf dieser Erde, wurde unmittelbar vom Herrn gelehrt und für seine Sendung als Stammvater der menschlichen Familie vorbereitet. Unter anderem wurde er über die Verordnung der Taufe und ihre Bedeutung unterrichtet:

„. . . und so wie ihr in die Welt geboren wurdet durch Wasser, Blut und Geist . . . so müßt ihr wiedergeboren werden in das Himmelreich aus Wasser und Geist und gereinigt werden durch Blut, selbst durch das Blut meines Eingeborenen. So werdet ihr von aller Sünde geheiligt und könnt euch in dieser Welt der Worte des ewigen Lebens und in der zukünftigen Welt des ewigen Lebens, ja selbst der unsterblichen Herrlichkeit erfreuen.
Durch das Wasser haltet ihr das Gebot; durch den Geist seid ihr gerechtfertigt, und durch das Blut seid ihr geheiligt . . ." (Moses 6:59—60)

Der Herr Jesus Christus lehrte Nikodemus dasselbe.

„Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden.

Der kam zu Jesus bei der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?

Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden." (Joh. 3:1 bis 7)

In diesen beiden Berichten wird die Lehre von der Taufe durch Wasser und von der Konfirmation durch den Geist einfach und vollständig dargelegt. Um von neuem geboren

zu werden, muß man durch Untertauchen von jemand getauft werden, der die Vollmacht dazu trägt, und man muß auch von bevollmächtigten Männern die Hände auferlegt bekommen, um die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen. Der Empfang des Heiligen Geistes stellt im wahrsten Sinne des Wortes die Neugeburt dar und ist das, was der Herr im Anfang Adam und in der Mitte der Zeiten Nikodemus erklärt hatte.

Der Prophet Joseph Smith lehrte, daß die Taufe ein ewiges Gesetz und ein von Gott verordnetes Zeichen ist, um den Engeln und dem Himmel zu bezeugen, daß die Menschen den Willen Gottes getan haben. Das sind seine Worte:

„Gott hat gewisse Entscheidungen getroffen, die fest und unabänderlich sind. Z. B.: er setzte die Sonne, den Mond und die Sterne an den Himmel und gab ihnen ihre Gesetze, Bedingungen und Grenzen, die sie nicht überschreiten können, ausgenommen, wenn er es gebietet. Sie bewegen sich alle in ihrer vollkommenen Harmonie in ihren Bereichen und Ordnungen, und uns erscheinen sie als Lichter und als Wunder und Zeichen. Das Meer hat ebenfalls seine Grenzen, die es nicht überschreiten kann. Gott hat sowohl auf der Erde wie in die Himmel viele Zeichen gesetzt, z. B. die Eichen im Walde, die Frucht des Baumes, das Kraut des Feldes — sie alle sind ein Zeichen dafür, daß dort Samen gepflanzt wurden, denn es ist ein Beschluß Gottes, daß jeder Baum, jede Pflanze und jedes Kraut, kurz alles, was Samen trägt, Frucht trage nach seiner eigenen Art, und sie kann nach keinem anderen Gesetz oder Grundsatz hervorkommen. Nach dem gleichen Grundsatz, behaupte ich, ist die Taufe ein von Gott eingesetztes Zeichen für den, der an Christus glaubt, daß er dessen Namen auf sich nimmt, um in das Himmelreich einzugehen, denn der Heiland sagte: ‚Es sei denn, daß ein Mensch geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.' Es ist ein Zeichen und ein Gebot, das Gott dem Menschen bestimmt hat, um in sein Reich einzugehen. Wer auf irgendeine andere Weise hineinkommen will, wird sich vergeblich bemühen, denn Gott wird solche nicht anerkennen und die Engel werden ihre Werke nicht anerkennen, denn sie haben die Verordnung nicht befolgt, noch haben sie das angenommen, was Gott zur Erlösung des Menschen eingesetzt hat, um ihn vorzubereiten und ihm einen Anspruch zu geben auf die Himmlische Herrlichkeit. Und Gott hat beschlossen, daß alle diejenigen, die seiner Stimme nicht gehorchen wollen, der Verdammnis der Hölle nicht entrinnen werden. Was ist die Verdammnis der Hölle? Mit jener Gesellschaft zu gehen, die seine Gebote nicht befolgt hat.

Die Taufe ist für Gott, für die Engel und für den Himmel ein Zeichen dafür, daß wir den Willen Gottes tun wollen, und es gibt keinen anderen Weg unter dem Himmel, den Gott eingesetzt hat, um zu ihm zu kommen und gerettet zu werden und in das Reich Gottes einzugehen, als nur durch Glaube an Jesus Christus, Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden. Jeder andere Weg ist vergeblich. Dann folgt die Verheißung des Heiligen Geistes." (DHC 4:554—555)

Dieses von Gott gegebene Zeichen und Gebot wurde für alle festgelegt, die die Jahre der Verantwortlichkeit erreicht haben und in die Celestiale Herrlichkeit kommen wollen. Es gibt keine andere Möglichkeit, um in dieses Reich zu gelangen, außer durch Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes — oder wie Christus es Nikodemus erklärte, „ihr müsset von neuem geboren werden". (Joh. 3:7) „Von neuem geboren zu werden", sagte Joseph Smith, „kommt durch den Geist Gottes und durch Verordnungen". (DHC 3:392) Er verkündigte auch die zweifache Natur der Taufe, damit der Mensch ein Anwärter auf das Celestiale Reich werden kann:

„Die Taufe im Wasser hat ohne die darauffolgende Taufe aus Feuer und dem Heiligen Geist keinen Wert; beide sind unzertrennlich miteinander verbunden. Ein Mensch muß aus Wasser und aus Geist neu geboren werden, sonst kann er nicht ins Reich Gottes kommen." (DHC 6:316)

Bei einer anderen Gelegenheit bemerkte er:

„Aber es sei denn, daß ein Mensch von neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Diese ewige Wahrheit entscheidet ein für allemal die Frage des Gottesglaubens aller Menschen. Ein Mensch mag nach dem Gericht im Telestialen oder Terrestrialen Reich selig werden, das Celestiale Reich aber kann er niemals sehen, ohne aus Wasser und Geist von neuem geboren zu werden." (DHC 1:283)

Präsident John Taylor erklärte, wie notwendig die Taufe ist, um ein Verständnis von den Dingen Gottes zu erlangen. Er sagte:

„Wir sehen, wie Nikodemus, ein hervorragender Mann von Urteilskraft und Fähigkeit, sich durch die Hintertüre schleicht und nicht will, daß bekannt würde, daß er Jesus von Nazareth besuchte; und doch wünschte er, etwas über Ihn herauszufinden, denn er glaubte, daß niemand die Dinge tun hätte können, die Er tat, außer Gott wäre mit Ihm gewesen. Jesus erklärte ihm das Evangelium und sagte, daß er von neuem geboren werden müsse, um Seine Lehren und Seine Werke zu verstehen. Nikodemus konnte diesen Ausspruch nicht verstehen, er wußte nicht, was der Heiland meinte, und dachte, die Worte bezögen sich auf die natürliche Geburt des Menschen. Der Heiland sagte ihm dann, daß ein Mensch nur dann in das Reich Gottes kommen könne, wenn er aus Wasser und aus Geist geboren werde; daß er es nicht erfassen könne, daß er es nicht einmal sehen könne, daß er das Verhältnis zwischen Gott und Mensch nicht ohne die Gabe des Heiligen Geistes verstehen könne." (Gesammelte Reden, 23:372)

Die Taufe im Wasser ist notwendig, um den Menschen von seinen früheren Sünden zu reinigen. Die Taufe im Wasser bereitet den Menschen auch für den Empfang des Heiligen Geistes vor. Wenn der Heilige Geist auf ein neugetauftes Mitglied übertragen wird, dann kann dieses gewisse Rechte und Vorzüge empfangen; dies gibt ihm alle Möglichkeiten für seine geistige Entwicklung.

Das Folgende sind die Gaben des Geistes, wie der Herr sie in einer Offenbarung an Joseph Smith aufzählte:

„Denn nicht alle haben dieselbe Gabe erhalten, denn es gibt ihrer viele; aber jedermann hat durch den Geist Gottes eine Gabe erhalten.

Einigen ist diese, andern jene gegeben, damit alle dadurch gefördert werden.

Einigen ist es durch den Heiligen Geist gegeben zu wissen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, und daß er für die Sünden der Welt gekreuzigt wurde.

Andern ist es gegeben, ihren Worten zu glauben, damit auch sie ewiges Leben erlangen möchten, wenn sie im Glauben ausharren.

Und weiter ist es etlichen durch den Heiligen Geist gegeben, die verschiedenen Ämter zu kennen, wie es demselben Herrn gefallen wird, gemäß dem Willen des Herrn, der seine Gnadengaben dem Zustand der Menschenkinder anpaßt.

Dann ist es einigen durch den Heiligen Geist gegeben, die Verschiedenheiten der Wirkungen zu kennen, ob sie von Gott sind, damit

die Kundgebungen des Geistes jedermann gegeben werden mögen, um dadurch gefördert zu werden.

Und weiter, wahrlich ich sage euch: Einigen ist durch den Geist Gottes das Wort der Weisheit gegeben worden;

andern das Wort der Erkenntnis, damit alle gelehrt werden mögen, weise zu werden und Erkenntnis zu erlangen.

Einigen ist Glauben gegeben worden, geheilt zu werden,
andern der Glaube, zu heilen.
Wieder andern ist es gegeben, Wunder zu tun,
andern, zu prophezeien,
andern, Geister zu unterscheiden,
einigen, in fremden Zungen zu reden,
einem andern, die Zungen auszulegen.

Alle diese Gaben aber kommen von Gott zum Wohle der Kinder Gottes.

Dem Bischof der Kirche und denen, die Gott berufen und ordinieren wird, über die Kirche zu wachen und Älteste in der Kirche zu sein, wird es gegeben werden, alle diese Gaben zu unterscheiden, auf daß niemand unter euch vorgebe, eine Gabe von Gott erhalten zu haben, während sie doch nicht von Gott ist." (L. u. B. 46:11—27)

Nur wenige Gaben des Geistes können gesehen werden. Z. B. könnte jemand eine äußerlich feststellbare Kundgebung bei jemandem sehen, der — wie am Pfingsttag — in Zungen spricht. Die meisten Manifestationen des Heiligen Geistes lassen sich jedoch nicht beobachten.

Der Prophet Joseph Smith erklärte, daß die Offenbarungen von Gott an seine Diener ohne Trompetenklang oder äußerliche Schaustellung gegeben werden. Die Mitteilungen von Gott kommen in einer ruhigen und unauffälligen Weise.

„Die Kundgebungen der Gabe des Heiligen Geistes, das Dienen der Engel oder die Entfaltung der Macht, der Majestät oder Herrlichkeit Gottes geschahen sehr selten öffentlich und im allgemeinen nur vor dem Volk Gottes, wie bei den Israeliten; aber meistens, wenn Engel kamen oder Gott sich offenbarte, geschah dies vor einzelnen Menschen — privat, in ihrer Kammer, in der Wildnis oder auf dem Felde, und im allgemeinen ohne Lärm und Aufregung. Der Engel befreite Petrus aus dem Gefängnis inmitten der Nacht; er kam zu Paulus und wurde von seinen Reisebegleitern nicht bemerkt; er erschien Maria und Elisabeth, ohne daß andere davon wußten; er sprach zu Johannes dem Täufer, während die Leute rundum nichts davon wußten.

Als Elisa die Streitwagen Israels und die Reiter sah, merkten andere nichts davon. Als der Herr dem Abraham erschien, geschah dies bei seinem Zelteingang; als die Engel zu Lot kamen, wußte niemand etwas davon außer ihm, und dasselbe war wahrscheinlich bei Abraham und seiner Frau der Fall; als der Herr Moses erschien, geschah dies im brennenden Busch, in der Stiftshütte oder auf der Bergspitze; als Elia in einem feurigen Wagen hinweggenommen wurde, blieb dieses Ereignis vor der Welt verborgen; und als er in eine Höhle kam, da geschah ein großer starker Wind, aber der Herr war nicht in dem Wind. Es gab ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Erdbeben kam ein stilles sanftes Sausen, und das war die Stimme des Herrn, der da sprach: „Was hast du hier zu tun, Elia?"

Der Herr läßt sich nicht an dem Donner seiner Stimme erkennen, auch nicht an der Schaustellung seiner Herrlichkeit oder durch eine Kundgebung seiner Macht; und wer diese Dinge am eifrigsten zu sehen begehrt, ist am wenigsten darauf vorbereitet, sie zu empfangen; wollte der Herr sich in seiner Macht kundtun, wie er es vor den Kindern Israels tat, so wären solche Menschen wohl die ersten, die sprächen: „Laß Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben."
(DHC 5:30—31)

Hier spricht der Prophet auch über den Dienst der Engel, die Macht Gottes und die Kundgebungen des Heiligen Geistes; er erklärt, daß Gott nicht mit seinen Kindern in Verbindung tritt, um gesehen zu werden, sondern nur, um seinen Dienern Erkenntnis und Verständnis zu übermitteln.

Der Herr hat geboten, daß seine Diener Buße predigen sollen, um alle zu taufen, die die Botschaft annehmen und mit einem zerknirschten Herzen und einem reuigen Geist zu Gott kommen wollen. Der Herr hat auch geboten, daß die Eltern in Zion ihren Kindern Glaube und Buße lehren sollen und daß die Kinder getauft werden sollen, wenn sie acht Jahre alt geworden sind. Allen Getauften ist die Gabe des Heiligen Geistes verheißen. Ob die Begleitung des Heiligen Geistes dem Empfänger zur Zeit der Taufe zuteil wird und ihn auch weiterhin führt, ihm Dinge ins Gedächtnis ruft, ihm in Zeiten der Not Eingebungen oder andere Hilfe zuteil werden läßt, das hängt von der Handlungsweise des einzelnen Menschen ab. Die Taufe im Wasser und die Gabe des Heiligen Geistes machen es dem Neugetauften möglich, die Begleitung des Heiligen Geistes fürderhin zu genießen. Es kann jedoch sein, daß der Betreffende nur das „Recht" auf die Begleitung empfängt, wenn er nicht völlig vorbereitet in das Wasser der Taufe gekommen ist. Es mag sein, daß er auf diese Begleitung einstweilen wird verzichten müssen, weil er nicht vorbereitet war. Wenn er aber dann bereit ist, durch die Anwesenheit und die Macht des Heiligen Geistes gesegnet zu werden, hat er das Recht darauf und kann diesen Beistand beanspruchen, indem er die Evangeliumsgrundsätze des Glaubens und der Buße in seinem Leben richtig verwirklicht. Das geschieht auf Grund der Verordnung, die zuvor vollzogen wurde.

Der Prophet Joseph Smith erklärt: „Es besteht ein Unterschied zwischen dem Heiligen Geist und der Gabe des Heiligen Geistes. Cornelius erhielt den Heiligen Geist, bevor er getauft war, welches für ihn die überzeugende Macht Gottes für die Wahrheit des Evangeliums war. Die Gabe des Heiligen Geistes konnte er jedoch erst nach seiner Taufe erlangen. Hätte er diese Verordnung nicht befolgt, so hätte ihn der Heilige Geist, der ihn von der göttlichen Wahrheit überzeugte, wieder verlassen."
(DHC 4:555)

Eine Menge anderer Menschen außer Cornelius empfingen eine Kundgebung des Heiligen Geistes, bevor sie getauft waren. Zahlreiche Menschen bekamen, nachdem sie das Buch Mormon gelesen oder die Missionare das Evangelium Jesu Christi predigen gehört hatten, schon vor der Taufe eine Kundgebung des Heiligen Geistes. Ja, Moroni gibt uns die Verheißung, daß alle, die das Buch Mormon lesen und Gott mit fester Absicht und aufrichtigem Herzen fragen und Glauben an Christus haben, durch die „Macht des Heiligen Geistes" wissen werden, daß es wahr ist. Weiter ist geoffenbart, „durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen." (Moroni 10:4—5)

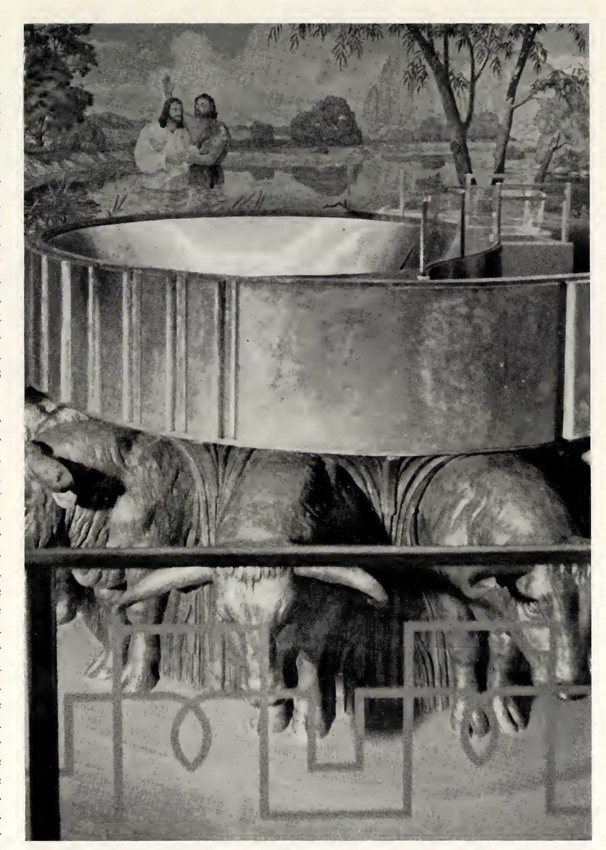
Einige Menschen wissen sofort nach der Taufe, daß der Heilige Geist über sie gekommen ist. Präsident Joseph F. Smith hat das bezeugt. Auch der Verfasser erlebte diese unmittelbare Kundgebung bei einem neugetauften Mitglied von acht Jahren, als er die Konfirmation vollziehen durfte. Andere

wiederum verspüren das erst einige Zeit später. Die besondere Kundgebung des Heiligen Geistes, die einem Menschen vor oder nach seiner Taufe zuteil wird, ist jedoch ein Teil des Ganzen und nicht das Ganze selbst. Das soll heißen: Obwohl Cornelius eine besondere Kundgebung empfing, besaß er dennoch nicht die Voraussetzungen für die ständige Begleitung durch den Heiligen Geist. Er mußte durch Wasser getauft werden und die Hände aufgelegt bekommen, um die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen, wie es der Prophet Joseph Smith erklärte, damit er das dauernde Recht auf die Gaben und Segnungen des Heiligen Geistes haben konnte.

Der Apostel Paulus erlebte eine bemerkenswerte geistige Kundgebung zur Zeit seiner Bekehrung, und sie geschah vor seiner Taufe. Nachdem er getauft war, empfing er die Gabe des Heiligen Geistes. Hätte er versäumt, sich der Verordnung der Taufe zu unterziehen, so wäre der Heilige Geist nicht bei ihm geblieben und er hätte keine Anwartschaft auf das Celestiale Reich gehabt. In einigen Fällen haben Menschen durch ihre Ungerechtigkeit den Einfluß des Herrn und die Begleitung des Heiligen Geistes verloren, nachdem diese ihnen bei der Taufe übertragen worden war; aber durch das Sühnopfer Jesu Christi und durch die Kraft der Buße können sie die Kundgebungen, Gaben und Segnungen des Heiligen Geistes wieder beanspruchen, die sie früher genossen oder die ihnen früher verheißen worden waren, als sie aus Wasser und aus Geist geboren wurden.

Daß ein Mensch vor oder nach seiner Taufe eine besondere geistige Manifestation empfängt, bedeutet noch nicht, daß er „von neuem geboren" wurde, im vollen Sinn des Wortes. Von neuem geboren zu werden bedeutet, daß man von einem Bevollmächtigten in das Wasser getaucht wird, nachdem man für seine Sünden Buße getan hat, und daß man dann die Hände aufgelegt erhält, um die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen und daß man dann die Gabe empfängt. Durch diese Verordnung erlangt man das Recht zum Eintritt in das Celestiale Reich. Der darauffolgende Glaube und die Werke rechtfertigen diesen Anspruch.

Die Taufe ist für den sterblichen Menschen auf dieser Welt eine höchst heilige Verordnung. Durch das sühnende Blut Christi werden ihm seine Sünden vergeben, nachdem er dafür richtig Buße getan hat. Jesus Christus hat uns durch die Taufe als seine Kinder gezeugt, und durch ihn und sein sühnendes Blut können die Menschen tatsächlich Söhne und Töchter Jesu Christi werden.



Die Erste Präsidentschaft erklärte in einer Auslegung am 30. Juni 1916:

„Durch die neue Geburt — die aus Wasser und aus Geist — können die Menschen Kinder Jesu Christi werden, indem sie durch die von ihm vorbereiteten Mittel ‚dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind'." (L. u. B. 76:24)

Diese feierliche Wahrheit wird weiter in den Worten des Herrn Jesus Christus hervorgehoben, die er durch Joseph Smith im Jahre 1833 sprach:

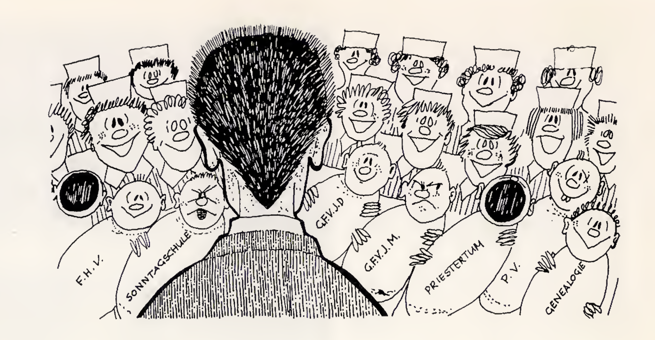
„ ‚Und nun, wahrlich, ich sage euch: Ich war im Anfang beim Vater, und ich bin der Erstgeborene.

Und alle, die aus mir geboren sind, sind Teilnehmer an der Herrlichkeit des Vaters und sind die Kirche des Erstgeborenen.' (L. u. B. 93:21 bis 22)

Wenn es recht ist, von allen, die das Evangelium annehmen und darin verbleiben, als Söhnen und Töchtern Christi zu sprechen — und in dieser Sache ist die Heilige Schrift sehr deutlich und kann weder bestritten noch abgeleugnet werden — so ist es auch richtig, von Jesus Christus als dem Vater der Gerechten zu sprechen, denn sie wurden Seine Kinder und Er wurde zu ihrem Vater durch die zweite Geburt — durch die Wiedergeburt in der Taufe."

Durch diese zweite Geburt oder Erneuerung erlangt der Mensch das Recht, sich zu denen zu gesellen, die sich zu himmlischen Wesen eignen; und wer auf diese Weise von neuem geboren ist — sowohl aus Wasser als auch aus Geist — und wer treu und wahrhaftig bis zum Ende lebt, kann Eintritt erlangen in jenes Reich der Herrlichkeit, wo Gott und Christus wohnen.

Sie sind also der neue Gemeinde-vorsteher:



Herzlichen Glückwunsch, Sie sind Vater!

Was bedeutet es, Gemeindevorsteher oder Bischof einer Gemeinde zu werden? Welche besonderen Eigenschaften muß man besitzen oder entfalten, wenn man ein erfolgreicher Gemeindevorsteher werden will? Was ist ein Gemeindevorsteher?

Das erste, was Sie nun erkennen müssen, ist, daß Sie nun der „Vater" der Gemeinde sind. Ob Sie es wahrhaben wollen oder nicht — über Nacht haben Sie in den Augen der Gemeinde einen väterlichen Anstrich bekommen. Es wird von Ihnen erwartet, daß Sie alle Fragen beantworten, alle Probleme lösen, alle Schmerzen lindern und geistigen und materiellen Trost geben können.

Der Apostel Paulus schrieb in seinem Brief an Timotheus:

„Darum soll ein Bischof unsträflich sein, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, geschickt zur Lehre, nicht dem Wein ergeben, nicht händelsüchtig, sondern gelinde, nicht zänkisch, nicht geldgierig, der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der seine Kinder in Gehorsam halte mit aller Ehrbarkeit; denn wenn jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen?"

Ebenso wie der Vater im Heim als Haupt der Familie, als Versorger und Zuflucht in allen Problemen geachtet und geehrt wird, so ist es auch der Fall beim Gemeindevorsteher und dem Bischof — oder so sollte es wenigstens sein.

Sind Sie imstande, Respekt und Ehrfurcht einzuflößen? Wenn nicht, dann sollten Sie diese Fähigkeit entwickeln.

Solange Sie noch ein Mitglied der Gemeinde waren, waren Sie meist als Günter, Rudi oder Hans bekannt. Bei einem einfachen Mitglied ist daran nichts auszusetzen, aber nun haben Sie das Amt des Gemeindevorstehers inne, und das ist eine verantwortliche Berufung, eine Berufung, die zur Zeit Christi eingeführt wurde, eine Stellung, durch die Sie an die Spitze von zwei- bis dreihundert Kindern Gottes gesetzt werden — als ihr Leiter, ihr Führer und Mentor. Ein Mann in dieser Stellung solle nicht mehr in der Öffentlichkeit Günter oder Rudi oder Hans genannt werden; denn das Amt allein schon erfordert die Achtung, daß man Sie nun als „Gemeindevorsteher" anspricht. Denken Sie aber daran, daß Sie im Anfang nur wegen des Amtes als Gemeindevorsteher angesprochen werden. Es wird von Ihnen abhängen, ob Sie später als „der Gemeindevorsteher" bekannt werden.

Klingt das alles ein wenig hochmütig? Das ist bestimmt nicht beabsichtigt und soll auch in keiner Art der Anweisung des Herrn widersprechen, die er allen denen gab, die etwa eine „ungerechte Herrschaft" ausüben könnten.

Wichtig für Sie ist es, daran zu denken, daß Sie in dem Amt als Gemeindevorsteher der Repräsentant Gottes in einer Gemeinde seiner Kirche sind. Würden Sie Präsident McKay „David" nennen, wenn Sie mit ihm oder über ihn zu anderen Leuten sprächen? Nein, natürlich nicht! Und warum nicht? Weil er eine Stellung von Achtung und Verantwortung innehat. Er ist für die gesamte Menschheit der Repräsentant Gottes hier auf Erden. In kleinerem Maßstab besitzen Sie dieselbe Vertrauensstellung in Ihrer Gemeinde. Das Amt des Gemeindevorstehers sollte immer mit Achtung und Würde behandelt werden.

Das ist nun eine weitere Eigenschaft, die Sie besitzen oder so schnell wie möglich entfalten sollten — Würde.

Haben Sie schon jemals einen Untersucher erzählen hören, wie sehr ihn der erste Besuch in der Kirche gefreut hat? „... dort sind so freundliche Leute. Man fühlt sich wie in einem Klub oder einem Verein."

Und gerade das sollte es nicht sein — „wie in einem Verein". Unglücklicherweise ist das häufig der Eindruck, den wir auf Untersucher und neue Mitglieder machen. Oft kommt es auch daher, weil es bei unseren Versammlungen manchmal an Andacht fehlt.

Wir müssen daran denken, daß wir die Kirche Jesu Christi sind. Das ist die Kirche Christi, nicht der Klub oder der Geselligkeitsverein Christi. Wir müssen die Würde einer Kirche hochhalten. Wir müssen vor den Außenstehenden als Jünger Christi hervortreten, nicht nur als Jugendführer oder Sozialarbeiter. Wir müssen in uns Würde entwickeln — die Würde, die den Fischer Petrus aus seiner niedrigen Stellung zur Majestät des Aposteltums erhob. Man nennt uns nicht Apostel oder Jünger, aber wir sind nichts destoweniger Apostel und Jünger des Herrn Jesu Christi, und als solche müssen wir Würde und Andacht und Achtung und Ehre besitzen — ja, und auch Liebe und Freundschaft.

Wie aber kann sich die Gemeinde aus einem geselligen Verein zur Kirche Christi erheben? Das geschieht durch das Beispiel des Gemeindevorstehers oder Bischofs (und seiner beiden Ratgeber) — durch das Vorbild an Würde und Anstand. Ich habe einmal gehört, wie bei einer Abendmahlsver-

sammlung vom Podium verlautbart wurde: „Heute abend hören wir von dem jungen Heinz, dann von Karl und von dem jungen Mann mit roten Haaren, der hinter mir sitzt." Können Sie sich vorstellen, was nun ein Mensch denken muß, der die KIRCHE Christi untersucht, ein Mann, der vielleicht an die Feierlichkeit eines evangelischen Gottesdienstes oder den Prunk einer katholischen Messe gewöhnt ist?

Sie als neuer Gemeindevorsteher oder Bischof sollten daher Würde entwickeln — nicht Zurückhaltung, auch kein Angebertum, denn beides wird allzu leicht fälschlich als Würde ausgegeben — sondern die Würde und den Anstand des Präsidenten McKay . . . und dann machen Sie den Versuch, dieselbe Verwandlung auch bei Ihren Gemeindemitgliedern herbeizuführen. Behandeln Sie alle Mitglieder mit Ehre und Güte, Liebe und Würde, achten Sie sie, würdigen Sie sie in ihren Berufungen — dann wird Ihre Gemeinde an Geistigkeit und an Zahl zunehmen, denn die Untersucher werden die Herrlichkeit der Kirche Christi erkennen.

Denken Sie daran: Würde und Anstand überwinden auch den gemieteten Saal oder das alte Haus.

Als „Vater der Gemeinde" sind Sie auch der Versorger geworden. Das bedeutet nicht, daß Sie nun der Ernährer und Geldverdiener der Gemeinde sein müssen, wie es bei einem Familienvater der Fall ist, sondern daß Sie nun der Versorger in dem Sinne sind, daß Sie für geistige Führung sorgen müssen — und gelegentlich auch materiellen Trost geben müssen.

Als Gemeindevorsteher sind Sie das Oberhaupt einer Mannschaft. Die Mannschaft besteht aus Männern und Frauen, die niemals zuvor verantwortliche Stellungen innehatten, denen aber nun die Aufgabe zugefallen ist, als Frauenhilfsvereinigungsleiterin oder Sonntagschulleiter oder GFV-Leiter oder PV-Mitarbeiterin eine führende Stellung zu bekleiden. Diese Menschen werden zu Ihnen kommen, wenn sie Führung brauchen; ihr Mut und ihr Zeugnis wird manchmal zu tiefer Verzweiflung herabsinken, wenn sie in einer Primarvereinigung mit vier Mitgliedern oder einer GFV-Versammlung mit zehn Mitgliedern ein Programm durchführen sollen, das für Hunderte geschrieben wurde. In solchen Zeiten wird es an Ihnen liegen, sie mit „geistiger Stärke" zu versorgen. Sie erwarten das von Ihnen. Sie sind für diese Menschen immerhin der Repräsentant. SIE SIND DER GEISTIGE VERSORGER FÜR SIE.

Wie wird man aber ein geistiger Versorger? In den Sprüchen Salomos lesen wir:

> „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand,
> sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.
> Dünke dich nicht weise zu sein."

Verbringen Sie jeden Tag ein paar Augenblicke in geistigem Studium und Nachdenken; nähern Sie sich Ihrem Vater im Himmel im Gebet und in Gedanken; verlassen Sie sich auf ihn; lassen Sie sich durch die materiellen Seiten der Gemeindeführung nicht die geistige Berufung Ihres Amtes verdecken; nehmen Sie Ihre Stärke vom Herrn — dann werden Sie für alle niemals eine Enttäuschung sein, die sich auf Sie verlassen und von Ihnen Stärke bekommen möchten. Es wird Zeiten geben, wo Sie sich einsam und gänzlich ungeeignet vorkommen — dann denken Sie an die Worte Nephis, als er sagte:

> „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat, denn ich weiß, daß der Herr den Menschenkindern keine Gebote gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, damit sie das ausführen können, was er ihnen geboten hat."

Lassen Sie es niemals so weit kommen, daß Sie keine Zeit zum Beten und Nachdenken haben. Im Laufe der Zeit werden Sie beides immer mehr brauchen. Machen Sie es sich zur Gewohnheit, Ihre eigene geistige Kraft zu erneuern, denn es darf nie vorkommen, daß Ihr geistiges Reservoir leer wird.

Schließlich (nein, nicht schließlich, denn Sie müssen als neuer Gemeindevorsteher noch sehr viel lernen, sondern schließlich nur für diesen Augenblick) ist es notwendig, daß Sie als Gemeindevorsteher oder Bischof alle Probleme beantworten müssen. Sie müssen sich die Fähigkeit aneignen, zuhören zu können . . . und die Fähigkeit, Ihre Zunge im Zaum zu halten und Vertrauliches bei sich zu bewahren.

Nein, Sie brauchen kein wandelndes Lexikon, kein Politiker und kein Gewerkschaftsbeamter zu sein. Sie brauchen die Antworten nicht immer in der Fingerspitze zu haben, aber Sie sollten wissen, in welchem Leitfaden oder Buch die Antwort zu finden ist. Und Sie müssen demütig genug sein, um für den Fall, daß Sie die Antwort nicht wissen, sagen zu können: „Schwester, überlassen Sie mir das Problem; ich will mir darüber Rat holen; ich will darüber nachdenken und beten, bevor ich Ihnen die Antwort gebe." Übereilen Sie in allen diesen Fragen und Problemen die Antwort nicht; „verlaß dich nicht auf deinen Verstand"; versuchen Sie nicht, überklug zu sein; denken Sie daran, daß die Entscheidung, die Sie machen, und die Antwort, die Sie geben, in den Augen der betreffenden Person die richtige sein muß, DENN SIE SIND DER GEMEINDEVORSTEHER.

PS. Vielleicht dürfen wir noch ein paar Worte zur Frau des Gemeindevorstehers sagen. Vor kurzem trafen wir einen Gemeindevorsteher und seine Frau, und als wir fortgingen, bemerkten wir: „Gemeindevorsteher XY und ihr Gatte."

Die Frau des Gemeindevorstehers soll unauffällig sein. Sie muß rücksichtsvoll und geduldig sein. Sie muß daran denken, daß sie die Schwestern der Gemeinde nicht deswegen unter sich hat, weil ihr Gatte der Vorsteher ist (diese Stellung gehört nämlich der Leiterin der Frauenhilfsvereinigung), sie muß vielmehr ein besonderes Einfühlungsvermögen für die Bedürfnisse der Schwestern besitzen — IHR BEISPIEL SPIEGELT SICH IM AMT DES GATTEN WIDER. Sie muß Geduld haben mit Ihrem Gatten, weil sie nicht viel Zeit mit ihm zusammen verbringen kann, wenn er an den meisten Abenden Kirchengeschäften nachgeht. Sie muß besonders am Sonntag Geduld besitzen — der Sonntag ist der geschäftigste Tag des Gemeindevorstehers — wenn ihr Gatte auf dem Podium sein und sie unten in der Versammlung sitzen und ihre Familie, so gut sie kann, beaufsichtigen muß, während bei den anderen Frauen der Gatte dabei ist. Vor allem muß sie ihren Gatten in allem, was er sagt und tut, unterstützen. Sie mag in der privaten Atmosphäre des Heims kritisch sein, wenn es notwendig ist . . . denn die Frau des Gemeindevorstehers kann ihrem Gatten mit einer privaten, konstruktiven Kritik sehr sehr viel helfen . . . ABER IN DER ÖFFENTLICHKEIT MUSS SIE IMMER DEN GEMEINDEVORSTEHER UNTERSTÜTZEN.

Und zum Schluß, aber nicht zum wenigsten, soll die Frau in der Öffentlichkeit ihren Gatten immer als den Gemeindevorsteher bezeichnen. Das trägt sehr viel dazu bei, die Würde der Berufung aufrechtzuerhalten.





Lauschen Sie dem Flüstern des Geistes

Von S. Dilworth Young vom Ersten Rat der Siebziger

Die Propheten in alter Zeit prophezeiten den Hunger der Menschen nach den Worten des Herrn:

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, zu hören; daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen und doch nicht finden werden." (Amos 8:11—12.)

Durch die Jahrhunderte solchen „Hungers" hindurch erhielten betende, aufrichtige Menschen immer noch persönliche Weisung. Ein Beispiel hierfür war ein Greis namens Mason, der zu Wilford Woodruff sagte:

„Ich (Robert Mason) hatte eine Vision, die mich mitten in einen weiten Obstgarten führte. Ich bekam Hunger und suchte in diesem großen Obstgarten nach einer Frucht, die ich essen könnte, aber ich fand keine. Während ich noch völlig darüber verwundert war, daß ich inmitten so vieler Bäume keine Frucht fand, begannen sie zu Boden zu fallen, als hätte sie ein Wirbelwind losgerissen. Die Bäume fielen so lange um, bis kein einziger mehr in dem Obstgarten stand. Sofort danach sah ich Sprößlinge aus den Wurzeln hervorkommen, die sich zu jungen und schönen Bäumen heranbildeten. Sie bekamen Knospen, Blüten und brachten Frucht, die reifte und schöner war als alle Frucht, die mein Auge je gesehen hatte. Ich streckte meine Hand aus und pflückte einige Früchte. Ich schaute sie beglückt an, aber als ich gerade davon essen wollte, war die Vision zu Ende, und ich konnte die Frucht nicht kosten.

Am Ende der Vision kniete ich in demütigem Gebet nieder und bat den Herrn, mir die Bedeutung dieser Vision zu offenbaren. Da hörte

ich die Stimme des Herrn sagen: ‚Menschenkind, du hast mich aufrichtig gesucht, um die Wahrheit über meine Kirche und mein Reich auf Erden zu erfahren. Hiermit soll dir gezeigt werden, daß meine Kirche in der Generation, zu der du gehörst, noch nicht gegründet ist, aber in den Tagen deiner Kinder wird die Kirche und das Reich Gottes mit allen Gaben und Segnungen offenbart werden, denen die Heiligen früherer Zeiten teilhaftig waren. Du sollst es noch erleben, daß du sie kennenlernst, aber du sollst nicht in den Genuß der Segnungen kommen, bevor du dieses Leben verläßt. Du wirst von dem Herrn nach dem Tode gesegnet werden, denn du bist in diesem Leben den Weisungen meines Geistes gefolgt.' "

Präsident Woodruff fährt fort:

„Als Vater Mason mit der Erzählung und der Interpretation seiner Vision fertig war, sagte er zu mir, indem er mich bei meinem Vornamen nannte: ‚Wilford, ich soll diese Frucht im Fleisch nicht genießen, aber dafür wird es dir vergönnt sein, und du wirst ein bemerkenswerter Mann in dem neuen Reich werden.' Dann drehte er sich um und verließ mich. Das waren die letzten Worte, die er auf Erden zu mir sprach. Für mich war das ein sehr eindrucksvolles Erlebnis. Ich hatte während einer Zeitdauer von zwanzig Jahren viele Tage mit diesem alten Vater Mason verbracht. Er hatte mir niemals zuvor etwas von dieser Vision gesagt. Bei dieser Gelegenheit, sagte er, sei er vom Geist des Herrn gezwungen worden, sie mir zu erzählen."

Die Vision Joseph Smiths im Frühjahr 1820, mit der die Wiederherstellung begann, war das erste Mal von vielen, daß der Herr sich in dieser Dispensation den Menschen der Erde offenbarte. Das Ziel dieser Mitteilungen war:

a) Die Offenbarung Seiner Person.
b) Die Wahrheit Seines Evangeliums, das den Weg darstellt, auf dem die Menschen in Sein Reich gelangen können.

Wir können getreu sagen, daß der Herr viele Prophezeiungen erfüllt hat, die den Menschen in den Letzten Tagen gemacht wurden. Er hat uns auch einen Schlüssel gegeben, der es uns ermöglicht, mit Ihm in Verbindung zu treten oder die bereits gegebenen Botschaften zu verstehen. Jedes Mitglied der Kirche erhält nach der Taufe das Recht, diesen Schlüssel zu benutzen. Gemeint ist natürlich die Gabe des Heiligen Geistes. Mit dieser Gabe, die unser ständiger und unbezahlbarer Besitz ist, solange wir ihrer würdig sind, können wir Erleuchtung in bezug auf persönliche Angelegenheiten haben und darüber hinaus die Wahrheit verstehen, die in den Botschaften derjenigen steckt, die durch den Heiligen Geist zu uns sprechen.

Im 50. Abschnitt der Lehre und Bündnisse hat der Herr das Prinzip der Verständigung zwischen Lehrern und Schülern sehr klar dargelegt:

„Darum frage ich, der Herr, euch: Wozu seid ihr ordiniert worden?

Um das Evangelium zu predigen durch den Geist, nämlich den Tröster, der ausgesandt wurde, um die Wahrheit zu lehren.

Und dann habt ihr Geister aufgenommen, die ihr nicht verstehen konntet, und glaubtet, sie seien von Gott. Seid ihr darin gerechtfertigt?

Sehet, ihr möget diese Frage selbst beantworten. Doch will ich barmherzig mit euch sein. Wer unter euch schwach ist, soll von nun an stark gemacht werden.

Wahrlich, ich sage euch: Wer von mir berufen und ausgesandt ist, das Wort der Wahrheit durch den Tröster im Geiste der Wahrheit zu predigen — tut er es durch den Geist der Wahrheit oder auf andre Weise?

Wenn es auf irgendeine andre Weise geschieht, ist es nicht von Gott.

Und weiter: Wer das Wort der Wahrheit annimmt — empfängt er es durch den Geist der Wahrheit oder auf irgendeine andre Weise?

Geschieht es auf irgendeine andre Weise, so ist es nicht von Gott.

Warum versteht und wißt ihr also nicht, daß, wer das Wort durch den Geist der Wahrheit annimmt, es empfängt, wie es durch den Geist der Wahrheit verkündigt wird?

Darum verstehen sich Prediger und Hörer, und beide werden erbaut und freuen sich miteinander.

Was aber nicht erbaut, ist nicht von Gott, sondern ist Finsternis.

Was von Gott kommt, ist Licht; und wer das Licht annimmt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht, und das Licht wird immer heller in ihm, bis es vollkommener Tag ist.

Und weiter, wahrlich ich sage euch — und ich sage es euch, damit ihr die Wahrheit erkennet und die Finsternis aus eurer Mitte verbannet ..." (Lehre und Bündnisse 50:13 bis 25.)

Jederzeit sollte ein jeder von uns würdig sein, das Flüstern des Heiligen Geistes zu hören, damit Er uns führen kann und wir lernen, die Wahrheit lehren und in Verbindung mit unserem Schöpfer kommen können.



Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist; welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehrt, und richten geistliche Sachen geistlich.

1. Korinther, 2:10—13





Was die Zeit für uns bedeutet

Von Vesta P. Crawford

Wenn wir darüber nachdenken, was die Zeit bedeutet, und von ihren vielen Bedeutungen sprechen, werden wir entdecken, daß es kein anderes Wort dafür gibt. Man kann die Zeit beschreiben und ihren einzelnen Begriffen eine besondere Bedeutung beimessen; man kann sagen, daß die Zeit eine Spanne darstellt, eine Dauer, einen gewissen vorübergehenden Punkt, eine zugewiesene Menge von Tagen oder Jahren, oder eine Unendlichkeit — damit haben wir mehrere Definitionen gegeben. Für uns hier auf der Erde stellt die Zeit jenen Zwischenraum dar, der zwischen dem Verlassen der Wohnstätte unseres Vaters und unserer Heimkehr dorthin liegt. Für die Heiligen der Letzten Tage hat die Zeit eine geoffenbarte, heilige Bedeutung, denn wir haben Anweisungen über die vergangenen Zeiten — unsere Präexistenz — empfangen, über die Gegenwart — unser Erdenleben — und über das zukünftige Gericht und die Herrlichkeiten.

Gerade jetzt, wo wir in der Zeit des Frühlings, des jungen Jahres leben, denken wir an die Zeit als Morgenzeit und warten darauf, daß sich unsere Gedanken und Taten, unsere Ideale und Leistungen ihr einprägen.

In diesem Augenblick zwischen Lebewohl und Anfang drängt sich uns abermals der Gedanke an eine wertvolle Segnung auf — unsere Familie — unsere Vorfahren und unsere Nachkommen. Abermals freuen wir uns über die tiefreichenden Wurzeln unseres Familienstammbaumes und über die Schönheit der sich ausbreitenden Zweige — sogar über die bebende Ungewißheit der jüngsten Zweiglein.

Bei unseren Heimatabenden, wenn wir einander das Erbe des Evangeliums nahebringen, tun wir gut daran, uns zu erinnern, daß wir die Erben eines großen Schatzes von Erleuchtung sind; wir sind die Hüter dieses Schatzes und wir sind es, die ihn in seiner glänzenden Herrlichkeit unseren Kindern übermitteln müssen.

Vor kurzem wurde im Rahmen einer Heimabendaufgabe jedes Mitglied der Familie aufgefordert, einen der Ahnen zu beschreiben — zu erzählen, wo er geboren wurde, wie er aussah und welchen Beruf er ausübte, wie und wann er ein Mitglied der Kirche wurde. Dann wurden die anderen Familienmitglieder aufgefordert, diesen Mann oder diese Frau in der Linie der Vorfahren zu identifizieren. Auf diese Weise wurden die Herzen der Kinder einer anderen Zeit und einem anderen Ort zugewendet — zu einem der starken und edlen Zweige des Familienstammbaumes. Manchmal ist es möglich, einen Evangeliumsgrundsatz besonders gut auszuwerten, indem man bei der Beschreibung eines Vorfahren die Frage stellt, welcher besondere Evangeliumsgrundsatz ihn dazu brachte, sich zu der Kirche zu bekehren. In einer Familie, in der ein zehnjähriges Kind das Tagebuch seines Urgroßvaters vorlas, bemerkte es folgende erleuchtende Stelle: „Es schien mir, daß der Grundsatz der fortdauernden Offenbarung in herrlicher Schönheit vor mir stand, und ich hatte das Gefühl, als seien die Fenster des Himmels weit geöffnet."

Die Erkenntnis, daß unsere Familie auch in der Präexistenz in Evangeliumslehre unterrichtet wurde, daß die Kirche jetzt unsere Familienorganisation segnet, gibt uns Stärke und Weisheit und zeigt uns die Richtung; das gibt uns das Obdach des Glaubens. Durch die Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums kann die Familieneinheit in den großen Strom der Zeit jenseits der Sterblichkeit gebracht werden. Die ganze Familie — vom ältesten bis zum kleinsten Zweig — kann ein Gefühl der Stärke und Sicherheit und fortdauernden Segnung bekommen, so daß alle Zweige des Familienbaumes das irdische Heim behüten und beschützen und es in die zeitlosen Ewigkeiten projizieren.

Laßt uns also zum Beginn dieses Jahres die Schätze der Vergangenheit in unser Leben hineinverweben; laßt uns in der Gegenwart so leben, daß wir unsere Gelegenheiten voll ausnützen; laßt uns im Glauben in die verheißene Zukunft wandeln, wo das Licht des Evangeliums unsere Familien noch immer segnen wird.

Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür

Von Louise W. Madsen, Zweite Ratgeberin

Damit die Menschen eine richtige Vorstellung von der Mission Christi bekämen, bezeichnete er sich selbst mit folgenden Worten: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, der wird gerettet werden." (Joh. 10:9.) Die Schrift berichtet uns von der vielfältigen Verwendung des Begriffes Tür durch den Heiland: als Symbol für den Eintritt in das Reich Gottes.

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." (Offb. 3:20.) Ein berühmtes Gemälde zeigt dieses Zitat aus der Bibel. Christus steht an einer Tür, die keinen Griff hat, als Zeichen dafür, daß sie nur von innen geöffnet werden kann; daß derjenige, der den Heiland in seinem Heim willkommen heißen will, sein Herz und seine Seele öffnen und den Heiland hereinbitten muß.

Diese Symbolik zeigt sich auch in einer weiteren bekannten Schriftstelle: „Klopfet an, so wird euch aufgetan." (Luk. 11:9.) Alle diese Erklärungen legen die Verantwortung auf jeden einzelnen, daß er das Notwendige tun muß, um durch die vorbereitete Tür eintreten zu können.

Als Gott seinen Propheten inspirierte, für die Frauen „aufzuschließen", da war es, als hätte Er zu seinen Töchtern gesagt: „Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür ..." (Offb. 3:9.) und wer eintritt, wird finden, daß „mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt." (1. Kor. 16:9.)

Die Frauenhilfsvereinigung ist die Tür zu vielen schönen Dingen, die dazu dienen sollen, das Leben schöner, befriedigender, wirkungsvoller und glücklicher zu machen. Wenn man die Frauenhilfsvereinigung gleichsam als Wohnung betritt, öffnen sich einem noch andere, innere Türen, durch die man neue Perspektiven gewinnt und zu weiterem Forschen eingeladen wird, die das Verständnis besser öffnen und schließlich, wie der Herr es ausdrückt, die große Tür zu Ihm enthüllen.

Die Frauenhilfsvereinigung ist eine Tür zu geistigem Wachstum. Geistiges Wachstum kommt von einer Kombination vom Studium der Heiligen Schriften und der Schriften derer, die das Wort Gottes verstehen, und einer Fühlungnahme mit dem Geist, der die Seele mit Verständnis erfüllt. Die Frauenhilfsvereinigung zeigt den Weg zu einer tieferen Bekehrung, zu unerschütterlichem Glauben und Zeugnis, denn es ist ihr Grundsatz: „Heiligkeit zu üben". Der umfassende Grund für ihr Bestehen ist die Errettung von Seelen.

Die Frauenhilfsvereinigung ist die Tür zu einem glücklicheren Leben. Im Glücklichsein ist kein Platz für Egoismus. Glücklich sind die, die andere glücklich machen. Im Leben der Frau hat es seine Quelle im Heim. Eine praktische Ausbildung, wie sie in der FHV geboten wird, gewährleistet eine vermehrte Hingabe an ihre Rolle als Frau und Mutter. Es gibt für die Frau kein größeres Glück, als daß sie im Heim erfolgreich ist, daß sie durch ihre Unterstützung die Leistungen ihres Mannes gefördert hat, daß die liebevolle Führung, die sie den Kindern angedeihen ließ, in würdigen Söhnen und Töchtern gekrönt wird. Glücklich ist eine Frau auch, wenn sie sich persönlich entwickeln kann, wenn sie neue Fertigkeiten und Wissenszweige beherrschen lernt, denn dieses Leben ist die Zeit der Vorbereitung auf die Ewigkeit.

Die Frauenhilfsvereinigung ist eine Tür zur Gemeinschaft. Eine der Freuden des Lebens ist die Gemeinschaft mit denen, die wir lieben, achten und bewundern, mit jenen, deren Ideale und Ziele wir teilen möchten, mit jenen, die wir lehren oder die uns lehren, mit denen, die mit uns beten und den Vater im Himmel verehren, mit denen, die uns zu größerer Leistung inspirieren und anspornen. Wie freudevoll und dauernd sind die in der FHV geschlossenen Freundschaften!

Die Frauenhilfsvereinigung ist eine Tür zum Dienen. Die Gebote des Vaters verlangen von uns, daß wir ihm und seinen Kindern dienen, wenn wir ewiges Leben im Celestialen Reich erlangen wollen. Gelegenheit zu dienen findet sich reichlich in der Frauenhilfsvereinigung. Die „vereinten Anstrengungen" der Mitglieder dieser „wohltätigen Gesellschaft" tragen sowohl zur Qualität wie zur Quantität des Dienens bei, welches geleistet wird. Die zarte, liebevolle Anteilnahme, welche das Wirken Jesu kennzeichnete, wird von der Frauenhilfsvereinigung nachgeahmt.

Die Frauenhilfsvereinigung ist eine Tür zur Erkenntnis. Der Herr ermahnte seine Kinder, sich Kenntnis durch Glauben und durch Studium zu erwerben. Er gab ihnen das Gebot, einander zu lehren und sich zu versammeln, um sein Wort zu lernen. Durch seinen Propheten hat er seinen Töchtern verheißen, daß Erkenntnis und Intelligenz auf sie herabfließen werden, und er hat sie aufgefordert, ihr Wissen zu erweitern. Die Frauenhilfsvereinigung macht es den Schwestern möglich, die Ermahnungen zu befolgen, diesem Rat zu folgen und an den Lehrtätigkeiten teilzunehmen, durch die ihr Wissensvorrat immer größer wird.

Die Frauenhilfsvereinigung ist eine Tür zu vollkommenerem Frauentum. In ihren Grundsätzen entfaltet sich der göttliche Plan für die Frau. Die Mitglieder lernen, sich den heiligen Verpflichtungen der Mutterschaft mit größerer Hingabe zu widmen. Bedeutende Frauen setzen hier Hochziele, die nachzuahmen den Frauen zur Tugend und zu schöner Fraulichkeit gereicht. Die Frauenhilfsvereinigung ist eine Tür zur Erfüllung der Absichten, die der Vater für seine Töchter im Sinne hat.

Die Frauenhilfsvereinigung ist eine weit offene Tür. Alle, die eintreten, werden gesegnet sein und erbaut werden. Schwesterschaft bekommt eine größere Bedeutung. Die unter Aufsicht der Vereinigung geleisteten Dienste bilden eine Ausdrucksmöglichkeit für die Nächstenliebe. Erkenntnis wird mitgeteilt und Lernen gefördert. In einer Vielzahl angenehmer Methoden ist ein persönliches Wachstum sicher. Die Geistigkeit wird vertieft. Die Liebe umfaßt alle, die durch die Tür der Frauenhilfsvereinigung eingehen.

Schwestern, denkt immer an die Worte des Herrn: „Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür." Tretet ein im Glauben und mit ganzer Zuversicht, und ihr werdet finden, daß „eine große Tür aufgetan ist, die viel Frucht wirkt".

Die Propheten Israels

Prophet	Zeit des Wirkens[1])	Herkunft und Lebensgeschichte	Botschaft
Elia	875—860 v. Chr.	Aus Gilead. Ein Mann von großem Glauben, Tatkraft, Mut und Begeisterung. Viele Wunder. Wurde hinweggenommen.	Zerstörung des Baalkultes. Ehrlichkeit bringt Segen. Sünde bringt Zorn. Jehova ist der wahre Gott.
Joel	840—830 v. Chr.? Zeitangabe unzuverlässig	Lebte wahrscheinlich in Jerusalem.	Buße bringt Segen Gottes. Offenbarung und Kundgebungen in den Letzten Tagen.
Jona	790—770 v. Chr.	Aus Gath-Hepher. Ein Staatsmann und Prophet zugleich. Die Tradition verlegt sein Grab in die Nähe von Nazareth.	Der Herr ist Gott über die ganze Erde, nicht nur über Israel.
Amos	780—740 v. Chr.	Ein Hirte, geboren in Thekoa, etwas südlich von Jerusalem. Stammte aus dem Süden, aber prophezeite dem Königreich im Norden. Ein ländlicher Prophet.	Hauptsache im Leben ist Rechtschaffenheit. Soziale Gerechtigkeit. Wiederherstellung und Befreiung des Hauses Israel und des Thrones Davids.
Hosea	755—725 v. Chr.	Ein Mann vom nördlichen Königreich.	Gott liebt sein Volk, selbst wenn er es züchtigt. Die liebevolle Gnade des Herrn.
Micha	740—700 v. Chr.	Aus Gath. Ein ländlicher Prophet, wahrscheinlich bäuerlicher Abstammung.	Messias wird in Bethlehem geboren. Was verlangt der Herr von seinem Volk außer Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Demut?
Jesaja[3])	745—695 v. Chr.	Wahrscheinlich von einer höhergestellten Familie. Lebte in Jerusalem. Ein Staatsmann und Prophet zugleich. Die Tradition besagt, daß er mit der Säge zerteilt wurde.	Buße bringt Segen Gottes. Das Haus Israel soll erlöst werden und zu Ruhm und Ehre gelangen. Große Prophezeiungen über den Messias. Erlösung Zions. Viel Erfüllung in den Letzten Tagen.
Obadja	730 v. Chr.? Zeitangabe unzuverl.	Einzelheiten nicht bekannt.	Zerstörung Edoms. Schließliche Wiederherstellung Israels. Heilande auf dem Berg Zion.
Jeremia	625—575 v. Chr.	Ein Priester (Stamm der Leviten). Ein Stadtprophet von Jerusalem. Er hatte äußerst große Gegnerschaft. Im Gefängnis. Es wird berichtet, daß er zu Tode gesteinigt wurde.	Jerusalem wird fallen. Buße würde Unheil abwenden. Juda und Israel sollen schließlich wiederhergestellt werden. Zion soll erlöst werden. Viel Erfüllung in den Letzten Tagen.
Daniel	606—536 v. Chr.	Wahrscheinlich von königlicher Abstammung vom Stamm Davids. Staatsmann und Prophet zugleich. Als Gefangener nach Babylon.	Treue und Glaube bringen Segnungen Gottes. Das Reich Gottes soll in den Letzten Tagen die ganze Erde erfüllen.
Hesekiel	592—574 v. Chr.	Ein Priester (Stamm der Leviten). Als Gefangener nach Babylon.	Buße bringt Segen von Gott. Das Haus Israel soll endlich gesammelt und befreit werden und zu Ruhm und Ehre gelangen. Viel Erfüllung in den Letzten Tagen.
Maleachi	450—400 v. Chr.	Unbekannt. Einiges deutet darauf hin, daß er ein Zeitgenosse Esras und Nehemias war.	Segen folgt auf Buße. Sünde wird gerichtet. Der Herr wird mit Macht und Herrlichkeit kommen. Zehnten. Das Kommen des Elia.

1) Alle Zeitangaben sind nur annähernd genau.
2) Wenn Propheten Zeitgenossen waren, ist nicht immer gesagt, daß sie in engem Kontakt standen. Bei manchen trifft es zu, bei anderen wieder nicht.
3) Der Prophet, auf den im Neuen Testament am häufigsten verwiesen wird.

Wem sie prophezeiten	Zeitgenössische Propheten[2])	Weltereignisse und Persönlichkeiten ihrer Zeit
Israel (nördliches Königreich)	—	Assyrien führende Weltmacht 900—607 v. Chr. Aufstand von Mescha. (Stein der Moabiter.)
Wahrscheinlich Juda (südliches Königreich)	—	Hinduliteratur entwickelt sich (Weda). Griechische Mythologie entwickelt sich.
Ninive	—	Gründung und Aufbau Roms begann etwa um 750 v. Chr.
Israel (nördliches Königreich)	Jesaja, Hosea, Micha	Griechische Kolonialzeit 750—550 v. Chr.
Israel (nördliches Königreich)	Amos, Jesaja, Micha	
Juda (südliches Königreich)	Jesaja, Hosea, Amos	Assyrien erobert das nördliche Königreich Israel 721 v. Chr.
Juda (südliches Königreich)	Micha, Amos, Hosea	
Wahrscheinlich Juda (südliches Königreich)	—	Herrliche Architektur in Babylon, führende Weltmacht 600 v. Chr. Fall Ninives 606 v. Chr.
Juda (südliches Königreich)	Lehi, Hesekiel, Daniel	Shintoismus kommt in Japan auf, 600 v. Chr. Zarathustra (Persien) 600 v. Chr. Lao Tse und Taoismus (China) 6. Jahrh. v. Chr. Jinismus in Indien 6. Jahrh. v. Chr.
Königen Babylons. Vielleicht auch jüdischen Gefangenen in Babylon.	Jeremia, Hesekiel	Lehi, Nephi verlassen Jerusalem 600 v. Chr. Babylonische Gefangenschaft der Juden begann 589 v. Chr. Buddha 563—483 v. Chr.
Den gefangenen Juden in Babylon.	Jeremia, Daniel	Konfuzius (China) 551—479 v. Chr. Fall Babylons 539 v. Chr. Persien führende Weltmacht 550—330 v. Chr. Cyrus (Persien) 559—529 v. Chr.
Juda (südliches Königreich)	—	Goldenes Zeitalter Griechenlands Herodot 484—425 v. Chr. Sokrates 470—399 v. Chr. Plato 428—348 v. Chr.

Literaturangaben: Zusammengestellt von Robert J. Matthews

Entwicklung durch Ausbildung im Haushalt

Arbeitsstunde (2. Versammlung im August)

Margaret P. Childs

Vorsitzende der Abteilung für Bekleidung und Textilien an der Brigham-Young-Universität

Ziel: Zu zeigen, wie man die Haltbarkeit der Kleidung durch systematische, gute Pflege noch verlängern kann.

EINLEITUNG:

Das befriedigende Gefühl, welches jede Hausfrau empfindet, nämlich daß alles in Ordnung ist, wenn sie für jedes Familienmitglied saubere und die für die verschiedenen Tätigkeiten geeignete Kleidung bereit hat, ist es wirklich wert, daß man danach streben sollte. Leider aber erreichen viele von uns dieses Ziel nie. In der irrigen Annahme, daß mehr Kleidung benötigt wird, haben wir die Tendenz, unsere Garderobe mehr und mehr zu erweitern, so daß wir dadurch nur das Problem vergrößern. Ein Zuviel an Kleidung erfordert ein Maß an Zeit, Geld und Energie, um die Sachen gemäß Benutzung zu pflegen, aufzubewahren und richtig zu behandeln, das in keinem Verhältnis zu ihrem Nutzen steht. Eine kluge Auswahl eines jeden Garderobestückes ist daher der erste Schritt in der Kleiderpflege. Um aber beim Zweck dieser Diskussion zu bleiben, wollen wir die „Pflegetechniken" behandeln, welche die Haltbarkeit der Kleidung noch verlängern.

Die Arbeitswerkzeuge der Kleiderpflege sind systematische Routine, gute technische Fähigkeiten und nicht zuletzt eine grundlegende Kenntnis der Dinge, die mit Kleiderpflege zusammenhängen. Wenn sich die Sachen, die gewaschen werden müssen, häufen, und wenn der Stapel der Bügelwäsche größer und größer wird, oder wenn Kleidung nicht getragen werden kann, weil eine Naht erst genäht oder ein Träger erst geflickt werden muß, so ist es, als wenn uns die Kleidung nicht gehörte. Sie ist nur von Nutzen, wenn sie auch getragen werden kann.

Mutter sollte nicht alle Arbeit allein tun und dadurch der Familie die Gelegenheit nehmen, die Arbeit zu lernen und zu teilen. Kinder schätzen ihre Besitztümer mehr, wenn sie verantwortlich für sie sind.

WASCHEN

Das wirksamste Waschverfahren, gleich welche Art Maschinen — wenn überhaupt welche — benutzt werden, gründet sich auf die folgenden Punkte:

1. Vorbehandeln Sie stark verschmutzte Stellen.
2. Sortieren Sie die Wäsche nach Farbe, Schmutz und Stoffart. Waschen Sie dunkle und helle Farben getrennt. Waschen Sie nicht stark verschmutzte Sachen mit nur wenig verschmutzten zusammen. Waschen Sie niemals weiße Kunstfaserstoffe mit farbigen Sachen zusammen.
3. Weichen Sie verschmutzte Wäsche ungefähr 10 bis 15 Minuten in kaltem, enthärtetem Wasser ein, um den Schmutz etwas zu lösen und fortzuschwemmen, der sich bei Verwendung warmen Wassers nur noch fester in die Stoffe einsetzt. Sie sollten ein gutes Enthärtungsmittel hinzufügen, um das Einweichen noch wirksamer zu machen. Eine angemessene Menge Chlorbleichmittel hilft, Schmutzflekken, Bakterien usw. zu entfernen. Vorsicht: Nicht zu oft bleichen!
4. Waschen Sie in sehr heißem Wasser, welchem genügend Seifenmittel oder Waschmittel beigefügt wurde. Zu langes Waschen kann unter Umständen dem Stoff schaden, und zu kurzes Waschen entfernt nicht allen Schmutz. Zuviel oder zuwenig Waschmittel ist ebenfalls unwirksam.
5. Spülen Sie gründlich, um das Waschmittel, Bleichmittel und den noch an den Fasern haftenden Schmutz zu entfernen. Mittel, um die Wäsche zart und weich zu machen, sollten nur gelegentlich benutzt werden. Stärken Sie die Sachen, die etwas Form brauchen, oder die Stoffe, die nicht so schnell Schmutz annehmen, wenn sie glatter oder steifer sind.
6. Trocknen Sie im Sonnenlicht oder in der Trockenschleuder, bis die Wäsche gerade richtig trocken ist, denn zu langes Trocknen schadet dem Gewebe. Einige Farben, alle Nylongewebe, Seidenstoffe und Wollstoffe werden am besten nicht in der Sonne getrocknet, denn die Sonnenbestrahlung schadet ihnen. Die in vielen Waschmitteln enthaltenen Aufhellungsmittel, die die Farben leuchtender machen und die weiße Wäsche noch weißer, schaden im Sonnenlicht dem Gewebe und werden unwirksam. Jedoch hat Sonnenlicht eine bleichende und reinigende Wirkung. Baumwollstoffe riechen frischer, wenn sie in der Sonne getrocknet werden. Hitzeempfindliches Gewebe und Baumwollsachen, die man wäscht, aufhängt und wieder anzieht, können durch hohe Temperaturen und zu langes Trocknen dauerhafte Knitterfalten bekommen.

Lesen Sie die an den Kleidungsstücken angebrachten Behandlungsvorschriften und Waschanleitungen. Kälte bewirkt auch, daß Baumwollstoffe gebleicht werden, jedoch schadet man dem gefrorenen Gewebe beim Anfassen usw. Kochen bleicht auch, doch erschlafft das Gewebe, und hohe Temperaturen beschleunigen noch die Schädigung durch die Bleichmittel und starken Reinigungsmittel.

BÜGELN

Richtiges Bügeln erfordert:

1. Gleichmäßiges Einsprengen und Bügeln innerhalb zwölf Stunden nach dem Einsprengen. Stockflecke entstehen schnell bei warmen Temperaturen; auch wenn der Geruch und der Fleck entfernt werden kann, so bleibt doch der Schaden dauerhaft.
2. Wärmeeinstellung des Bügeleisens dem Gewebe und der Appretur des Stoffes entsprechend. Sengflecken hinterlassen auch einen dauerhaften Schaden, obwohl die (braune) Farbe weggebleicht wurde.
3. Ein gut gepolstertes, sauberes, glattes Bügelbrett oder eine andere Bügelfläche in einer bequemen Höhe. Verschmutzte Oberflächen des Bügelbretts lassen Schmutz in die feuchten, sauberen Gewebe eindringen und verursachen mitunter Stockflecken.
4. Gute Kenntnis im Gebrauch des Bügeleisens. Bügeln mit dem Strich und Bügeln der Unterseite dicker Stoffe sind als erstes wertvolle Kniffe.

5. Sorgfältiges Zusammenlegen oder Aufhängen der gebügelten Kleidung.

DÄMPFEN

Um richtig zu dämpfen:

1. Bürsten Sie gut Staub und Schmutz weg, welche der Farbe und dem Gewebe schaden.
2. Wählen Sie das richtige Tuch zum Dämpfen — Seidenpapier für dünne Gewebe, ein Wolltuch oder Leinen für Wollstoffe und Kammgarnstoffe. Benutzen Sie immer dieselbe Seite als Unterseite!
3. Befeuchten Sie gleichmäßig mit einem Schwamm, damit es nicht zu feucht wird.
4. Stellen Sie die Temperatur des Bügeleisens auf das Gewebe ein.
5. Dämpfen, nicht bügeln! Der Dampf allein wird die meisten Knitterfalten beseitigen, welche dann ganz weggebürstet oder mit der Hand geglättet werden können.
6. Geben Sie den verschiedenen Sachen Fasson, indem Sie gerollte Handtücher, Bügelkissen oder Ärmelbretter zu Hilfe nehmen.

FLECKENENTFERNUNG

Einige Schmutzarten bleiben dauerhaft in der Faser, wenn sie nicht sofort entfernt werden. Im allgemeinen können Waschsachen mit eigenen Methoden behandelt werden, während „Trockenreinigungsgewebe" am besten in eine Reinigung gegeben werden. Es gibt aber auch Ausnahmen. Man versuche am besten erst gar nicht, Flecken aus nicht waschbaren Stoffen zu entfernen, die nicht mit klarem kaltem Wasser weggehen. Jegliche Kleidung sollte gereinigt werden, bevor sie zu sehr verschmutzt ist. Sagen Sie dem Beschäftigten in der Reinigung, was den Fleck verursacht hat und was Sie getan haben — falls überhaupt etwas — um den Fleck zu entfernen. Bei Waschstoffen behandle man Blut-, Ei-, Fleisch-, Catchup- und Tintenflecke sowie andere Schmutzstellen zuerst mit kaltem Wasser. Flecken, entstanden durch Körperöl, Gras, Teer, Kosmetika, Öl, fettige Speisen und Schweiß, reibe man mit irgendeinem Reinigungsmittel (Waschmittel) ein. Danach spüle man mit klarem Wasser nach. Erhärten Sie Kaugummi und Kerzenwachs mit Eis, der Gummi und das Wachs lassen sich dann gut vom Stoff abziehen. Gießen Sie kochendes Wasser aus Ellbogenhöhe auf Fruchtsaftflecken. Gras- und Kugelschreiberflecken entfernt man, indem man sie in Alkohol taucht. Vorsicht, die Farben könnten darunter leiden!

AUFBEWAHRUNG

Saisonkleidung sollte, wenn sie nicht gebraucht wird, so aufbewahrt werden, daß weder Staub, grelles Licht und Insekten an die Kleidung kommen noch Stockflecken entstehen können. Motten und Käfer ernähren sich von Wolle, Seide, Haar und Federn. Kisten aus Zedernholz und Mottenkugeln helfen ein bißchen, doch das beste Mittel ist luftdichte Aufbewahrung der gutgereinigten und ausgebürsteten Kleidung. Silberfische fressen Rayon und andere Zellulosefasern. Diese Insekten vermehren sich in feuchten Ritzen und Spalten, und manchmal hilft nur eine Ausräucherung, um das Haus vor dem Schaden zu bewahren, den diese Insekten anrichten. Staub schadet den Farben und macht das Gewebe mürbe. Bewahren Sie die Kleider dort auf, wo sich kein Staub ansammeln kann.

UMSETZUNG IN DIE TAT:

Die oben erwähnten Methoden sollten nun vorgeführt werden, z. B. die Hilfsmittel beim Waschen, richtiges Bügeln, Dämpfen eines Herrenanzugs oder eines Damenkleides, Fleckenentfernen aus verschiedenen Gewebearten oder verschiedene Aufbewahrungsmöglichkeiten. Eine Vorführung, wie man die „Wash-and-Wear" und „Bügelfrei"-Kleidung behandeln sollte, kann auch sehr von Nutzen sein.



FÜR SONNTAGSCHUL LEHRER & ELTERN

Helen Hinckley Jones

Sich in die Lage andrer versetzen




Ein großer Teil des Unterrichts in der Sonntagschule findet in den unteren Klassen statt. Die Lehrer haben das Wunder des Erzählens kennengelernt. Sie haben alle möglichen Lehrhilfen und Bildmaterial gesammelt und verwendet und damit hervorragende Ergebnisse erzielt. Sie haben gelernt, wie man Lieder und Tätigkeiten zu einem festen Bestandteil des Unterrichts macht und Bastelprojekte so verwertet, daß sie die Lehren bekräftigen.

Lehrer älterer Schüler, die sich darüber klar sind, daß die Mitglieder ihrer Klasse über die Methoden hinausgewachsen sind, welche in den ersten Jahren verwendet werden, wissen oft nicht, wie sie ihre Lehrmethoden umstellen und ihre Schüler dafür gewinnen können, nachzudenken, am Unterricht teilzunehmen und nächstes Mal wiederzukommen.

Wenn Sie Schüler im Alter von über 12 Jahren oder Erwachsene unterrichten, suchen Sie vielleicht nach etwas, was Ihre Klasse beleben könnte.

Versuchen Sie es mit Rollenverteilung

Die Verteilung von Rollen sollte nicht mit der Vorführung eines Schauspiels oder einer anderen Aufführung verwechselt werden. Sie hat kaum etwas mit der einstudierten und genau dirigierten Darstellung zu tun. Sie bietet vielmehr dem Schüler die Möglichkeit, „sich in die Lage eines anderen zu versetzen" und wie eine andere Person zu sprechen, zu handeln und selbst zu denken.

Eine Klasse von Schülern der höheren Schule, die von der Auseinandersetzung zweier Präsidentschaftskandidaten sehr beeindruckt waren, glaubten, daß es sicher interessant gewesen wäre, eine Debatte zwischen Elias und Ahab zu erleben. Fast ohne Anregung des Lehrers wählten sie Schüler, die den Propheten und den König darstellen sollten, und vier Vertreter der Presse (eine moderne Beigabe!), die Fragen an die beiden stellen sollten. Die Darstellung mit verteilten Rollen umfaßte nicht nur die Botschaft aus „1. Könige", sondern eine Wiederholung der Geschichte des Königreiches; außerdem gab sie der Klasse die Möglichkeit, sich in die Gefühle hineinzuversetzen.

Eine andere Gruppe — diesmal im Alter von Universitätsstudenten — wiederholten, was sie vom Neuen Testament gelernt hatten, indem sie sich in die Lage der Zwölf versetzten, die Jesus berufen hatte. Für diese Darstellung setzten sie sich an einen Tisch und taten, als würden sie darauf warten, daß Jesus sich zu ihnen gesellen würde; dabei sprachen sie über ihre Vorbereitung (bzw. den Mangel an Vorbereitung) für die Aufgabe.

Wie geht man vor, wenn man diese lebhafte und anspornende Methode verwenden will? Hier sind einige Punkte gegeben, die zeigen, wie man es machen oder nicht machen soll.

1. *Wählen Sie Material, das sich für diese Methode eignet.* Das ist nicht mit jedem Material der Fall. Es muß nicht unbedingt eine Auseinandersetzung wie im ersten Beispiel sein, aber es muß ein stark ausgeprägter Charakter dargestellt werden.

2. *Führen Sie das Material interessant ein.* Ein Lehrer brachte einmal zwei Paar Sandalen mit zum Unterricht und sagte, daß sie Paul und Barnabas gehörten. Dann erklärte er das Verteilen von Rollen und fragte, wer gerne die Schuhe dieser Personen anziehen und sich in ihre Lage versetzen wolle.

3. *Vergewissern Sie sich, daß die Schüler, die die Rolle spielen, das Material verstehen.* Dabei können Sie auf zweierlei Art vorgehen: 1. Lassen Sie die Rollen erst dann spielen, wenn Sie das Material durch eine andere Methode bekanntgemacht haben. 2. Verteilen Sie die Rollen für die nächste Unterrichtsstunde. Wenn eine Aufgabe erteilt wird, sollte sich der Lehrer mit denen treffen, die Rollen übernommen haben (mit Ausnahme von Universitätsstudenten oder Erwachsenen), um sich zu vergewissern, daß jeder Mitspieler vollständig vorbereitet ist.

Schreiben Sie nichts auf, was die Schüler nur ablesen müssen, und nehmen Sie ihnen nicht das Denken ab. Die Methode verliert an Wert, wenn die Klassenmitglieder sich nicht selbst in die Rolle hineindenken und sie mit eigener Phantasie gestalten. Zum Beispiel könn-

ten Schüler, die die Rollen von Paulus und Ananias zu der Zeit spielen, als die Juden von Damaskus Paulus zu töten versuchten, Paulus' Leben und seine Beteiligung an der Christenverfolgung wiederholen. Sie könnten auch die Vision Ananias' vom Herrn darstellen, in welcher der treue und gläubige Christ fast mit dem Herrn haderte, weil er sich fürchtete, das zu tun, was ihm geheißen worden war.

Der Schüler stellt sich die Frage: „Was würde ich tun, wenn ich Ananias wäre und beauftragt würde, hinauszugehen und einen Mann zu suchen, von dem ich glaubte, er würde mich steinigen?" „Wie würde ich versuchen, aus einer Stadt zu fliehen, wenn alle Stadttore bewacht wären?"

4. *Geben Sie jedem, der sich beteiligen will, die Möglichkeit dazu.* Wenn die Kinder noch jünger sind, werden sie den Wunsch haben, die Szene immer wieder zu spielen und die Rollen immer anderen Kindern zu geben. Das ist gut, denn jeder junge Mensch hat eine andere Vorstellungskraft. Sorgen Sie jedoch dafür, daß dieser Teil des Unterrichts nicht zu lange hinausgezogen wird und somit das Interesse verlorengeht. Eine Darstellung dieser Art ist eine wunderbare Einführung in das Gebet der Gruppendiskussion oder ein idealer Abschluß, nachdem das Unterrichtsmaterial vorgetragen wurde.

5. *Unterbrechen Sie die Darstellung nicht, um Bemerkungen oder Verbesserungen zu machen.* Sowohl Kommentare als auch Verbesserungsvorschläge können dann gemacht werden, wenn sie den Schöpfungsgeist nicht lähmen.

6. *Gehen Sie der Darstellung von Begebenheiten der heutigen Zeit nicht aus dem Wege.* Sehr oft kann die Wahrheit einer Lehre auf das wirkliche Leben durch eine Darstellung mit verteilten Rollen erzielt werden. Erinnern Sie sich daran, wie Elias die Witwe um ihr letztes Stück Brot bat? Was sagte und tat die arme Witwe? Diese Episode in Elias' Leben könnte gut mit verteilten Rollen dargestellt werden, und man könnte die Schüler bitten, einen Parallelfall in unserer Zeit zu suchen. Die Schüler könnte man in Gruppen von je zwei Schülern aufteilen; jede Gruppe könnte man bitten, eine kurze Parallele anzuführen.

7. *Stellen Sie Gott oder Jesus bei der Rollenverteilung nicht direkt dar, da das respektlos wirken könnte.* Der Lehrer oder einer, der gut liest, könnte die Worte aus der Bibel vortragen, die eigentlich von Gott oder Jesus gesprochen werden sollten. „. . . Kain, warum ergrimmst du? und warum verstellt sich deine Gebärde?" (1. Mose 4:6.) Oder „. . . Saul, Saul was verfolgst du mich?" (Apostelgeschichte 9:4.) Verhindern Sie, daß die Schüler witzig oder albern werden. Eine der größten Verantwortlichkeiten, die wir in der Sonntagschule haben, besteht darin, den Hunger unserer Schüler nach geistiger Erfahrung zu stillen.

Die Rollenverteilung ist nicht nur eine hervorragende Methode, um das Unterrichtsmaterial anregend zu übermitteln, sondern sie hilft dabei, den einzelnen Menschen zu entfalten, damit er über sich hinauswachsen und sich in die Herzen und Motive anderer hineinversetzen kann. Der Schüler wird veranlaßt, sich die Frage zu stellen: „Was würde ich tun und sagen, wenn ich Paul, Barnabas, Moses oder Jeptha wäre?" Von dort ist es nicht mehr weit zu der Frage: „Was würde ich denken, und wie würde ich handeln, wenn ich der Vater eines sechzehnjährigen Jungen wäre, der gerade eine Familienregel übertreten hat?"

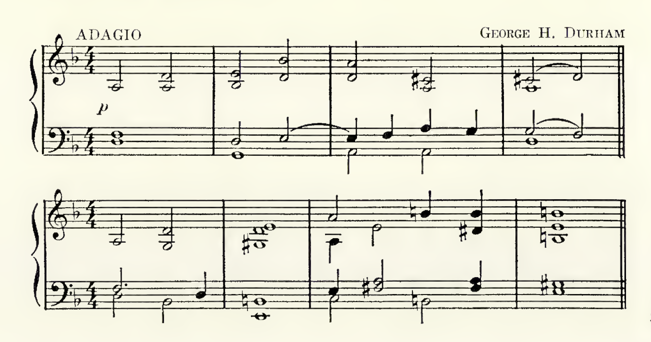
Ein Verständnis dafür, wie ein anderer Mensch fühlt, und somit die Bewertung seines Verhaltens, von einem mitfühlenden Standpunkt aus gesehen, sind für ein gehobenes gesellschaftliches Benehmen Voraussetzung.

Helen Hinckley Jones wurde in Provo Utah geboren und wohnt jetzt in Altadena, California. Im Jahre 1964 wurde sie mit der Auszeichnung „The Utah-California Women's Heritage Award" geehrt. Sechs ihrer Bücher sind veröffentlicht worden, darunter „Persia Is My Heart", Harper's Find des Jahres 1953. Sie sagt: „Meiner Berufung nach bin ich Schriftstellerin, von Beruf bin ich Lehrerin, und mein Steckenpferd ist das Schauspiel; ich habe also in diesem Artikel alle drei vereint." Frau Jones hat ihr Master of Science-Diplom an der Brigham Young Universität gemacht. Sie ist mit Ivan C. Jones verheiratet; sie haben zwei Töchter.

Abendmahlspruch

JULI: Seht zu, daß ihr nicht unwürdig getauft werdet; seht zu, daß ihr nicht unwürdig am Abendmahl Christi teilnehmt, sondern daß ihr alles würdig und im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, tut, und wenn ihr das tut und bis ans Ende ausharret, dann werdet ihr gewiß nicht ausgestoßen werden. (Mormon 9:29)

Abendmahlvorspiel und -nachspiel



GEISTIGE VORBEREITUNG

Von Superintendent David Lawrence McKay



Frage: Wie kann jeder einzelne Kirchenbesucher sich geistig vorbereiten, damit er zu einer Atmosphäre beiträgt, die des Gottesdienstes würdig ist?

Antwort: „Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, zu beten ... Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.

Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden." (Lukas 18:10, 11, 13, 14.)

Für Gottesdienst ist folgendes Voraussetzung: 1) Glaube an ein höheres Wesen; 2) der Wunsch, Gott näherzukommen und sich mit ihm in Einklang zu befinden; 3) Demut, die begangene Fehler oder Schwächen einsieht und Vergebung, Trost und Stärkung sucht.

Wenn jemand zur Sonntagschule geht, um Gott zu verehren, ist es an dem Sonntagmorgen sein Wunsch zu beten. Er hat sich mit seinem Schöpfer in Verbindung gesetzt und Ihn um Seine Hilfe angefleht. Dadurch hat sein Glaube Stärkung erfahren; er ist Gott nähergekommen und hat die richtige Einstellung zum Gottesdienst in der Sonntagschule gewonnen.

Seine Demut läßt ihn erkennen, daß seinem Wissen Grenzen gesetzt sind und daß das Durcharbeiten der Aufgaben ihn besser für eine geistige Stunde in der Sonntagschule vorbereiten wird. Außerdem wird sie ihn dazu veranlassen, anderen gegenüber aufmerksam zu sein. Er wird einsehen, daß die anderen es schätzen werden, wenn er rechtzeitig oder etwas früher erscheint, um sich mit ihnen an der ruhigen und schönen Atmosphäre zu freuen.

Frage: Wie können wir erreichen, daß die einzelnen Mitglieder ihre Verantwortung erkennen, und wie können wir helfen, sich geistig vorzubereiten?

Antwort: Klassendiskussionen, Kurzansprachen über geistige Vorbereitung, die Platte von Präsident McKays Ansprache über Andacht und Ehrfurcht — dies sind alles Möglichkeiten, um einem Mitglied der Sonntagschule den Entschluß zu erleichtern, sich geistig vorzubereiten. Weitaus wichtiger sind jedoch das Beispiel der Beamten, die den Gottesdienst leiten, und die Einstellung des Lehrers. Sie sind es, die die seelische Verfassung schaffen und somit den Wunsch des Mitglieds wecken, sich geistig vorzubereiten.

Frage: Welche Möglichkeit ist für Gruppenvorbereitung auf den Gottesdienst gegeben?

Antwort: Beamte und Lehrer treffen sich zu Gebetsversammlungen, um im Gebet unserem Vater im Himmel näherzukommen und um Seine Hilfe zu bitten, die Klassenmitglieder in engeren Kontakt mit Ihm zu bringen. Auch das Zusammensein zu einem bestimmten Zweck gibt ihnen einen psychologischen Aufschwung und das Gefühl, voneinander abhängig zu sein.

Frage: Welche Voraussetzungen müssen für eine erfolgreiche Gebetsversammlung erfüllt werden?

Antwort: Eine erfolgreiche Gebetsversammlung beginnt und endet rechtzeitig. Sie wird in einem Raum abgehalten, in dem Geräusche von außen nicht störend wirken. Es sind alle Beamten und Lehrer anwesend. Die Beamten, welche die Leitung haben, denken immer an den Sinn und Zweck der Versammlung, der darin besteht, unserem Vater für Seine Segnungen zu danken und um Seinen weiteren Segen und seine Inspiration für die Lektionen zu bitten.

Frage: Welche Aspekte der Gebetsversammlung sind für die Andacht in der Sonntagschule bestimmend?

Antwort: a) Es sollte möglichst wenig unwesentliche Angelegenheiten oder nichtkirchliche Bekanntmachungen geben.

b) Es sollte ein kurzer, aber angebrachter inspirierender Gedanke zum Ausdruck gebracht werden.

c) Ein Lehrer soll das Gebet sprechen, an dem sich alle geistig beteiligen.

Frage: Sollten außer den Beamten und Lehrern, die regelmäßig an der Gebetsversammlung teilnehmen, auch die Gottesdienstbesucher eingeladen werden, denen eine Aufgabe übertragen wurde?

Antwort: Wenn alle Mitglieder an der Gebetsversammlung teilnehmen, die man gebeten hat, Kurzansprachen zu halten, das Gebet in der Sonntagschule zu sprechen und den Abendmahlspruch aufzusagen, folgt daraus:

a) Die jungen Mitglieder, die sich besonders angestrengt haben, um anwesend sein zu können, sind beeindruckt von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe an diesem Tag.

b) Wenn sich die jungen Mitglieder an der Gebetsversammlung beteiligen, erhalten sie die geistige Anregung, die sie brauchen, und können sie ihrerseits wieder an die Gemeinde weiterleiten.

c) Die Beamten und Lehrer sind in Anwesenheit ihrer Schüler mehr auf der Hut und nehmen daher vielleicht die Andacht genauer als sonst.

Geistige Vorbereitung führt zu einer besseren Sonntagschule.

Übungslied für Juli

„Der Herr ist meine Stärke und mein Schild;
auf ihn hofft mein Herz, und mir ist geholfen;
und mein Herz ist fröhlich,
und ich will ihm danken mit meinem Lied."
(Psalm 28:7.)

Lied: „Gott des Rechts, Gott der Kraft"; Verfasser Wallace F. Bennett; Komponist Tracy Y. Cannon; Gesangbuch der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage Nr. 228.

Dieses majestätische Lied hat eine ebenso majestätische Vertonung; sowohl Text als auch Musik sind von wunderbarer Überzeugungskraft. Diese Eigenschaft majestätischer Stärke drückt sich um so mehr aus, je langsamer das Lied gesungen wird. Jede Strophe dauert etwa eine halbe Minute, wenn sie nach den vorgeschlagenen Taktmesserangaben dirigiert wird.

Es ist ein vortreffliches Lied, sowohl in bezug auf den Text als auch auf die Musik. Denken Sie an eine so mächtige Aussage wie: „Läutre uns im Prüfungsbrand".

Dies weist auf den großen Unterschied hin, ob man etwas nur tun will oder die feste Entschlossenheit besitzt, etwas um jeden Preis zu tun. Ein schwacher Wunsch kann mit warmem Wasser in einem Boiler verglichen werden, das weder Dampf noch Energie erzeugt, wohingegen der brennende Wunsch und Wille der Dampf ist, der große Taten vollbringt.

Dieses Lied sollte nicht zum Spaß oder zur körperlichen Erholung gesungen werden, sondern vielmehr in allen, die es anstimmen, ein lebendiges Feuer des Glaubens anfachen.

Der Verfasser des Liedes, Senator Wallace F. Bennett, ist sein ganzes Leben lang ein fähiger und ergebener Diener der Kirche gewesen. Der Komponist, Tracy Y. Cannon, hat sein ganzes Leben in den Dienst der Kirche gestellt; er hat nicht nur seine geistigen Fähigkeiten gegeben, sondern auch seine anspruchsvolle und fachlich gekonnte musikalische Aufgabe als Organist des Tabernakels erfüllt.



Für den Gesangsleiter:

Der Takt des Gesangsleiters soll Energie und Autorität durchblicken lassen. Die Armbewegungen sollten weit ausgeholt sein, um das *largo tempo* dieser Musik zu zeigen.

Beachten Sie, wie der Auftakt das Zeitmaß bestimmt und gleichzeitig der singenden Gemeinde angibt, wann sie beginnen muß. Außerdem regt der Auftakt die Menschen an, vor dem ersten Wort jeder Strophe tief Luft zu holen. Bei jeder Vorbereitungsversammlung sollte diese Technik, jede Strophe auf diese Art zu beginnen, geübt werden. Lassen Sie dies zu einer Art Aufbauübung werden. Wir sind der Ansicht, daß augenblicklich die meisten Gesangsleiter in bezug auf diese wichtige Technik Fortschritte machen müssen.

Für den Organisten:

Bitte lesen Sie das Vorstehende, um ein Gefühl für die Stärke und Gleichmäßigkeit zu bekommen, die in dieser Musik ausgedrückt werden sollten. Um dieses Gefühl zu vermitteln, müssen Sie ein ziemlich starkes Register ohne Tremolo ziehen.

Spielen Sie das Lied in gleichmäßigem Takt, denn ein wechselndes *rubato* würde das Gegenteil von Majestät bewirken. Ein ganz leichtes *ritardando* oder etwas schleppender gegen Ende ist in Ordnung. Bei diesen kurzen Strophen ist kein Zwischenspiel notwendig.

Geben Sie allen Noten (außer den Vierteln) den Wert von halben Noten. Spielen Sie selbst die ganzen Noten wie halbe Noten und lassen Sie ihnen eine halbe Pause folgen. Das ist kein geschriebenes Gesetz, sondern der Geist des musikalischen Gesetzes, den alle guten Musiker verstehen. Komischerweise wird dann die singende Gemeinde, in der die meisten keine musikalische Vorbildung mitbringen, diese Werte gewöhnlich instinktiv richtig singen. Wenn die Menschen eine Pause machen, lassen Sie auch die Orgel eine Pause einlegen. Die Orgel sollte nicht alleine zu hören sein, wenn die Singenden Atem holen. Alexander Schreiner



An alle
Mitglieder, Freunde und
insbesondere die Jugend
der Kirche Jesu Christi der
Heiligen der Letzten Tage

Liebe Brüder und Schwestern,
verehrte Freunde!

Es bereitet mir große Freude, Sie hiermit zur Jugendkonferenz „Freud'Echo 66", die in der Zeit vom 28.–31. 7. 1966 in Frankfurt a.M. stattfinden wird, herzlichst einzuladen. Während der letztjährigen Freud'Echo Tagung wurde ich immer wieder gefragt, „Werden wir nächstes Jahr wieder eine Jugendkonferenz haben?" Andere sagten: „Wir müssen jedes Jahr ein Freud'Echo haben!" Meine Antwort war damals: „Wir wollen das tun, was für unser Volk am besten ist. Wir wollen Menschen heranbilden und Führertum entwickeln."

Nach Rücksprache mit unseren Kirchen- und Jugendführern wurde die Entscheidung getroffen, dem Wunsch der großen Mehrheit unserer Jugend und Tagungsteilnehmern gerecht zu werden und im Jahr 1966 wiederum eine Freud'Echo Jugendkonferenz durchzuführen.

Um auch diese Tagung zu einem denkwürdigen Ereignis zu gestalten, brauchen wir Ihre volle Unterstützung. Wie können Sie uns helfen:

1. indem Sie selbst kommen,
2. den Minderbemittelten die Teilnahme durch den Kauf von Sammlermarken ermöglichen,
3. bei den Vorbereitungen tatkräftig mitwirken.

Auch in diesem Jahr besteht die Möglichkeit entweder an der gesamten Tagung teilzunehmen, oder nur zum Wochenende zu kommen. Die Teilnehmergebühr für die gesamte Tagung beträgt 70,00 DM, für das Wochenende 30,00 DM.

Alle diese Veranstaltungen sollen dazu dienen:
alle Kinder unseres Himmlischen Vaters zu Ihm zurückzuführen,
die Jugend der Kirche in geistvollen Tätigkeiten zu vereinen,
Kirchenführer zu schulen und somit
das Königreich Gottes aufzubauen.

Möge unser Himmlischer Vater Sie segnen, möge Sein Geist immer bei Ihnen sein und Sie auf all Ihren Wegen führen und leiten und uns Seinen Segen zum Gelingen unserer Freud'Echo 66 Jugendkonferenz geben.

Mit den besten Wünschen
Ihr Bruder

Ezra Taft Benson

Um deswillen ergreifet die Waffenrüstung Gottes,
auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun
und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget.

So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit
und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit

und an den Beinen gestiefelt, als fertig,
zu treiben das Evangelium des Friedens.

Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem
ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen,

und nehmet den Helm des Heils und das
Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.



DIE RÜSTUNG GOTTES

. . . daß ihr das Feld behalten möget . . .

Wer ein Pferd nicht finden kann, muß eigne Füße brauchen.

Ziehet an die Waffenrüstung Gottes

Von Harold B. Lee vom Rat der Zwölf





Der Apostel Paulus erklärt uns also, daß wir den gefährlichsten Kampf im Leben nicht mit Menschen auszutragen haben, die mit Kanonen oder mit Bombenflugzeugen uns vernichten wollen, sondern mit einem Feind, der aus der Dunkelheit zuschlägt und mit menschlichen Sinnen vielleicht nicht wahrgenommen werden kann.

Dann zeichnet Paulus uns das Bild eines Kriegsmannes, der mit der notwendigen Rüstung versehen ist, um die vier Teile des menschlichen Körpers zu schützen, die der Satan und seine Scharen als besonders verwundbar ansehen. Es sind die Stellen, bei denen die Feinde der Gerechtigkeit in die Menschenseele eindringen können.

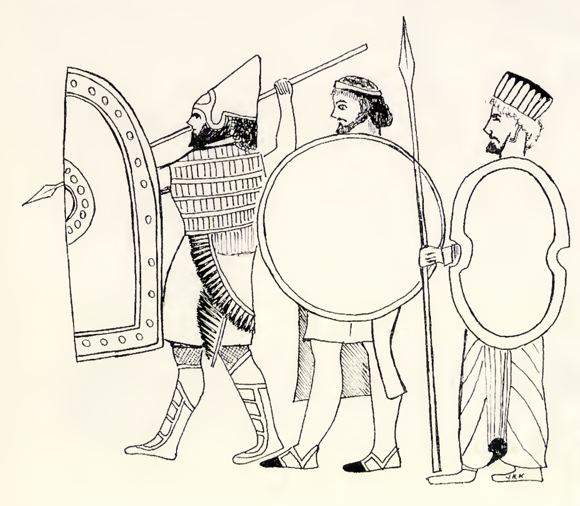
„So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens.

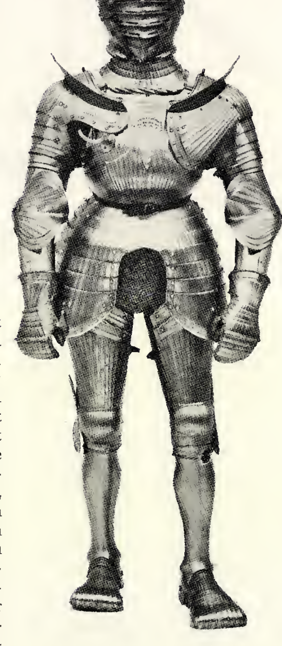
. . . und nehmet den Helm des Heils . . ."



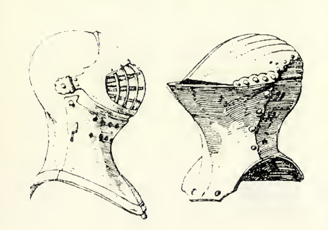


Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens!





Wahrheit soll also der Stoff sein, aus dem der Gürtel um unsere Lenden gemacht ist, wenn Tugend und Lebenskraft geschützt bleiben sollen. Wie kann aber die Wahrheit



uns vor dem tödlichsten aller Übel schützen — vor der Unkeuschheit? Denken wir daran, daß nach den Worten des Herrn Wahrheit mit Erkenntnis gleichzusetzen ist:
„... Kenntnis von Dingen, wie sie sind, wie sie waren, und wie sie sein werden." (L. u. B. 93:24).
Wer sich selbst würdig macht und den neuen und ewigen Bund der Tempelehe für Zeit und Ewigkeit eingeht, legt den ersten Grundstein für ein ewiges Heim der Familie im Celestialen Reich. Ihre Belohnung wird sein, daß sie auf immer und ewig mit Herrlichkeit überschüttet sein werden. Diese ewige Wahrheit wird — wenn wir mit ganzer Seele daran glauben — wie ein Schutzgürtel um unsere Lenden liegen, um die Tugend ebenso zu schützen wie das Leben. Wer sich aber durch eitle Menschenphilosophie dazu verleiten läßt, sein Verwandtschaftsverhältnis mit Gott anzuzweifeln, den göttlichen Zweck der Ehe und die zukünftigen Möglichkeiten in der Ewigkeit nicht anzuerkennen, der wird ein Opfer des Vaters aller Lügen. All das ist nämlich das Gegenteil dessen, was uns aus dieser Gefahr retten kann.

Wie ist das nun mit dem Panzer, der unser Herz — oder unser ganzes Verhalten im Leben — schützen soll? Der soll aus einem Stoff gemacht sein, der sich Gerechtigkeit nennt. Ein gerechter Mensch trachtet danach, besser zu werden, und er weiß, daß er täglich für seine falschen Handlungen oder seine Versäumnisse Buße tun muß. Jeden Tag bemüht er sich, ein Meisterstück zu machen, so daß er am Abend in seiner Seele vor Gott bezeugen kann, daß er alles, was er an diesem Tag getan hat, nach seinem besten Können tat. Sein Kör-



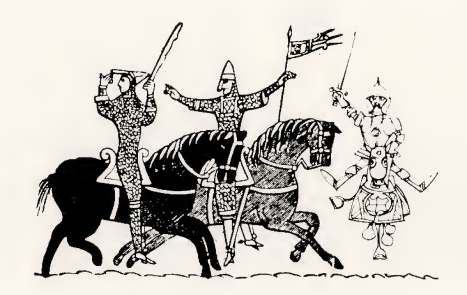


per ist nicht geschwächt, weil er durch ein unvernünftiges Leben überlastet wäre; sein Urteil ist durch keine jugendlichen Dummheiten getrübt; er besitzt ein klares Vorstellungsvermögen, einen scharfen Verstand und einen gesunden, starken Leib. Der Panzer der Gerechtigkeit gibt uns die „Stärke von zehn, denn das Herz ist rein".

Die Füße, die das Ziel versinnbildlichen, sollen mit der Vorbereitung des Evangeliums des Friedens gestiefelt sein. Vorbereitet zu sein, ist der beste Weg zum Sieg, und wer sicher leben will, der muß auch ständig wachen. Furcht ist der Lohn des Unvorbereitetseins und dafür, daß man mit seinen Möglichkeiten ziellos spielt. Ob es sich um eine Rede handelt oder um einen Gesang, um einen körperlichen Wettstreit oder einen sittlichen Kampf: Der Sieg fällt dem zu, der vorbereitet ist.

Und nun zum letzten Stück der Rüstung, wie sie der prophetische Lehrer beschreibt. Wir setzen uns einen Helm auf den Kopf. Der Kopf — oder Verstand — ist es, der den Körper regiert. Er muß besonders vor dem Feind geschützt werden, denn wie der Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er. Wir sollen den „Helm des Heils" anlegen.

Heil — oder Erlösung — bedeutet die Erwerbung des Rechts, in der Gegenwart des Vaters und des Sohnes zu leben, als Belohnung für ein gutes Leben auf Erden. Wenn wir uns ständig das Ziel der Erlösung vor Augen halten, dann werden unsere Gedanken und die Entscheidungen, die unsere Handlungsweise beeinflussen, immer auf dieses herrliche Ziel in der Zukunft ausgerichtet sein. Wer voll Vertrauen auf den ewigen Lohn für seine irdischen Bemühungen wartet, wird auch in den schwersten Prüfungen bestehen. Wenn er in



. . . und wo ist deine Achillesferse?

der Liebe enttäuscht wird, begeht er nicht Selbstmord. Wenn geliebte Menschen sterben, gibt er sich nicht der Verzweiflung hin. Wenn er einen wichtigen Wettstreit verliert, wird er nicht unsicher. Wenn Krieg und Zerstörung seine Zukunft bedrohen, wird er dadurch nicht niedergeschlagen. Sein Leben ist auf einer höheren Ebene als das der übrigen Welt, und er läßt das Ziel seiner Erlösung niemals aus den Augen.

Wenn wir keinen Mord begehen wollen, dann müssen wir lernen, nicht zornig zu sein. Wenn wir uns aus sündiger Sexualität befreien wollen, müssen wir unsere unsittlichen Gedanken zügeln. Wenn wir nicht wegen Diebstahls eingesperrt werden wollen, dann müssen wir lernen, nicht zu begehren. Wenn wir in allen Arten von Versuchung stark bleiben wollen, dann müssen wir schon vor der Zeit bereit sein und der Versuchung fest ins Auge blicken können. Mut und Entschlossenheit und ständige Angriffsbereitschaft brauchen wir, um den „Lebenskampf" zu gewinnen, denn sonst hilft uns alle Rüstung auf der Welt nichts.

Damit wir diesen Kampf bestehen können, rät uns Paulus:

„Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen,

und nehmet . . . das Schwert des Heils, welches ist das Wort Gottes." (Epheser 6:16/17)

Es ist bemerkenswert, wie der „Schild des Glaubens" und das „Schwert des Heils, welches ist das Wort Gottes" zusammenwirken. Vom Glauben geleitet und durch das Wort Gottes gelehrt, betrachten wir das Leben als eine gründliche Ausbildung für unsere Seele. Durch den Glauben — so lehrt uns das Wort Gottes — können wir begreifen, daß alles, was dazu beiträgt, daß wir Ihm ähnlicher werden, gut für uns ist, auch wenn es manchmal wehtut.

Auf diese Weise sind wir ausgebildet und ausgerüstet für den Kampf mit den Mächten der Finsternis und den bösen Geistern; denn „wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um." (2. Kor. 4:8—9)

Jugend Zions — ziehet an die Waffenrüstung Gottes!

. . . angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit . . .



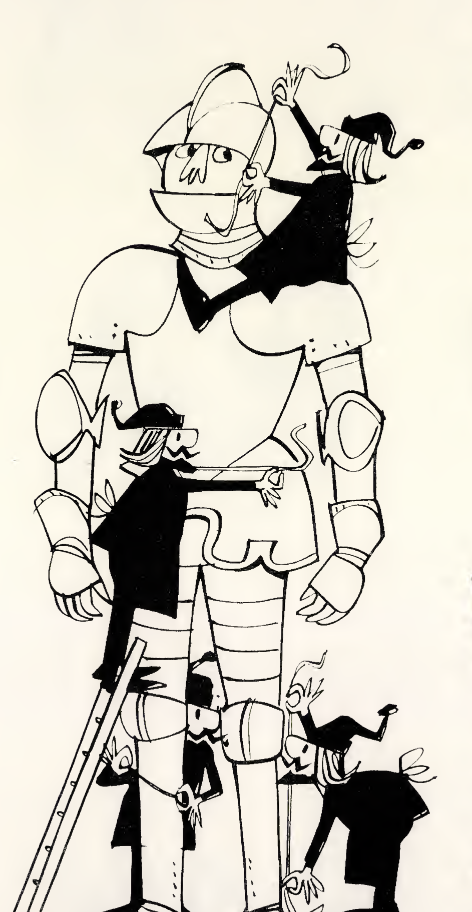
Die Menschen sind verschieden





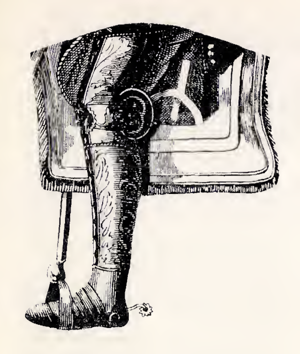
Sie haben verschiedene Probleme.
Sie haben verschiedene Versuchungen.
Und sie haben verschiedene Bedürfnisse.
Wenn eine Rüstung den bestmöglichen Schutz geben soll,
muß sie nach Maß gemacht sein.
Wir wollen nun die Vorschläge des Apostels Paulus in unserem Leben
praktisch anwenden und herausfinden, was wir im einzelnen brauchen,
wenn wir die Waffenrüstung Gottes anlegen.
Wir wollen unsere „verwundbare Stelle" feststellen
und sie besonders beschützen.
Erst das Gefühl, an allen Stellen gerüstet zu sein,
gibt uns behagliche Sicherheit.





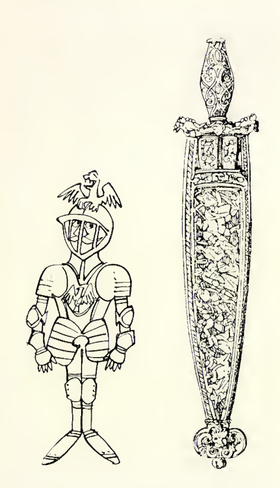


Wenn eine Rüstung den bestmöglichen Schutz geben soll,
muß sie nach Maß gemacht sein.



DER STIEFEL DER VORBEREITUNG

Hast Du Dir Deine Ziele gesetzt? Gehst Du auf dem richtigen Weg, der Dich an den richtigen Ort bringt?
Kennst Du Deine Schwächen und hütest Du Dich davor, in eine Situation zu geraten, die Dir größere Versuchungen bringt, als Du auszuhalten vermagst?
Hast Du Antworten, Überzeugungen und Vorsätze bereit, die Dir einen festen Halt geben, selbst wenn Du nur auf Dich allein angewiesen bist?



DAS SCHWERT DES GEISTES

Hast Du ein Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi?
Weißt Du die Gabe des Heiligen Geistes zu schätzen und gebrauchst Du sie als Wegweiser, um bei allem, was Du tust, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden?
Kommt es Dir mehr darauf an, was der Himmlische Vater von Dir denkt, als auf das, was Deine Freunde von Dir denken?



DER GÜRTEL DER WAHRHEIT

Weißt Du, warum Du Dich hier auf Erden befindest?
Bewegst Du Dich in der Gesellschaft von Freunden, die hohe Ziele haben?
Studierst Du die Heiligen Schriften, um besseres Verständnis zu erlangen?
Sei bereit, Deine Umgebung (Deine Arbeit, Deine Freunde, Deine Freizeitgewohnheiten) zu ändern, wenn sie keinen guten Einfluß auf Dich ausübt.

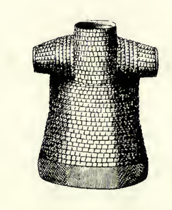
DER SCHILD DES GLAUBENS

Kannst Du glauben, ohne zu sehen?
Bist Du Dir bewußt, daß Allwissenheit zu den Eigenschaften Gottes zählt und handelst Du aus dem Glauben?
Ist Deine Geduld heute größer als gestern?
Kannst Du Dich dazu bringen, das zu tun, was Du tun sollst — ganz gleich, ob Du es gern tust oder nicht?
Gehe mutig an die Probleme des Lebens heran und suche das Gute, das Geistige.



DER HELM DES HEILS

Wieviel Bedeutung hat das Heil, die Erlösung, für Dich?
Du bist, was Du denkst.
Du tust, was Dir Dein Verstand sagt; was für Gedanken gehen Dir durch den Sinn?
Welche Art von Erfahrungen hat Einfluß auf Dein Denken?
Treibe alle irreführenden, schwächenden und gemeinen Gedanken aus Dir.
Lies das, was gut ist, und nimm es in Dein Leben auf.
Sei immer wachsam, bete alle Zeit.



DER PANZER
DER GERECHTIGKEIT

Welche Gefühle in Deinem Herzen liegen Deinen Handlungen zugrunde?
Bist Du wirklich ehrlich bemüht, die „goldene Regel" anzuwenden?
Liebst Du wirklich den Herrn aus ganzem Herzen?
Und Deine Mitmenschen? Deine Freunde?
Fühlst Du Dich in religiöser Umgebung wohl?
Laß Dich immer von Deinem Gewissen leiten.



Für Väter und Mütter: Die Zusammengehörigkeit in der Familie

Von Ezra Taft Benson

Ohne das Heim und die Familie kann es kein wirkliches Glück geben. Dort macht sich der schönste Einfluß und die höchste Gemeinschaft des Lebens geltend. Wir können keinen Erfolg haben, ganz gleich, welche Ziele wir in der materiellen Welt anstreben, ganz gleich, welche Ehrungen durch Menschen wir erleben, wir werden keinen Erfolg im Leben haben, wenn wir als Vater oder als Mutter versagen.

Die Makellosigkeit unseres Heimes muß aufrechterhalten werden. Die geistigen Grundlagen unseres Heimes müssen gestärkt werden. In einem nicht religiösen Heim kann es keinen dauerhaften Wohlstand, kein dauerhaftes Glück geben. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit mehr dem Heim zuwenden, sonst wird das Ergebnis für alle enttäuschend sein. Wenn die ganze Familie ihre Freizeit mehr im Heim verbringt, wenn sie sich dem Heim mehr widmet, wird das zu einer besseren Zusammengehörigkeit in der Familie führen. Die Familie ist eine göttliche Einrichtung. Sie bildet die Grundlage der Zivilisation und besonders der christlichen Zivilisation. Die Errichtung eines Heims ist nicht nur ein Vorrecht, sondern die Ehe und das Großziehen von Kindern ist eine Pflicht der höchsten Ordnung. Die Ehe, das Heim und die Familie wurden von Gott im Rahmen seines göttlichen Planes eingeführt, um seinen Kindern Segnungen zuteil werden zu lassen. Die reichsten Segnungen und höchsten Freuden dieses Lebens und des künftigen Lebens stehen mit der Erfüllung dieser heiligen Pflichten in einem untrennbaren Zusammenhang. Ja, sogar unsere Erhöhung im Celestialen Reich steht direkt mit der Familie und der ewigen Fortdauer des Ehebundes im Zusammenhang. Es ist etwas Herrliches, wenn es in einer Familie Einheit und Liebe gibt. Ich hoffe, daß Sie ein solches Heim besitzen. Ich hoffe, daß Sie danach trachten. Ich hoffe, daß Sie darum beten. Ich hoffe, daß Sie Ihr Familiengebet verrichten. Sie brauchen es so sehr. Wir alle brauchen es. Ich hoffe, daß Sie auch im stillen beten. Ich hoffe, daß Sie, Mütter und Väter, mit ihren Kindern eng verbunden sind, daß Sie sich die Liebe und das Vertrauen der Kinder erringen konnten, daß Sie nicht abweisend und nicht böse sind, sondern vielmehr Verständnis besitzen. Seien Sie in den rechten Dingen unnachgiebig — aber in einer freundlichen, liebevollen Art und Weise.

Ich bete, daß es niemals eine Zeit geben möge, wo Ihre Kinder sich an andere wenden, um den Rat zu bekommen, den Sie ihnen geben sollten. Wenn es in Ihrem Heim Hingabe und Selbstlosigkeit gibt, wird es für Sie nicht schwer sein, das Evangelium zu leben. Es wird für Ihre Kinder nicht schwer werden, zu solchen Heiligen der Letzten Tage heranzuwachsen, wie Sie in ihnen gerne erblicken möchten. Wenn Sie den Ermahnungen des Herrn folgen und die Ratschläge seiner erwählten Diener, die zu Propheten, Sehern und Offenbarern berufen sind, beachten, dann verheiße ich Ihnen, daß die Liebe im Heim und der Gehorsam gegenüber den Eltern zunehmen werden; die Jugend Israels wird im Herzen Glaubenstreue entwickeln und die Kraft und Stärke bekommen, um die bösen Einflüsse und Versuchungen niederzukämpfen, die sie umgeben. Jedes unserer Heime wird fürwahr zu einem kleinen Himmel auf Erden.

Irmela und der Affe

Von Avis Demmitt

Irmela schaute zum Fenster hinaus und überlegte, was sie nur wegen des bösen, bösen Affen tun konnte. Sie konnte ihn nicht sehen, aber sie war überzeugt, daß er sich irgendwo versteckt hatte und nur darauf wartete, daß sie hinausgehen würde.

Irmela wohnte mit ihrer Mutter und ihrem Vater in einem weißen Haus. Sie hatten einen riesigen Hof und mitten darauf eine große Eiche. In der einen Ecke war ein kleines Häuschen, worin man spielen konnte. Es sah wie ein Schloß aus, und es gehörte Irmela.

Der böse Affe wohnte im Nebenhaus. Er hatte einen langen Schwanz und ein komisches kleines Gesicht mit funkelnden schwarzen Augen. Sein Name war Jocko.

Jocko gehörte Herrn Wernicke. Herr Wernicke war ein verdrießlich aussehender, alter Mann. Aber in seinen Augen war ein Lachen, das Irmela zeigte, daß er gar nicht so verdrießlich war, wie er aussah. Er trug immer eine Seemannsmütze, weil er vor langer Zeit ein Seemann gewesen war.

Irmela hatte eine kleine, rundliche Oma, die die leckersten Kuchen und Geburtstagstorten backen konnte. Aber sie wußte auch nicht, was man wegen des bösen, bösen Affen tun konnte.

Irmela hatte auch eine kleine, schlanke Oma, die die schönsten Kleider für Irmela und ihre Puppen, alle im selben Schnitt, nähen konnte. Aber sie wußte nicht, was man wegen des bösen, bösen Affen tun konnte.

Irmela hatte einen großen, rundlichen Opa, der Geschichten über Bären und Elefanten und Löwen und Tiger erzählen konnte. Aber er wußte nicht, was man wegen des bösen, bösen Affen tun konnte.

Irmela hatte auch einen großen, schlanken Opa, der wunderbare Sachen bauen konnte, wie Karussells und Häuschen, die wie ein Schloß aussehen. Aber er wußte nicht, was man wegen des bösen, bösen Affen tun konnte.

Die beiden Großmütter und die beiden Großväter und Onkel und Tanten kamen jedes Jahr zu Weihnachten und jedesmal, wenn Irmela Geburtstag hatte. Sie brachten immer Puppen mit.

Die Puppen wohnten in dem Häuschen, das wie ein Schloß aussah. Es gab unter ihnen Vatis und Muttis und Kinder.

Einige Puppen konnten weinen, andere gehen, einige sprechen und andere küssen.

Da waren Krankenschwestern und Bräute und Astronauten.

Der böse, böse Affe brachte viel Aufregung in das Leben der



Puppen und auch in Irmelas Leben hinein. Sie wußten nie, wann er eine von ihnen nehmen und fortlaufen würde.

Eines Tages ging Irmela auf den Hof. Sie ging in alle Ecken. Sie schaute in den Baum hinauf, konnte aber keine Spur von dem bösen, bösen Affen entdecken. Sie sah einen roten Vogel auf der Ulme, und in der Eichenkrone saß auf einem Nest ein Rotkehlchen. Aber der böse, böse Affe war nicht in Sicht.

Da ging Irmela zu ihrem kleinen Schloß und sah die Puppen an. „Wir wollen heute mit der ganzen Familie feiern", sagte sie ihnen. Sie trug den Tisch und die Stühle nach draußen. Dann ging sie wieder in das Häuschen, um die Puppen herauszuholen.

Sie nahm eine Mutti, einen Vati und eine Babypuppe und setzte sie auf die Stühle um den Tisch.

„Nun werde ich das Geschirr holen", sagte sie ihnen. „Wartet hier auf mich."

In dem Augenblick, als Irmela fortgegangen war, um das Geschirr zu holen, stürzte Jocko hinter einem Baum hervor. Er packte die Babypuppe. Er hielt sie fest im Arm, während er den Baum hinaufkletterte.

Als Irmela merkte, was Jocko getan hatte, stellte sie sich unter den Baum und rief: „Bring meine Puppe wieder herunter, du böser, böser Affe!"

Aber Jocko blieb im Baum sitzen und plapperte nur zur Antwort. Er schnitt sogar Gesichter, aber er brachte ihr nicht die Puppe wieder. Die hielt er fest im Arm und küßte sie.

Herr Wernicke hörte, daß Irmela Jocko ausschimpfte. Er kam herüber und sagte verdrießlich: „Na, ärgerst du wieder meinen Affen, kleines Mädchen?"

Irmela wußte, daß er einen Scherz machte. Das sagte er nämlich immer, wenn der böse, böse Affe ihre Puppe gestohlen hatte. Seine Augen zwinkerten, während er sie ansah.

Dann blickte Herr Wernicke zum Baum hinauf und sagte energisch: „Jocko, komme sofort herunter und gib der Dame ihr Baby zurück!"

Jocko kletterte herab und reichte Irmela die Puppe. Aber er schnitt dabei immer noch Gesichter.

Jocko kam immer herunter, wenn Herr Wernicke ihn rief, aber bei anderen gehorchte er nicht.

Herr Wernicke setzte ihn auf seine Schulter und ging nach Hause. „Ich werde dafür sorgen, daß er im Haus bleibt, solange du deine Gesellschaft gibst", sagte er.

Irmela erwiderte: „Vielen Dank, Herr Wernicke." Dann dachte sie immerfort über den bösen, bösen Affen nach. Sie überlegte, wie man es nur anstellen konnte, daß er ihre Puppen in Ruhe lassen würde. Schließlich hatte sie einen Einfall. Sie legte die Puppen fort und lief zu ihrer Mutter, um ihr davon zu erzählen.

„Mutti! Mutti!" rief sie. „Ich glaube, Jocko wird meine Puppen in Ruhe lassen, wenn ich . . ." und sie flüsterte der Mutter den Rest des Satzes ins Ohr.

Die Mutter lächelte. „Das ist ein guter Gedanke", meinte sie. „Wir wollen heute nachmittag einkaufen gehen."

In dem Geschäft suchte Irmela aus, was sie brauchte. Dann verbrachte sie den restlichen Nachmittag im Zimmer. Die Mutter half ihr.

Am nächsten Morgen trug Irmela ein Päckchen nach Herrn Wernickes Haus. „Wo ist der böse, böse Affe?" fragte sie.

Herr Wernicke rief Jocko zur Tür.

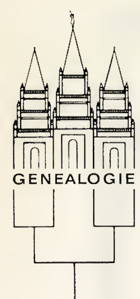
Irmela öffnete das Päckchen und gab Jocko einen kleinen Affen aus Stoff. Er hatte einen langen Schwanz und ein komisches kleines Gesicht mit funkelnden schwarzen Augen. Und er trug eine rote Mütze.

Jocko umarmte ihn innig, während er aufgeregt drauflosplapperte.

Danach hat Jocko niemals wieder Irmelas Puppen gestohlen. Er trug sein Stoffäffchen stets bei sich und küßte es immerfort.

Wenn Irmela im Hof eine Gesellschaft gab, kam Jocko aus dem Baum herunter und setzte seine Puppe auf einen Stuhl. Wenn die Gesellschaft dann vorüber war, nahm er seine Puppe wieder mit nach Hause.

„Jetzt ist er kein böser, böser Affe mehr", erzählte Irmela ihrer Mutter. „Er ist mein Freund Jocko."



ORTSVERZEICHNISSE

Wertvolle Werkzeuge in der exakten Genealogie Welche man benutzt und wie man sie anwendet

Immer wieder wird gefragt, welche Ortsverzeichnisse eingesehen werden sollen. Diese Frage ist berechtigt, da die Anwendung der von der Genealogischen Gesellschaft geforderten geographischen Abkürzungen unerläßlich ist, wenn eingereichte Familiengruppenbogen zur weiteren Bearbeitung angenommen werden sollen, und wenn man eine Rücksendung vermeiden will.

In der Tat ist in der Familienforschung das Ortsverzeichnis eines der wichtigsten Werkzeuge. Viele von Ihnen sind der Meinung, daß das modernste Verzeichnis gerade recht sei, weil es der letzten und zuverlässigsten Erhebung entspricht. Im allgemeinen ist das richtig, nicht aber in der von der Kirche geforderten Genealogie. In Anbetracht des unruhigen Europas, in dem sich oftmals die Veränderungen von Bezeichnungen mit einschneidenden Gebietsverschiebungen abwechselten, sah sich die Genealogische Gesellschaft gezwungen, zumindestens für die Bearbeitung der aus diesen Gebieten kommenden Familiengruppenbogen (deutschsprachige Gebiete eingeschlossen) einen „ruhigen Pol" zu finden. So beschloß man, die politischen und geographischen Gegebenheiten der Kaiserzeit (für Deutschland) als vorläufige Grundlage festzulegen und ihre Anwendung zu fordern.

Das bedeutet, daß **„MEYER'S ORTS- UND VERKEHRS-LEXIKON"** (2 Bände) (Ausgabe 1912) bei der Bestimmung eines Ortes (in Deutschland) und seiner geographischen Lage eingesehen werden muß. Der Verlag in Leipzig, der es herausgab, besteht nicht mehr. Ein Neudruck erfolgte nicht, weil ja mit der Konstituierung der Bundesrepublik auch die Ländereinteilung neu geregelt wurde. Der Weg der Beschaffung führt daher über die antiquarischen Buchhandlungen. Sollte diese Aktion fehlschlagen, bleibt als Ausweg ein Besuch in Stadt- und Staats-Bibliotheken, in denen man das Meyer'sche Orts- und Verkehrs-Lexikon abgestellt findet.

Trotzdem ist es ratsam, bei den ersten Feststellungen bezüglich Name und Lage eines Ortes auch ein modernes Lexikon einzusehen. Genealogische Gesellschaften und Berufsgenealogen haben **„MÜLLER'S GROSSES DEUTSCHES ORTSBUCH"** (Ausgabe 1958, erschienen im Müller'schen Verlag in Wuppertal-Barmen) im Gebrauch. Notfalls tut auch das von der Deutschen Bundespost herausgegebene „POSTLEITZAHL-BÜCHLEIN" sehr gute Dienste, das — soviel bekannt ist — kostenlos bezogen werden kann. Diese modernen Ortsverzeichnisse dienen in der deutschen kirchlichen Genealogie lediglich der ersten Feststellung und dem Vergleich, den geforderten Abkürzungen aber ist z. Z. das obengenannte „MEYER'S ORTS- UND VERKEHRS-LEXIKON" zugrunde zu legen.

Was aber viele nicht wissen und was doch bei der Verwendung von Ortsverzeichnissen und bei der Anwendung der Abkürzungen sehr wichtig ist, das sind die folgenden Tatsachen, die man bei der Suche nach Orten und bei der exakten Bestimmung ihrer geographischen Lage berücksichtigen muß; andernfalls tauchen Schwierigkeiten auf, die einen Forscher entmutigen, und die ihn versuchen könnten, seine weiteren genealogischen Bemühungen aufzugeben, nur weil er den Ort nicht findet, den er sucht.

Im „Hirzel Verlag Stuttgart" erschien ein „Verzeichnis der Namen- und Grenzänderungen" (herausgegeben vom Amt für Landeskunde). Diesem Verzeichnis ist zu entnehmen, daß in Westdeutschland 396 „Eingemeindungen mit neuen Ortsnamen" vorgenommen wurden. In Ostdeutschland dagegen spricht man von „Zusammenschlüssen zu einer Verwaltungseinheit mit neuem Namen". Diese „Zusammenschlüsse" erreichen die Zahl von 563. Diese „Eingemeindungen" oder „Zusammenschlüsse" sind bei der Ortsnamensuche nicht allzu schlimm, da die einzelnen eingemeindeten oder zusammengeschlossenen Orte **angeführt** sind.

Weit schlimmer dagegen sind die Änderungen von Ortsnamen, bei denen der alte, vertraute Ortsname ebenso plötzlich verschwindet, wie ein neuer unbekannter auftaucht. Es könnte jemanden zum Verzweifeln bringen, wenn er den in alten Familien-Bibeln und sonstigen Dokumenten verzeichneten Ort nicht verzeichnet findet. DER STERN, der sich noch in manchen Fällen als Helfer erweisen wird, hilft Ihnen in diesem Falle, indem er Ihnen nicht nur die verschwundenen, sondern auch die dafür neuaufgetauchten Ortsnamen gebietsweise bekanntgibt. Sollte daher in Ihrer Forschung ein solcher „verschwundener" Ortsname vorkommen, dann lassen Sie keine Enttäuschung oder Entmutigung aufkommen, und geben Sie auch nicht auf, sondern schauen Sie sich die Liste an, und wenn Sie den neuen Ortsnamen gefunden haben, dann wieder frisch ans Werk, zu dem DER STERN Ihnen einen guten Erfolg wünscht.

BAYERN	**Geändert von ... in**
Landkreis	
Bad Aibling	Kirchdorf a. Haunpold in Bruckmühl
Pfaffenhofen	Geroldshausen in Geroldshausen i. d. Hallertau
Traunstein	Egerndach in Staudach-Egerdach
Kötzting	Teil v. Chamerau in Niederstaning
Passau	Leoprechting in Büchlberg
Regen	Regentalsäge in Bettmannsäge
Wolfstein	Leopoldsreut in Bischofsreut
Wolfstein	Frauenberg in Haidmühle
Wolfstein	Schimmelbach in Neureichenau
Wolfstein	Ringelai in Kühbach
Kemnath	Schwarzenreuth in Neusorg
Neumarkt (O.-Pfalz)	Tyrolsberg in Woffenbach
Neustadt	Dorfhammerless u. Guthammerless in Hammerless
Sulzbach	Weigendorf in Heilbronnstal
Tirschenreuth	Großkonreuth in Poppenreuth
Tirschenreuth	Steinmühle in Pleußen
Bamberg	Bojendorf in Mährenhüll

HESSEN	
Landkreis	
Erbach	König/Odenwald in Bad König
	Bei den folgenden Orten wurde der Anfangsbuchstabe K in C abgeändert: Cappel, Caßdorf, Calden, Carlsdorf, Caldern, Cölbe

NIEDERSACHSEN	
Landkreis	
Bückeburg	Sandfurt in Clus
Nienburg	Dolldorf in Blenhorst
Lüneburg	Garge in Altgarge
Aschendorf	Eggershausen in Neulehe
Helmstedt	Büddenstedt in Neu Büddenstedt
Oldenburg	Holle in Wüsting

NORDRHEIN-WESTFALEN

Landkreis

Moers	Repelen-Bärl in Rheinkamp

RHEINLAND-PFALZ

Landkreis:

Altenkirchen	Niederringelbach in Ingelbach
Cochem	Kochem in Cochem

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Landkreis

Plön	Greben in Grebin
Süder-dithmarschen	Dieksander-Koog in Friedrichskoog

BRANDENBURG

Landkreis

Angermünde	Pinnow in Groß Pinnow
Cottbus	Rodetal in Smarsow
Cottbus	Adlig-Dubrau in Dubrau (Kr. Cottbus)
Luckau	Fürstlich Drehna in Drehna (Kr. Luckau)
Oberbarnim	Großbarnim in Altbarnim
Osthavelland	Königshorst in Friedenshorst
Prenzlau	Hindenburg in Lindenhagen
Ruppin	Binnenwalde in Gühlenglienicke
Spremberg	Hirschwinkel in Zschorno

MECKLENBURG

Landkreis

Demmin	Unnode in Kartlow
Demmin	Kronsberg in Müssenstin
Demmin	Neu-Sommersdorf in Sommersdorf
Greifswald	Neuendorf in Breechen
Parchim	Damerow b. Domsühl in Alt-Damerow
Parchim	Dammerow in Klein-Dammerow
Parchim	Damerow b. Karow in Neu-Damerow
Parchim	Freienhagen in Wendisch Priborn
Wismar	Klein-Rambow in Wendisch Rambow

SACHSEN-ANHALT

Landkreis

Genthin	Großwusterwitz in Wusterwitz

THÜRINGEN

Landkreis:

Eisenach	Ebenau in Buchenau

SACHSEN

Landkreis

Bautzen	Ortsteil Falkenberg in Soculahora
Bautzen	Habichtau in Jetscheba
Meißen	Altenbora in Wendischbora
Niesky	Neißebrück in Werdeck
Niesky	Wehrkirch in Horka
Niesky	Zoblitz-Lodenau in Lodenau
Niesky	Auenblick in Deschka
Niesky	Margaretenhof in Tetta

ANMERKUNG: Wenn es sich um Orte handelt, die jenseits der Oder-Neiße-Linie liegen, können Sie vom Verlag Müller, Wuppertal, ein Verzeichnis beziehen, das die ehemaligen deutschen Ortsnamen zusammen mit den jetzt unter polnischer Verwaltung üblichen polnischen Ortsbezeichnungen angibt. Wichtig bei genealogischen Anfragen in Polen, in denen Sie sich auf Orte im polnischen Verwaltungsgebiet beziehen.

Abkürzungen für Verwandschaftsbezeichnung:

Ehemann	husb
Ehefrau	wife
Vater	father
Mutter	mother
Bruder	bro
Schwester	sis
Sohn	son
Tochter	dau
Enkel	g son
Enkelin	g dau
Urenkel	gg son
Urenkelin	gg dau
Ururenkel	2 gg son
Ururenkelin	2 gg dau
Neffe	neph
Nichte	niece
Onkel	uncle
Tante	aunt
Vetter 1. Grades	1 cou
Vetter 2. Grades	2 cou
Sohn des Vetters 1. Grades	1 cou 1 r
Sohn des Vetters 2. Grades	2 cou 1 r
Verwandter	rel
Schwiegermutter	mo il
Schwager	bro il
Schwägerin	sis il
Selbst	self
Stief —	step

Der Verwandtschaftsgrad sollte immer von dem Familienrepräsentant aus zu dem Ehemann und der Ehefrau bestimmt werden.

Abkürzungsliste der deutschsprachigen Provinzen und Bezirke

DEUTSCHLAND (Germany) GRMN

(Die Bezeichnung „Deutschland" sollte nur in Verbindung mit den drei Freien Städten und den sieben folgenden [kleineren] Staaten verwendet werden. Diese Städte und Staaten werden in diesem Fall als Bezirke betrachtet. Alle anderen deutschen Staaten sind in Bezirke [counties] aufgeteilt.)

Bezirk oder Provinz	Deutsche Abkzg.	Bevorz. Abkzg.*
Anhalt	Anhalt	Anhalt
Braunschweig	Brnsch	Brnswc
Bremen	Bremen	Bremen
Hamburg	Hmbrg	Hmbrg
Lippe-Detmold	L-Dtml	L-Dtml
Lübeck	Lbck	Lbck
Mecklenburg	Mcklnb	Mcklnb
Oldenburg	Oldnbr	Oldnbr
Schaumburg-Lippe	S-Lpp	S-Lpp
Waldeck	Wldck	Wldck

BADEN (Baden) BDN

Baden	Baden	Baden
Freiburg	Frbrg	Frbrg
Heidelberg	Hdlbrg	Hdlbrg
Karlsruhe	Krlsrh	Krlsrh
Konstanz	Knstnz	Knstnz

Bezirk oder Provinz	Deutsche Abkzg.	Bevorz. Abkzg.*
Lörrach	Lrrch	Lrrch
Mannheim	Mnnhm	Mnnhm
Mosbach	Msbch	Msbch
Offenburg	Offnbr	Offnbr
Villingen	Vllngn	Vllngn
Waldshut	Wldsht	Wldsht
BAYERN (Bavaria) BVR		
Mittelfranken	Mttlfr	M-Frnc
Niederbayern	Ndrbyr	L-Bvr
Oberbayern	Obrbyr	U-Bvr
Oberfranken	Obrfrn	U-Frnc
Oberpfalz	Obrpfl	U-Pltn
Pfalz	Pfalz	Pltn
Schwaben	Schwbn	Swabia
Unterfranken	Untrfr	L-Frnc
HESSEN-DARMSTADT (Hessen-Darmstadt) H-DR		
Oberhessen	Obrhss	Obrhss
Rheinhessen	Rhnhss	Rhnhss
Starkenburg	Strknb	Strknb
PREUSSEN (Prussia) PRSS		
Brandenburg	Brndnb	Brndnb
Ostpreußen	Ostprs	E-Prss
Hannover	Hnnvr	Hnvr
Hessen-Nassau	H-Nss	H-Nss
Hohenzollern	Hhnzll	Hhnzll
Pommern	Pmmrn	Pmrn
Posen	Posen	Posen
Rheinland	Rhnlnd	Rhnlnd
Sachsen (Prov.)	Schsn	Saxony
Schleswig-Holstein	S-Hlst	S-Hlst
Schlesien	Schls	Sls
Westfalen	Wstfln	Wstphl
Westpreußen	Wstprs	W-Prss
SACHSEN (Saxony) SXNY		
Bautzen	Btzn	Btzn
Chemnitz	Chmntz	Chmntz
Dresden	Drsdn	Drsdn
Leipzig	Lpzg	Lpzg
Zwickau	Zwck	Zwck
THÜRINGEN (Thuringia) THRN		
Reuß	Reuß	Reuss
Sachsen-Altenburg	S-Altn	S-Altn
Sachsen-Coburg-Gotha	S-C-Gt	S-C-Gt
Sachsen-Meiningen	S-Mnng	S-Mnng
Sachsen-Weimar-Eisenach	S-W-Es	S-W-Es
Schwarzburg-Rudolstadt	S-Rdls	S-Rdls
Schwarzburg-Sonderhausen	S-Sndr	S-Sndr
WÜRTTEMBERG (Wuerttemberg) WRTT		
Donau	Donau	Danube
Jagst	Jagst	Jagst
Neckar	Neckar	Neckar
Schwarzwald	Schwrz	B-Frst
LUXEMBURG (Luxemburg) LXMB		
Capellen	Cplln	Cplln
Clerf	Clerf	Clrvx
Diekirch	Dkrch	Dkrck
Echternach	Echtrn	Echtrn
Esch	Esch	Esch
Grevenmacher	Grvnmc	Grvnmc
Luxemburg	Lxmbrg	Lxmbrg
Mersch	Mersch	Mersch
Redingen	Rdngn	Rdngn
Remich	Remich	Remich
Vianden	Vndn	Vndn
Wiltz	Wiltz	Wiltz
ÖSTERREICH (Austria) ASTR		
Burgenland	Brgnln	Brgnln
Kärnten	Krntn	Crnth
Niederösterreich	Ndrstr	L-Astr
Oberösterreich	Obrstr	Slzbrg
Salzburg	Slzbrg	Styria
Steiermark	Strmrk	Tirol
Tirol	Tirol	Vienna
Vorarlberg	Vrrlbr	U-Astr
Wien	Wien	Vrrlbr
SCHWEIZ (Switzerland) SWTZ		
Aargau	Aargau	Aargau
Appenzell-Ausserroden	A-Assr	A-O-Rh
Appenzell-Innerroden	A-Innr	A-I-Rh
Basel-Land	B-Lnd	B-Lnd
Basel-Stadt	B-Stdt	B-Stdt
Bern	Bern	Bern
Freiburg	Frbrg	Frbrg
Genf	Genf	Geneva
Glarus	Glarus	Glarus
Graubünden	Grbndn	Grbndn
Luzern	Luzern	Lcrn
Neuenburg	Nnbrg	Nchtl
Nidwalden**	Ndwldn	Ndwldn
Obwalden**	Obwldn	Obwldn
Schaffhausen	Schffh	Schffh
Solothurn	Slthrn	Slthrn
St. Gallen	S-Glln	S-Glln
Schwyz	Schwyz	Schwyz
Thurgau	Thrg	Thrg
Tessin	Tessin	Ticino
Uri	Uri	Uri
Waadt	Waadt	Vaud
Wallis	Wallis	Valais
Zug	Zug	Zug
Zürich	Zrch	Zrch

** Unterwalden besteht aus Nidwalden und Obwalden.

* Die Abkürzungsliste mußte neu bearbeitet werden, da von jetzt ab auf allen Familiengruppenbogen die Bezirke (counties) auf sechs und die Staaten oder Länder auf vier Buchstaben abgekürzt werden. Dabei werden, mit Ausnahme des Anfangsbuchstabens, alle Selbstlaute weggelassen. Nur die Mitlaute werden verwendet. Diese neue Regel bezieht sich auf alle Länder der Erde und sollte auch in Verbindung mit dem Ahnennachweisdienst angewandt werden. In Deutschland, Österreich und in der Schweiz kann man die deutschen Abkürzungen verwenden, aber die Genealogische Gesellschaft wird dann die Bogen so ändern, so daß nur die „bevorzugten" Abkürzungen zur Anwendung kommen. Weitere Einzelheiten werden etwas später bekanntgemacht.

Geburtsort		
Stadt	Kreis	Staat oder Land
Kassel	H-Nss	Prss
Hamburg	Hmbrg	Grmn
Dortmund	Wstphl	Prss

DIE MISSIONEN UND PFÄHLE BERICHTEN

Zentraldeutsche Mission

Jugendtagung

Die GFV-Distriktsleitung des Rhein-Ruhr-Distrikts veranstaltete vom 8. bis 11. April eine Jugendtagung in der Jugendherberge in Arnsberg. Durch persönliche mündliche Einladung aller Jugendlichen des Distrikts kamen 43 Brüder und Schwestern aus den Gemeinden Dortmund, Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Köln und Wuppertal ins Sauerland und verlebten hier vier wunderschöne Tage.

Als alle angemeldeten Geschwister per Pkw trotz des Osterverkehrs ihr Ziel erreicht und der Tagungsleiter Brd. Hasse alle begrüßt hatte, ging's auf zur Stadtbesichtigung. So lernten wir unser Regierungsstädtchen kennen. Nach dem gemeinsamen Abendessen vermittelten uns zwei interessante Filme Einblick in die Vorgänge und Hintergründe um das Geschehen in Berlin bis 1955 sowie in das Alltagsleben einer Kleinstadt in Griechenland.

Am Samstagmorgen in der Früh um 7 Uhr trafen wir uns im Freien zu einer Morgenandacht. Danach machten sich die Brüder auf zum Fußballspiel auf einem Sportplatz der Stadt Arnsberg. Die Schwestern trieben Gymnastik und starteten zum Waldlauf. Die Pfadfinder unter Leitung von Brd. H. Schneider unternahmen einen Kompaßgang kreuz und quer durch die Wälder, wobei sie ihre Kenntnisse erweitern konnten. Am Nachmittag hatten wir viel Spaß beim Einstudieren der Tänze für Freud'Echo 66.

Den gesellschaftlichen Höhepunkt bildete der Ball am Samstagabend. Es zeigte sich, daß die Jugend der Kirche aufgeschlossen und durchaus zeitgemäß ist, und dennoch ernsthaft danach strebt, mit den Gesetzen Gottes in Einklang zu leben.

Der Sonntag brachte uns Kraft und Stärkung für den Alltag und bildete den geistigen Höhepunkt. Viele Gäste kamen nach Arnsberg: Unser Missionspräsident Benson, Präsident H. Hoffmann, Missions-GFV-Leiter M. Hoffmann und Bruder A. Weidauer — und alle in Begleitung ihrer Gattin.

Ein besonderes Erlebnis war die Zeugnisversammlung. Welche Freude wird der Vater im Himmel an den jungen Menschen gehabt haben, die in Ernsthaftigkeit und Ehrfurcht demütig ihren Glauben bezeugten.



Nach der Morgenandacht und dem Frühstück am Ostermontag unternahmen wir eine ausgedehnte Wanderung. Danach schmeckte die „Henkersmahlzeit" ganz besonders gut. Alle Teilnehmer sind dankbar für die schöne Zeit und hoffen, daß es bald wieder eine solche Tagung geben wird.

Indonesischer Abend in Dortmund

Im Gemeindehaus in Dortmund fand am Sonnabend, 28. Mai 1966, ein Indonesischer Abend statt, der von etwa 100 Geschwistern besucht wurde. Zu den Anwesenden zählten auch der Präsident der Zentraldeutschen Mission, Valdo D. Benson, und seine Gattin. Die Gestaltung des Abends lag in den Händen der Geschwister Tjio aus Düsseldorf, welche aus Indonesien stammen. Es wurde ein sehr reichhaltiges und auch lehrreiches Programm geboten, wie z. B. Tonfilmvorführung und Referat über Indonesien, Gesang und indonesische Kerzentänze und balinesische Tänze sowie indonesische Musikstücke. Das umfangreiche Programm wurde von einer Pause unterbrochen, während der jeder Gelegenheit hatte, an einer original indonesischen Reistafel teilzunehmen. Obwohl für unseren europäischen Gaumen etwas ungewohnt, schmeckte es doch allen sehr gut. Der Reinerlös dieses Abends ist für den Baufond des Distrikthauses in Düsseldorf bestimmt, welches in einigen Monaten fertig sein wird.



Schwester Ida Flach 75 Jahre alt!

Schwester Ida Flach feierte am 31. Mai ihren 75. Geburtstag. Vor 30 Jahren wurde sie von einem Missionar in Tilsit in der Memel getauft. In Tilsit war Schwester Flach Sekretärin der Sonntagschule bis zur Flucht 1944. Ein Jahr lebte sie dann in Merane in Sachsen und danach neun Jahre in Cottbus.

In der Aachener Gemeinde ist sie wiederum bis heute Sonntagschulsekretärin. Trotz ihres Alters nimmt sie mit regem Interesse am Gemeindeleben teil. Wir wünschen Schwester Flach noch viele Jahre geistiger Frische und froher Tätigkeit im Kreise der Gemeinde.

Gemeinde Oberhausen

Bruder Richard Rzepkowski war am 1. April 1966 sechzig Jahre Mitglied unserer Kirche. In seiner Heimatstadt Königsberg war zur Zeit seiner Taufe ein junger Missionar tätig, der einmal die Leitung der Kirche übernehmen sollte: David O. McKay. Gerne erinnert sich unser Jubilar an jene Zeit. Während einer Versammlung ließ er sich einmal an Stelle eines Missionars verhaften, die damals in Deutschland große Schwierigkeiten hatten. Der Irrtum wurde auf dem Weg zur Wache aufgeklärt, aber die Versammlung konnte durchgeführt werden.



Mehrere Jahre war Bruder Rzepkowski Leiter der Nebengemeinde Insterburg. Seine Frau, Ella Rzepkowski, wurde am 19. Juni 1917 getauft. Zehn Kinder waren ihnen beschieden. Trotz dieses großen Haushaltes hatte Schwester Rzepkowski Zeit, einen ganzen Tag in der Woche für die Kranken der Gemeinde zu sorgen.

In der Zeit größter Not brachten sie es fertig, ihren Sohn Egon für fast drei Jahre auf Vollzeitmission zu schicken. Er war ab 1948 in Rostock.

Noch heute versäumt Bruder Rzepkowski keine Versammlung und seine Frau ist als Lehrerin in der FHV und in der Primarvereinigung tätig. Wir wünschen beiden, daß der Herr sie auch in Zukunft segnen wird und sie noch recht lange in unserer Gemeinde tätig sein dürfen.

Geschwister Helene und Gerhard Dietrich feierten ebenfalls ein Taufjubiläum. Sie wurden beide unabhängig voneinander am 21. Februar 1926 in Leipzig getauft. Die erste Annäherung erfolgte jedoch erst nach vier Jahren. Schwester Dietrich war damals Sonntagschul-Sekretärin und mußte mit ihrem späteren Mann, der Gemeinde-Sekretär war, zusammen die Monatsberichte machen.

Während ihrer 40jährigen Mitgliedschaft haben beide verantwortungsvolle Ämter bekleidet. Bruder Dietrich war acht Jahre Gemeindevorsteher in Berlin und zwei Jahre Ratgeber in der Distriktleitung. Schwester Dietrich war GFV-Leiterin und mehrere Jahre Missionsleiterin der Primarvereinigung. Sie haben zwei Söhne im Alter von 26 und 18 Jahren.





Dortmund bittet Holland zum Tanz

Nachdem die Gemeinde Dortmund seit etwa acht Monaten ihr eigenes Gemeindehaus hat, gab es einen weiteren Höhepunkt im Gemeindeleben: den Tanzabend am 23. April 1966, zu dem die Dortmunder GFV holländische Geschwister eingeladen hatte. Der Einladung waren etwa 60 Geschwister aus Holland gefolgt, die aus verschiedenen Gemeinden wie Arnheim, Den Haag, Alkmaar, Den Helder, Haarlem usw., mit einem großen Reisebus und mehreren Pkw kamen. Da der Tanzabend unter dem Motto „Unsere Stadt" stand, fanden am Nachmittag mit den Gästen Stadtrundfahrten statt, bei denen ihnen die Sehenswürdigkeiten von Dortmunder Geschwistern gezeigt und erklärt wurden. Auch der Kulturraum des Gemeindehauses war diesem Motto entsprechend mit Bildern und Plakaten ausgeschmückt. Für den Tanzabend hatte die Dortmunder GFV eine Vier-Mann-Kapelle engagiert. Da auch Geschwister der Nachbargemeinden eingeladen worden waren, hatte man manchmal das Gefühl, daß der Kulturraum für die 160 Personen zu klein sei. Die Geschwister schlossen viele neue Freundschaften. Die holländischen Geschwister wurden für die Nacht bei Dortmunder Geschwistern untergebracht, und so traf sich am Sonntagmorgen eine große deutsch-holländische Gemeinde in der Sonntagschule. Am Sonntagnachmittag, als sich der große Bus wieder in Richtung Holland in Bewegung setzte, fiel der Abschied allen sehr schwer, und jeder hatte das Gefühl, daß eine große Familie auseinandergerissen würde.

Schweizer Pfahl

Freundschaftstreffen des FC Beinwil und der Pfahlmannschaft

Am Ostermontag traf sich die Fußballmannschaft des Schweizer Pfahls in Beinwil am See mit der Mannschaft des FC Beinwil zu einem Freundschaftsspiel.

Einzelne kleine Schauer sorgten dafür, daß nicht nur die Spieler, sondern auch die Zuschauer gelegentlich etwas Beinarbeit leisteten. Für diese zum Teil amüsante Bemühung wurden sie jedoch reichlich entschädigt. Unter der ausgezeichneten Leitung Herrn Ernst Mohlers verlief das Spiel ohne Zwischenfälle und zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Das Resultat der ersten Halbzeit (2:2) ließ die Spannung nicht absinken, und erst die zweite Hälfte des Spiels zeigte, daß die Beinwiler vor allem in konditioneller Hinsicht überlegen waren. Ihr Sieg von 6:3 Toren war überzeugend und verdient.

Ich möchte noch einmal die Fairneß und Ehrlichkeit hervorheben, die in



diesem Spiel vorherrschten und auf alle Beteiligten großen Eindruck machten. P. L.

Bezugsbedingungen:
Auflage 6500. — DER STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 15,—, 1/2 Jahr DM 8,—, USA $ 4,— bzw. DM 16,—. Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt a. M. Nr. 154—3019/02. — Für die Schweiz: sfr 16,—. Postscheckkonto Nr. V-3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. — Für Österreich: österreichische Schilling 80,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden.

Pfahl Berlin



„Höllisch Gold"

Ein Erlebnis am Pfingstmontag war die Abendveranstaltung der GFV-Laienspielgruppe mit „Höllisch Gold" (oder Eine Phantasie über den Untergang des Mondes) in der Gemeinde Berlin-Lankwitz.

Etwa 300 Gäste erlebten im überfüllten Kulturraum ein bisher noch nie aufgeführtes Drama.

Nicht nur durch Text und Wort wurde der Beschauer zum Nachdenken über die Macht des Guten und die Macht des Bösen angeregt, sondern auch das Auge konnte sich an den farbenfreudigen Kostümen und der Bühnengestaltung erfreuen.

Auch viele Freunde waren anwesend, die angenehm überrascht waren. Hier eine wörtlich zitierte Kritik von Frau Ch. Pfeiffer, die in dieser Branche nicht unkundig ist: „Kein verlorener Abend war der Pfingstmontag, keine Langeweile, trotz zweistündiger Spielzeit. Anzuerkennen die ungeheure Mühe, von Laien so etwas auf die Beine zu stellen. Erstklassig die Kostümierung, einfallsreich und geschmackvoll. Gute Beleuchtung, gute Tontechnik. Alles in allem: Erfolg positiv."

Die GFV-Laienspielgruppe Pfahl Berlin besteht zur Zeit aus dreißig Mitwirkenden. Regie, Tontechnik, Beleuchtung, Kostüme und Bühnengestaltung werden und wurden bisher von der Gruppe selbst unter der Leitung von Schwester Marlene Friese (Leiterin für Laienspiel im Pfahl Berlin) entworfen und ausgeführt.

Allgemein bedauert wird, daß diese Art von Veranstaltungen leider immer nur einmalig sind. Gerade deshalb wollen wir allen Mitwirkenden den gebührenden Dank für die gute Leistung zollen und wünschen der gesamten Gruppe weiterhin Spaß und Erfolg wie ein baldiges Wiedersehen.





Berliner Mission
Letzte Konferenz
der Berliner Missionare

Präsident Alma Sonne, Assistent des Rates der Zwölf, leitete in Berlin die letzte Missionskonferenz am 7. Mai 1966. Ab 31. Mai 1966 wird die Berliner Mission mit der Norddeutschen Mission unter der Leitung von Garrett L. Myers vereinigt. Eine Ansprache von Alma Sonne über „Die Wichtigkeit der kleinen Dinge" war der Höhepunkt der Konferenz.

Die Berliner Mission wurde 1961 unter der Leitung von Alvin Dyer gegründet. Joel A. Tate, der Percy Fetzer als Missionspräsident ablöste, wurde nach dreijährigem Dienst am 31. Mai 1966 entlassen.

Westdeutsche Mission

Goldene Hochzeit in Frankfurt

Geschwister Elisabeth und Hermann Klotz feierten am 6. Juni die 50. Wiederkehr ihres Hochzeitstags.



Während ihrer langjährigen Mitgliedschaft in der Frankfurter Gemeinde haben Geschwister Klotz tatkräftig und mit großer Hingabe der Kirche und dem Herrn gedient. Besonders sei dabei auf die gute Arbeit von Schwester Klotz in der Frauenhilfsvereinigung und auf die lange Mitarbeit von Bruder Klotz im Gemeindevorstand hingewiesen. Möge der Herr Geschwister Klotz in jeder Weise segnen, damit sie auch weiterhin gemeinsam ein erfülltes und glückliches Leben führen können.

Eine Jungverheiratetengruppe in Frankfurt

Seit Dezember letzten Jahres gibt es in der Frankfurter Gemeinde eine Klasse der jungverheirateten Ehepaare unter der Leitung von Val und Diane Rust. Zweimal im Monat treffen sich die Mitglieder dieser Gruppe zu einer Diskussion über Kindererziehung und zu gesellschaftlichen Anlässen.

Ehrenvoll entlassene Missionare

Kenneth Seamson nach Hyde Park, Utah; Dennis Doddridge nach Hemet, California; Russell Watterson nach Magna, Utah; Joseph Naylor nach Dallas, Texas; Douglas Smith nach Ray, Arizona; Lauretta Abbott nach Yoncalla, Oregon; Joseph Lee Broadbent nach Helper, Utah; Louis York nach Thousand Oaks, California; D. Stephen Stockwell nach Indianapolis, Indiana; Craig F. Lemke nach Milwaukee, Wisconsin.

Neu angekommene Missionare

David S. Ricks aus Idaho Falls, Idaho; George L. Park aus San Mateo, California; Robert W. Kirk aus China Lake, California; James L. Jackson aus Provo, Utah; David K. Hecken aus Henderson, Nevada; Eric B. Fast aus Kearns, Utah.

Schweizerische Mission

Ehrenvoll entlassene Missionare

Kent Campbell nach Los Angeles, California; Curtis Jaussi nach Smithfield, Utah; Fred Brog nach Freedom, Wyoming; Kent V. Busse nach Chicago, Illinois; Robert Harmer nach Pleasant Grove, Utah; Roger Lyman nach Eugene, Oregon; William Colton nach Salt Lake City, Utah; Dennis Nelson nach Orem, Utah; Richard Vanden Akker nach Salt Lake City, Utah; Kenneth Wagner nach Puyallup, Washington; Rosmarie Zbinden nach Bern, Schweiz; Robert Kaggie nach Bountiful, Utah; Wes Dabbel nach Idaho Falls, Idaho; Albert Schellenberg nach Shelly, Idaho; Roger Mackie nach Madison, Wisconsin.

Österreichische Mission

Fußball in Wien

Anläßlich der Feier der Wiederherstellung des Aaronischen Priestertums trafen sich am 14. Mai 1966 zwei Fußballmannschaften aus zwei Wiener Gemeinden. Die Teams spielten auf dem Union-Landhaus-Spielplatz in Wien; sie bestanden aus Mitgliedern des Aaronischen und Melchisedekischen Priestertums und waren sich schon eine Woche zuvor auf demselben Spielgelände begegnet. Das Melchisedekische Team hatte beim früheren Spiel gesiegt (4:3) und daher fand das zweite Match statt, um dem Aaronischen Team eine zweite Chance zu geben. Trotz der Anstrengungen der Aaronischen Mannschaft gewann wieder die Melchisedekische, diesmal 6:5. Das Spiel bereitete trotzdem allen Beteiligten viel Spaß.

Namen gesucht!

GRAF VON BROCKDORFF (lud 1897 wöchentlich Künstler und Gelehrte ein, damals in Berlin)

BARON VON FREILITZSCH (Chef der Polizei von ganz Bayern im Jahre 1885)

Obige Namen hätte ich gern vervollständigt bzw. korrigiert. Sie werden für eine Geschichte benötigt. Auskünfte, vielleicht auch Adressen jetzt lebender Namensträger bitte an:

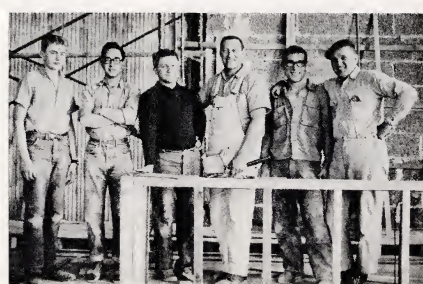
Fräulein Rixta Werbe, 285 Bremerhaven-G., Schillerstraße 67

Während der Urlaubszeit

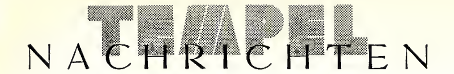
können Verzögerungen in der Ausführung Ihrer Bestellungen eintreten. Bitte haben Sie Verständnis dafür.

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Europäische Versandzentrale, 6 Frankfurt am Main 1, Postfach 3106.





An diesem Bauprojekt in Flensburg arbeitet ein internationales Team: Franz Johanson, Dänemark; Mike Corbishley, England; Reinhard Voigt, Deutschland; Walt Stieart, USA; Fritz Martzen, Österreich; Bernhard Wilkomm, USA.



Neue Tempelempfehlungsscheine ab 1. Mai 1966

Bitte erinnern Sie sich: Sämtliche bisherigen Tempelempfehlungsscheine liefen am 30. April 1966 ab. Ab 1. Mai gelten nur noch solche Tempelempfehlungsscheine, die das Ausstelldatum ab 1. Mai 1966 haben.

Tempelehen sollten durch die Kollegien angeregt werden

Die Tempelehe, durch welche Priestertumsträger und ihre Frau und Kinder für alle Ewigkeit gesiegelt werden, ist eines der Ziele der Priestertumsarbeit. Eine der Verantwortungen des Kollegiums ist es, die Tempelehe zu betonen. Heimlehrer können sehr viel zur Erreichung dieses Zieles durch Gespräche mit der Familie über die genealogische Arbeit beitragen. Ein Projekt, alle Mitglieder des Kollegiums im Tempel zu siegeln, sollte mit den Gemeinde- und Pfahl-(oder Missions-)Tempelprojekten in Einklang gebracht werden.

(Priestertums-Korrelations-Handbuch Seite 60)

Begabungs-Sessionen

für die Samstage eines jeden Monats in immer gleichbleibender Reihenfolge:

1. Samstag, 7.30 Uhr		in deutscher Sprache
	13.30 Uhr,	in französischer Sprache
2. Samstag, 7.30 Uhr und	13.30 Uhr,	in deutscher Sprache
3. Samstag, 7.30 Uhr		in englischer Sprache
	13.30 Uhr,	in deutscher Sprache
4. Samstag, 7.30 Uhr und	13.30 Uhr,	in deutscher Sprache
5. Samstag, 7.30 Uhr und	13.30 Uhr,	in deutscher Sprache

Sessionen-Kalender 1966:

4. Juli	—	7. Juli	schwedisch
11. Juli	—	14. Juli	dänisch
18. Juli	—	4. August	deutsch, ausgenommen freitags
8. August	—	11. August	französisch
15. August	—	18. August	schwedisch
29. August	—	1. September	dänisch
5. September	—	10. September	deutsch, in dieser Woche gibt es jeden Tag Sessionen
12. September	—	7. Oktober	TEMPEL GESCHLOSSEN
8. Oktober			deutsch
10. Oktober	—	22. Oktober	deutsch, ausgenommen freitags

Weitere Sessionen an anderen Tagen können ohne weiteres durchgeführt werden, wenn sich mindestens 10 Brüder und 10 Schwestern zur Teilnahme melden. Eine Anfrage, ob der in Aussicht genommene Termin auch wirklich frei ist, muß frühzeitig erfolgen.

Tempel-Trauungen:

(Hier werden nur solche Ehepaar-Siegelungen aufgeführt, die unmittelbar nach der zivilen Trauung vollzogen wurden.)

20. Mai 1966: Manfred H. Herb — Birgit M. E. Grau, Süd/Zentral-Deutsche Mission

28. Mai 1966: Peter E. M. Loeskow — Ruth B. P. Schulz, Berliner Pfahl.

Betrifft: Drei- bzw. Vier-Generationen-Programm:

Auskünfte über vollzogene Verordnungen, soweit die Arbeit im Schweizer Tempel verrichtet wurde, können nun unter den folgenden Bedingungen erteilt werden:

1. Genauer Name und Adresse des Einsenders der Urkunden.
2. Genauer und vollständiger Name des Familien-Repräsentanten.
3. Angabe des Mädchennamens (lediger Name) bei Frauen, gleichzeitig mit dem jetzigen Familiennamen.

Eine Bitte an alle Tempelbesucher:

a) betreffend Siegelung:

Jede Familie (Ehepaar mit Kindern) muß unbedingt einen mit Schreibmaschine geschriebenen, korrekt ausgefüllten und geprüften Familien-Gruppen-Bogen im Tempel-Bureau abgeben.

b) betreffend Unterkunft:

Jahr für Jahr nimmt die Zahl der Tempelbesucher zu und damit auch die Zahl derjenigen, die in Zollikofen Unterkunft brauchen. Viele Geschwister besuchen den Tempel bereits seit Jahren und möchten dort Unterkunft beziehen, wo sie in der Vergangenheit gut aufgehoben waren. Das verstehen wir, und wir werden auch alles daransetzen, diesbezügliche Wünsche zu erfüllen. Doch wir müssen diese Wünsche kennen.

Ob Einzel- oder Gruppen-Reisende, wir müssen wissen, an welchem Tag und (wenn möglich) zu welcher Stunde Sie hier in Zollikofen eintreffen und an welchem Tage Sie wieder abreisen. *(Ankunft bitte nicht nach 8 Uhr abends.)* Wir müssen wissen, ob Sie einen besonderen Unterkunftswunsch haben, wo und bei wem. Ist der gewünschte Platz noch frei, werden wir Sie bestimmt dort unterbringen. Haben Sie mit einem hiesigen Unterkunftsgeber Ihre Unterkunft bereits geregelt und eine definitive Abmachung getroffen, so sollten wir das ebenfalls wissen, damit wir nicht andere Leute an den gleichen Platz weisen.

Mitglieder, die mit einer Gruppe reisen und gesamthaft durch den Reiseleiter hier angemeldet werden, sollten sich nicht noch persönlich anmelden. Das gibt nur Verwirrung. Aber sie sollten ihrem Reiseleiter mitteilen, bei wem sie zu wohnen wünschen und ob der gewünschte Unterkunftsgeber bereits die Unterkunft zugesichert hat. Solche Meldungen müssen vom Reiseleiter unbedingt auf der Anmeldeliste vermerkt werden.

Wo keine Wünsche angegeben sind, werden wir Unterkunft besorgen, und wir erwarten, daß diese Unterkünfte auch bezogen werden. Die Unterkunftsgeber nehmen oft große Unannehmlichkeiten auf sich und haben ein Anrecht darauf, daß sie dafür entschädigt werden.

Und bitte: Senden Sie Ihre Anmeldungen jeweils im Doppel an die folgende Adresse:

SWISS TEMPEL
3052 Zollikofen / Be
Schweiz

Neu eingetroffen!

BUCH DER ERINNERUNG

Steifer Umschlag,
mit Plastiküberzug und Goldprägung
in den Farben blau und weinrot

Preis **5,20** DM

(einschließlich Schrauben, ohne Einlageblätter)

Zu beziehen durch:

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Europäische Versandzentrale
6 Frankfurt am Main 1, Mainzer Landstraße 151
Postfach 3106